

# Arbeiter-Zeitung

für Schlesien

Organ der KPD, Sektion der 3. Internationale  
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“  
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Kreuzniger Straße 50, Fern-  
sprecher 439 02. Postfachstelle: Breslau  
Nr. 544. — Redaktion: Breslau 10, Kreuzniger Straße 50 (Unter-  
haus), Fernsprecher 439 02. Sprechzeit der Redaktion: Montag bis  
Freitag von 17—18 Uhr. — Geschäftsstand: Breslau. — Ver-  
lag: Schlesiensche Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau 10, Kreuzniger  
Straße 50, Fernsprecher 439 02.

**Antifaschisten!  
Wählt Kommunisten  
Liste 3**

Abrechnung: 42 Pf. +  
Wochenlohn = 2,00 M.  
monatlich 2,15 M.  
gedruckte Beilagen  
Sammlungsangelegenheiten  
morgens ober dem Ra.  
Hauptexpedition um 8 Uhr  
in den Filialen am Tage vorher bis 18 Uhr.

## Massenbekenntnis zur KPD., Liste 3!

**Gewaltige Kampfundgebung der Breslauer Arbeiterschaft im größten Saal Breslaus, im Messehof —  
Wilhelm Pieds Kampfappell! — Große Trupps von SPD.- und Reichsbanner-Arbeitern im Saal!**

### Es lebe die antifaschistische Einheitsfront!

Die gestrige Massentundgebung im größten Saale, im Messehof, war ein wichtiges Kampfbekenntnis der Breslauer Arbeiter und Werktätigen für die revolutionäre Führung der proletarischen Einheitsfront, für die kommunistische Partei, die die Führer der SPD. und des Reichsbanners führen. Die Haltung dieser Führer führt zur Unterdrückung der faschistischen Diktatur. Der Faschismus wird auch nicht abgeschlagen mit dem Stimmzettel am 5. März. Das Gebot der Stunde ist:

Zimmer wieder von stürmischem Jubel unterbrochen, sprach das Mitglied unseres bolschewistischen Zentralkomitees, Genosse Wilhelm P i e d, zu den Massen. Sein flammender Appell aller Feindschaft und aller Sabotage zum Trotz, die Einheitsfront aller Ausgebeuteten zu schließen, fand stürmischem Widerhall bei den Massen. Der Ruf, die kommunistische Partei zu verteidigen, wurde mit Jubel von den Arbeitern aufgenommen.

Von der gestrigen Massentundgebung im Messehof muß sich ein Strom der Begeisterung in die Reihen aller schlesischen Arbeiter ergießen, noch fester die Reihen der antifaschistischen Aktion zu schmieden, einen undurchdringlichen Wall um die kommunistische Partei zu schleichen, den Kampf für den Sozialismus führen zu führen.

#### Zwei Stunden vor Beginn . . .

Schon zwei Stunden vor Beginn der Kundgebung lauteten sich die Massen bei kaltem Schneewetter vor dem „Messehof“, um Einlaß zu bekommen. Immer neue Scharen strömten in den riesigen Saal, darunter ganze Trupps von Reichsbannerarbeitern mit den drei Pfeile-Abzeichen. Viele Tausend füllten den riesigen Saal, als kurz nach 8 Uhr Genosse P i e d mit stürmischem „Rot-Front!“-Rufen begeistert begrüßt auf der Rednertribüne erschien.

Unter Vorantragung unserer roten Sturmflaggen marschierte dann der rote Massenelbschutz ein. In kraft diskutierten Reihen zogen die antifaschistischen Proletarier Breslaus durch den Saal.

Der Bezirksleiter Schlesiens, Genosse Sandner, eröffnete mit einer kurzen Ansprache die Kundgebung, wobei er vor allem der zahlreichen Opfer, die durch den faschistischen Terror gefallen, gedachte. Die Arbeiter Breslaus ehrten durch Erheben von den Sitzen das Andenken der unsterblichen Opfer des antifaschistischen Kampfes.

#### Kampfreden des Genossen P i e d

Begeistert begrüßt, hielt dann Genosse P i e d eine wichtige Kampfreden, zu deren Beginn er die Grüße unseres bolschewistischen Zentralkomitees und seines Führers, des Genossen Thälmann, überbrachte. An Hand eines ausführlich und unwiderleglich Material zeigte Genosse P i e d die Ausweglosigkeit aus der Krise für die Kapitalisten auf. Es geht immer tiefer in den Abgrund, solange der Kapitalismus herrscht.

Dann befahte sich Genosse P i e d eingehend mit dem Programm und den Verleihen der Hitler-Baven-Sugenberg-Regierung. Unter stürmischem Beifall der Massen rief er: „Will Hitler den Kapitalismus nicht beseitigen, dann wird er seinen Plan weder in vier noch in zwanzig Jahren durchführen.“

Ausführlich behandelte Genosse P i e d die Verbotswelle gegen die kommunistische Partei. Als er erklärte:

**„Sie mögen tun, was sie wollen, die kommunistische Partei ist nicht zu verbieten.“**

da brauste ein minutenlanger Jubel durch den Saal. Unter stürmischem Zustimmung der Massen wies Genosse P i e d darauf hin, daß unsere kommunistische Partei nicht in den Zeitungen und Parteihäusern verboten ist, sondern in den Herzen und Hirnen der ausgebeuteten Massen.

Am letzten Teil seiner Rede wandte sich Genosse P i e d mit einem eindringlichen Appell an die sozialdemokratischen Arbeiter, die einheitsfrontliche Kampffront gegen den Faschismus zu schließen. Immer wieder von Beifall unterbrochen, wies er darauf hin, daß die 13,5 Millionen kommunistischer und sozialdemokratischer Arbeiter eine unüberwindliche Macht sind, wenn sie einig sind und geschlossen unter zielvoller Führung kämpfen. Dieser Einheitsfrontappell des Genossen P i e d wird zweifellos bei den sozialdemokratischen Arbeitern künftigen Widerhall finden. Als Genosse P i e d am Schluß seiner Rede auf den immer frecher

#### Genosse Koenen haftentlassen

Halle, 17. Februar. (Eig. Ber.) Der in Eisleben schwer verurteilte Genosse Bernhard Koenen, der seit dem Nationaltag in Polizeihaft war, mußte jetzt aus der Haft entlassen werden.

Amlich wird erklärt, daß die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist, daß erhebliche Widersprüche vorliegen. Aber trotzdem sind Zeitungen verboten worden, weil sie Berichte gebracht haben, die von dem ersten amtlichen Polizeibericht abwichen. Gegen diese Verbote muß auf härteste protestiert werden.

werdenden Terror der SA. hinmies, wurde er von dem überwachenden Polizeioffizier z w e i m a l v e r a r t e t. Mit einem „Hoch!“ auf die kommunistische Partei und die kämpfende Einheitsfront schloß Genosse P i e d unter stürmischem Beifall seine Kampfreden. (Wir werden diese Rede am Montag im Wortlaut veröffentlichen)

#### Appell an alle Breslauer Antifaschisten

Am Schluß der Versammlung verlas Genosse Sandner den folgenden Appell an alle Breslauer Antifaschisten zum gemeinsamen antifaschistischen Kampf:

Nach der Annahme des Appells wurde die Massentundgebung mit unserem alten Kampflied, der „Internationale“, geschlossen. Der Ap-

## Feuerüberfall auf Gewerkschaftshaus

Polizeipräsident verbietet daraufhin alle KPD.- und SPD.-Versammlungen

Köln, 17. Februar. (Eig. Bericht.) Einen frechen Feuerüberfall auf das Gewerkschaftshaus in Siegburg verübten gestern Abend die SA.- und SS.-Truppen. Gegen Mitternacht zogen uniformierte Trupps vor das Volkshaus, warfen schwere Steine in die Fenster und schossen blindlings in das Haus hinein. Bei dem darauf folgenden Sturm setzte sich die aus Arbeitern bestehende Wache des Gewerkschaftshauses energisch zur Wehr. Dabei wurde ein SS.-Mann durch einen Kopfschuß getötet. Wer den Schuß abgegeben hat, ist bisher noch keineswegs erwiesen.

Die Polizei erschien kurz nach dem Überfall, durchsuchte das ganze Haus, ohne jedoch Waffen zu finden. Daraufhin wurden alle Türen zu den Büros und die Haustür von der Polizei vernagelt. Unter der Arbeiterschaft herrscht über diesen Feuerüberfall auf das Gewerkschaftshaus die größte Empörung. Der Kölner Polizeipräsident (ein Zentrumsmann) hat keine Maßnahmen gegen die Nazis ergriffen, die das Gewerkschaftshaus stürmen wollten, dagegen sind alle Versammlungen der KPD. und SPD., auch in geschlossenen Räumen, bis auf weiteres verboten!

Der Sturm auf das Siegburger Gewerkschaftshaus ist ein neues Signal für die ganze Arbeiterschaft zum gemeinsamen Massenelbschutz gegen den Nordfaschismus. Die Verbote kommunistischer und sozialdemokratischer Versammlungen zeigen wohl auch dem letzten SPD.-Arbeiter mit aller Klarheit, um was es bei diesen Nazi-Überfällen geht: um die restlose Unterdrückung der ganzen Arbeiterklasse, wozu die Terrorakte den Vorwand liefern sollen.

Toll ist, was die Breslauer „Volkswacht“ zu den Siegburger Vorfällen schreibt. Anstatt zum Kampf gegen den Nordfaschismus aufzurufen, schreit auf die Notwendigkeit des gemeinsamen Massenelbschutzes hinzuweisen, mag diese Zeitung angesichts des frechen SA.-Überfalles zu schreiben:

**„Der Arbeiterschaft von Siegburg hat sich über diese Vorgänge die größte Erregung bemächtigt. Die Betriebsräte mußten erhebliche Anstrengungen machen, die Arbeiter von der Arbeitsniederlegung in den Betrieben zurückzuhalten.“**

Hier habt ihr die wirkliche Rolle der SPD.! Kein aktiver Kampf gegen den Nordfaschismus, im Gegenteil, alles tun, um die Arbeiter vom Kampf gegen die Hafenzugler zurückzuhalten! Sozialdemokratische Arbeiter! Ist das auch euer Wille? Wollt ihr wirklich kampflös dem Faschismus das Feld räumen? Wollt ihr noch länger zusehen, wie eure Brüder erschossen und erstochen, wie eure Gewerkschaftshäuser und Arbeiterlokale von braunen Trupps gefürmt werden?

Wagt unserem Ruf: Kein Abwarten, kein Zurückhalten mehr! Schließt die Reihen des Massenelbschutzes! Ihr handelt in Not-

pell, den wir aus Notverordnungsgründen nur auszugswise veröffentlichen können, lautet in seinen entscheidenden Teilen:

Dier Arbeiter fielen in Breslau, Arbeiter der SPD., Gewerkschaftler, der KPD. und Parteilose. Es ist keine Zeit mehr, zum Warten. Es ist keine Zeit mehr zur Diskussion über die Einheitsfront, keine Zeit mehr für das Gerede über „Mischungsfront“, wie sie die Führer der SPD. und des Reichsbanners führen. Die Haltung dieser Führer führt zur Unterdrückung der faschistischen Diktatur. Der Faschismus wird auch nicht abgeschlagen mit dem Stimmzettel am 5. März. Das Gebot der Stunde ist:

#### Antifaschistische Einheitsfrontaktion!

Die kommunistische Partei, die heutige Massenversammlung schlägt allen Arbeitern im Betrieb, an der Stempelstelle und in den Wohngebieten, der KPD., des Reichsbanners und der SPD. vor, sofort zur Bildung der kämpfenden Einheitsfront zu schreiten, und zwar sofort folgende Maßnahmen durchzuführen:

1. Kampf gegen jeden faschistischen Terrorakt.
2. Schutz aller Arbeiterquartiere, des Arbeitereigentums, der Arbeiterversammlungen, der Arbeiterdemonstrationen durch die Schaffung von Massenelbschutzformationen in jedem Betrieb, an jeder Stempelstelle, in jeder Arbeiterkrähe.
3. Führung des Kampfes durch die von den Arbeitern selbst gewählten Aktionsausschüsse, in die die aktivsten und erfahrensten kommunistischen, sozialdemokratischen und parteilose Arbeiter gewählt werden. Im Betrieb, an der Stempelstelle, im Wohngebiet für jede Stadt und jeden Ort.

Die Versammelten fordern alle Antifaschisten auf, jetzt nicht mehr zu warten, sondern überall für die Durchführung der drei Forderungen zu kämpfen und auf dieser Grundlage den Angriffspunkt gegen den Faschismus abzuschließen.

Kämpft dafür in jedem Betrieb, an jeder Stempelstelle, in allen Gewerkschaften, in jeder Arbeiterkrähe. Hoch das Banner der kämpfenden Einheitsfront! Durch die kämpfende Einheitsfront zum Sieg!

wehr gegen die Nazi-Angriffe, wenn ihr euer Leben und euer Eigentum verteidigt! Schließt mit uns die Reihen der antifaschistischen Aktion.

#### SPD.-Redakteur von SA. überfallen

Hirschberg, 17. Februar. Gestern Abend überfielen etwa 10 SA.-Leute den hiesigen SPD.-Redakteur, der gerade auf dem Weg zu einer Sitzung war. Aus einer kurzen Entfernung gaben die SA.-Leute scharfe Schüsse auf den SPD.-Redakteur ab und verfolgten ihn in ein Hotel, wo sie alles durcheinanderwarfen. Auch hier schoßen die SA.-Leute scharf. Die Polizei konnte gegen die Überzahl der Nazi nichts unternehmen. Schließlich zogen sich die SA.-Leute wieder zurück.

Striegau, 17. Februar. SA.-Leute zertrümmerten gestern die Schaulenständer der Geschäftsstelle der sozialdemokratischen „Striegauer Volkszeitung“, die Täter konnten ungehindert entkommen.

#### Nazis „verhaften“ Professoren

Berlin, 18. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Gestern nachmittag drang eine Horde uniformierter Nazistudenten in das Gebäude der staatlichen Kunstschule in Schöneberg. Sie führten in ein Zimmer, in dem gerade einige Professoren eine Sitzung abhielten. Drei Hochschullehrer, die als „Marxisten“ bezeichnet wurden, wurden von den Nazis für „verhaftet“ erklärt und vor das Haus geschleppt. Kunstschüler, die sich für ihre Lehrer einsetzten, wurden von den Nazis mit Gummirollen verprügelt. Als ein Überfallkommando erschien, flüchteten die Nazis. Das Bundespresidium des nationalsozialistischen Studentenbundes solidarisierte sich in einer öffentlichen Erklärung mit diesem frechen Überfall.

#### SPD.-Versammlung verboten

Berlin, 18. Februar. (Eig. Drahtber.) Der Polizeipräsident von Potsdam hat eine öffentliche Versammlung der SPD. in der Crispian sprechen sollte, verboten, weil durch das öffentliche Auftreten von Crispian eine „unmittelbare Gefahr“ zu erwarten sei.

Ferner wurden folgende Zeitungen verboten: „Rassler Volksblatt“ (SPD.) 8 Tage; „Rätkliche Volksstimme“ Kottbus (SPD.) 4 Tage; „Volkszeitung“ Görlitz (SPD.) 5 Tage; „Der Umsturz“ (Nazi-Opposition) bis 31. März; „Der Funke“ Berlin (SPD.) bis 2. März.

# Ruhrkumpels fordern Einheitsfront — keine leeren Ausflüchte!

## UAW. weicht Einheitsfrontvorschlag des CVBD. aus — CVBD. erneuert sein Einheitsfrontangebot!

Die Bezirksleitung des CVBD. Ruhrgebiet hat sich mit dem nachstehenden Vorschlag zur Herstellung der Einheitsfront an die Bezirksleitung des UAW. Ruhrgebiet gewandt:

1. Für die Zahlung des tariflichen Dauerdurchschnittslohnes, gegen jeden Pfennig Lohnabbau.
2. Für die Verteidigung des Kollektivvertrages, für die Sicherung der tariflichen Rechte (100 prozentige Bezahlung des Urlaubs).
3. Für die Siebenkündenschicht mit vollem Lohnausgleich.
4. Für die Befreiung auch der Hebertagearbeiter von der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung.
5. Für antisfaschistischen Massenschutz auf den Schächten und in den Kolonien, für die Verteidigung des Koalitions- und Streikrechts, für antisfaschistischen Massenschutz des Lebens und Eigentums der Arbeiter und ihrer Organisationen.

Folgende Maßnahmen zur unmittelbaren Verwirklichung der Herstellung der Einheitsfront schlägt der rote Bergarbeiterverband vor:

In allen Betrieben treten sofort sämtliche Betriebsräte und Funktionäre des UAW., des CVBD. und des Christlichen Gewerkschaftsbundes zusammen, um Stellung zu nehmen zu den durch die Situation bedingten Kampfaufgaben. Durchführung gemeinsamer Mitglieder- und Delegiertenversammlungen der Gewerkschaftsorganisationen auf allen Schachtanlagen und örtlich, Organisation von Belegschaftsversammlungen, in denen je ein Vertreter unserer Organisationen zur Belegschaft spricht. In jedem Betrieb wird sofort ein Kampfausschuss gegen Lohnraub und Faschismus der gesamten Belegschaft gebildet.

Auf das vom CVBD. eingereichte Einheitsfrontangebot hat die Bezirksleitung des UAW. folgendermaßen geantwortet:

„Wir bejähigen den Eingang Ihres Schreibens vom 14. d. M. und teilen Ihnen hierdurch mit, daß es nicht im Bereiche unserer Zuständigkeit liegt, zu Ihrer Anregung Stellung zu nehmen und eine Entscheidung zu treffen. Für unseren Verband ist zuständig der Verbandsvorstand und dürfte es Sache Ihrer Zentrale sein, sich mit diesem in Verbindung zu setzen. Im übrigen sind wir der Meinung, daß Ihre Anregungen im Grunde genommen eine Frage betrifft, die wegen ihrer Grundfalschheit und Bedeutung nicht nur eine Beratungsgruppe angeht und deshalb vor das Forum des UAW. gehört. Wir sehen davon ab, Ihr Schreiben an die zuständigen Stellen weiterzuleiten, weil wir nicht wissen, ob Ihnen diese Weiterleitung genehmigt ist. Sollte über die zuständigen Stellen eine Verständigung erfolgen, so ist für uns die weitere Fassung entsprechend der Verständigung von selbst gegeben.“

Wie wir hören, hat die Bezirksleitung des CVBD., Ruhrgebiet, sofort auf diesen Brief des UAW. geantwortet. Aus der Antwort der Bezirksleitung des CVBD. entnehmen wir folgende bedeutsame Stellen:

„Weider müssen wir feststellen, daß eure Antwort den Erfordernissen der Stunde und dem Willen der gesamten Bergarbeiter, einschließlich der UAW.-Kameraden, nicht im mindesten gerecht wird. Ihr verschauelt Euch hinter die zentralen Gewerkschaftsinstanzen. Damit wird die dringend notwendige Herstellung der Einheitsfront weiterhin von Euch verschleppt.“

Ihr habt nie Bedenken geäußert, wenn es sich um bezirksliche Verhandlungen mit den Zechenherren handelte, und nun, wo die Herstellung der Einheitsfront gegen die faschistische Reaktion auf der Tagesordnung steht und von allen Bergarbeitern, gleich welcher politischen und gewerkschaftlichen Organisation, immer dringender gefordert wird, kommt Ihr mit Ausflüchten, daß Ihr bezirklich nicht verhandeln könnt. Von der Mehrheit der Kameraden des UAW. werden diese Ausreden nicht gebilligt werden können. Jetzt muß endlich Schluss sein mit dem Versteckenspiel.

Die Bezirksleitung des CVBD. erklärt nochmals, daß sie zu jeder Stunde bereit ist, die Einheitsfrontverhandlungen mit Euch und dem Christlichen Gewerkschaftsbund aufzunehmen. Die Bezirksleitung gibt all ihren Organisationseinheiten Vollmachten, mit jedem UAW.-Kameraden, mit jeder Organisationseinheit Eures Verbandes sowie des Christlichen Gewerkschaftsbundes, auf der Grundlage der bekanntgegebenen Forderungen und Maßnahmen direkt zu verhandeln. Die Kameraden in den Ausbeutungshöhlen des Ruhrbergbaues, die täglich der größten Gefahr und

Ausbeutung unterworfen sind, an sie appellieren wir, unmittelbar die Einheitsfront herzustellen.

Da wir nicht auf zentrale Aufrufe zur Herstellung der Einheitsfront weiter warten können und es sehr fraglich ist, ob sie erfolgreich, schlagen wir Euch erneut vor, mit den bezirkslichen Verhandlungen über die besonderen Fragen des bevorstehenden Tarifkampfes sofort zu beginnen und erwarten wir eure Einladung zu einer Aussprache über die Durchführung der notwendigen Kampfmaßnahmen.

Die Ruhrbergarbeiterkraft ist eine unüberwindliche Macht, an der alle Angriffe der Zechenherren und der faschistischen Reaktion zerschellen werden, wenn sie einig zusammensteht!

Jetzt gilt es, zu handeln und die Einheitsfront im Interesse aller deutschen Bergarbeiter herzustellen. Auch in den niederfachistischen und oberfachistischen Gewerkschaftszustellen des UAW. und Belegschaften muß sofort zu der ausweichenden Antwort des UAW. Stellung genommen werden. Macht Schluss mit den Verzögerungsmanövern, stellt durch eigene Initiative in den Schächten und Zählstellen die Einheitsfront gegen Lohnraub und Faschismus her!

## SA. „Notpolizei“ amtlich angeordnet

### Erlaß Goerings über die „Mitarbeit“ der SA. und des Stahlhelms

Berlin, 18. Februar. (Sig. Drahtber.) In den Ausführungsbestimmungen zur Notverordnung vom 4. Februar, die im „Ministerblatt für preussische Verwaltung“ Nr. 8 vom 15. Februar 1933 veröffentlicht werden, ordnet der Reichskommissar für das preussische Innenministerium, Herr Göring, folgendes an:

„Die Reichsregierung hat den Reichspräsidenten um den Erlaß dieser scharfen Handhabe (Notverordnung gegen die Preußen-Regierung, D. Red.) bitten müssen, um die von ihr in Angriff genommene Arbeit des Wiederaufbaus gegen Störungen durch staatsfeindliche Kräfte zu sichern. Dieser Aufgabe und Bedeutung der Verordnung haben die zu ihrer Durchführung berufenen Behörden und Beamten sich stets voll bewußt zu sein. Bei der Anwendung der Vorschriften sind daher Motive und Zweck von Verstößen weitgehend zu berücksichtigen. Die Verordnung ist dazu geschaffen, die hinter der Re-

gierung der nationalsozialistischen Erhebung stehenden Volksteile in ihrer willkommenen und notwendigen Mitarbeit an der Förderung der hohen Ziele der Reichsregierung nicht zu behindern.“

Aus dem Amtsdeutsch, das die Herren nationalsozialistischen Minister bereits ausgezeichnet beherrschen, ins Deutsche übertragen, besagt dieser Erlaß nichts anderes als die amtliche Ankündigung, daß jetzt SA. und Stahlhelm offiziell als „Notpolizei“ anerkannt sind. Der Erlaß Görings ist ein Freibrief für die SA. und SS., weil die Polizei bei ihrem Eingreifen ja erst nach den „Motiven“ fragen soll. Die SA. handelt ja aus „vaterländischen“ Motiven, wenn sie Arbeiter überfällt oder Gewerkschaftshäuser stürmt — mehr braucht man dazu nicht zu sagen. Die Arbeiter wissen, daß heute mehr wie je proletarischer Massenschutz als gerechte Notwehr notwendig ist.

## SPD.-Bergemann „national zuverlässig“

### Auch der Zentrumsmann Stieler und SPD.-Noske sind dem Hitler-Minister Goering angenehm! Sozialdemokratische und christliche Arbeiter, her zur antisfaschistischen Aktion!

Bekanntlich hat der nationalsozialistische Minister Goering nach einer Unterredung mit dem SPD.-Regierungspräsidenten Bergemann in Düsseldorf diesen Sozialdemokraten ausdrücklich in seinem Amt bestätigt. Ueber die Gründe, die Goering dazu bewogen, einen sozialdemokratischen „Marzipan“ als führenden Beamten zu belassen, hat Goering sich bei einem Presseempfang beim Bigelfangler Papen geäußert. Nach dem Bericht des „12-Uhr-Mittagsblattes“ erklärte Goering:

„Er habe die Persönlichkeit dieses Regierungspräsidenten nach sehr eingehender Prüfung für geeignet gehalten, auch weiterhin das verantwortungsvolle Amt beizubehalten. Bergemann sei unbedingt zuverlässig im Sinne der nationalen Bewegung.“

Was sagen dazu die sozialdemokratischen Arbeiter? SPD.-Zeitungen werden von der faschistischen Regierung verboten, SPD.-Versammlungen werden aufgelöst oder verboten, sozialdemokratische Arbeiter leiden unter dem faschistischen Terror wie ihre revolutionären Klassengenossen. Aber ein führendes SPD.-Mitglied wird von einem Nazi ausdrücklich als „national zuverlässig“ erklärt!

Ist das ein Zufall? Nein, es ist die konsequente Fortsetzung der SPD.-Politik, die seit ihrem Verrat am 4. August 1934 stets und ständig als Stütze des kapitalistischen Staates handelte. Und wenn Leibart, der Vorsitzende des UAW., jetzt darüber jammert, daß durch die Hitler-Papen-Gugenberg-Regierung, die „begonnene Eingliederung der Arbeiter in den Staat wieder völlig zerrützt“ wird, dann will Leibart im Grunde genommen nichts anderes, als was Bergemann öffentlich und folgerichtig tut. Auch heute noch ist die SPD. für den Schutz des kapitalistischen Staates gegen den proletarischen Freiheitskampf, selbst wenn dieser Staat unter einer faschistischen Regierung steht.

Der nationalsozialistische Minister Goering hat sich in derselben Unterredung sehr lobend über Noske ausgesprochen und ausdrücklich unterrichtet, daß Noske nur beurlaubt und nicht abgesetzt sei. Vielleicht kommt auch einmal ein Tag, wo Noske offen im Lager der faschistischen Regierung landet.

Was für die Sozialdemokraten gilt, gilt selbstverständlich erst recht für das Zentrum. Der Zentrumsregierungspräsident Stieler in Aachen ist ebenfalls nach einer Unterredung mit Goering ausdrücklich in seinem Amt bestätigt worden, nachdem Stieler sich selbst bereit erklärt hatte, bedingungslos alle Maßnahmen der Hitler-Papen-Gugenberg-Regierung durchzuführen. Damit tut Stieler das, was die Zentrumspartei will. Das wird offen vom Breslauer

Zentrumsblatt, „Schlesische Volkszeitung“, am 17. Februar zugegeben. Es heißt da:

„Nicht nur Regierungspräsident Stieler stand der neuen Regierung von vornherein zur Verfügung, auch die Zentrumspartei selbst. Aber man hat uns nicht gewollt, man hat uns bewußt ausgeschaltet.“

Während sozialdemokratische und zentrumliche Führer ihren Pakt mit dem Faschismus schließen, kündigt der nationalsozialistische Minister Goering eine

scharfe Säuberung bei den mittleren und unteren Beamten an. Die mittleren und unteren Beamten sollen nach Goerings Worten „überprüft werden“. Das bedeutet nichts anderes, als daß „unzuverlässige“ Beamte durch SA. und SS.-Leute ersetzt werden sollen. So vollzieht sich der faschistische Umbau des Staatsapparates.

Die Fälle Bergemann und Stieler müssen für alle sozialdemokratischen und christlichen Arbeiter ein Warnzeichen sein. Hunderttausende SPD.- und Zentrumsarbeiter glauben noch, daß sie in einer antisfaschistischen Front stehen, aber die Fälle Bergemann und Stieler beweisen, daß SPD. und Zentrum bereit sind, auch einen offenen Pakt mit dem Faschismus zu schließen. Die von der SPD. gepredigte Politik des „Abwartens“ ist ja heute die beste Hilfe, die sich die Hitler-Papen-Gugenberg-Regierung nur wünschen kann, weil durch diese SPD.-Parole das Zustandekommen einer einheitlichen antisfaschistischen Kampffront sabotiert wird.

Sozialdemokratische und christliche Arbeiter! Ihr wollt alle diese antisfaschistische Einheitsfront! Erkennt, wohin der Weg von SPD. und Zentrum führen! Laßt euch nicht länger vom Zusammenschluß mit euren kommunistischen Klassengenossen abhalten! Schließt mit uns gemeinsam die antisfaschistische Einheitsfront gegen Lohnraub und braunen Mordterror! So werden wir gemeinsam über alle unsere Feinde siegen!

## Bergemann aus der SPD. ausgetreten!

Der bisherige Sozialdemokrat Bergemann, dem der nationalsozialistische Minister Goering ausdrücklich bezeugte, daß er „national zuverlässig“ sei, ist aus der SPD. ausgetreten. Das hat Herr Goering bereits vor drei Tagen einigen Pressevertretern mitgeteilt. Der Uebertritt Bergemanns zu den Nazis ist wohl nur noch eine Frage der Zeit.

## Erhöhte Brotpreise in Sicht!

Berlin, 18. Februar. (Sig. Drahtber.) Wie amtlich mitgeteilt wird, hat das Reichskabinett Hitler neue Maßnahmen beschlossen, die ausländisches Getreide jeder Art vom Markt abhalten. Auch wurden Beschlüsse gefaßt zur Förderung der Ausfuhr von Mälerei-Erzeugnissen. Für Weizen und Roggen wird das Ausfuhrschienensystem wieder eingeführt.

Das Ausfuhrschienensystem bestand darin, daß die Exporteure Lebensmittel ausfuhrschienene erhielten, die die Berechtigung darstellten, andere Waren — ganz gleich welcher Art — zollfrei oder um einen bestimmten Betrag ermäßigt wieder einzuführen. Die Ausfuhrschienene waren also Barwert und wurden an der Börse gehandelt. Für diejenigen, die Weizen und Roggen ausführen, stellen die Ausfuhrschienene eine Exportprämie dar. Dieses System hat unter Wilhelm II. die Lebensmittelpreise in die Höhe getrieben, und auch jetzt wird es dieselbe preissteigernde Wirkung haben. Vorteile davon haben nur die Großgrundbesitzer, die Getreide in größeren Mengen ausführen können. Das werktätige Volk hat dagegen in Form erhöhter Preise die Kosten zu tragen.

## Kein Schuß von der Galerie

### Amtliche Erklärung zu dem Blutbad im Dresdener Reglerheim

Im Polizei-Untersuchungsausschuß des Sächsischen Landtages, der das Blutbad im Dresdener Reglerheim untersucht, gab am 15. Februar ein Vertreter der sächsischen Regierung die Erklärung ab, daß kein Schuß von der Galerie abgefeuert worden ist. Polizei sowie Regierung hatten ursprünglich behauptet, daß von der Galerie aus zuerst geschossen worden sei. In einem Schreiben an den Untersuchungsausschuß wird diese Mitteilung nun berichtigt. Ein Untersuchungsrichter hat zusammen mit einem Schießsachverständigen den Schußkanal im Parklettboden untersucht und festgestellt, daß der Schuß nicht von der Galerie abgefeuert sein kann. Wahrscheinlich hat ein Polizeibeamter absichtlich in den Boden geschossen, um niemand zu treffen.

Die Berliner bürgerliche Zeitung „Tempo“ schreibt am 15. Februar dazu: „Damit werden die schwerwiegenden Angaben der Polizei über den Ursprung der Schießerei aufs Bedenklichste erschüttert.“ Die Wahrheit, die die Kommunisten gleich festgestellt haben, bricht sich Bahn.

## Hitler diktiert — Lohnabbau regiert

Zwei Wochen diktiert Hitler, Papen, Hugenberg. Und schon setzt die neue Lohnabbau-Aktion der Kapitalisten ein.

Einen Tag nach Ernennung Hitlers zum Kanzler haben die Zechenherren den Lohnstarif der Ruhrkumpels gekündigt, um die Hungerlöhne noch mehr zu kürzen.

Die Unternehmer im Oberharzberger Bergbau, die sich stets der Unterstützung der NSDAP. erfreuten, verlangen jetzt 10 und 14 Prozent neue Lohnsenkung.

Die Textilfirma van Delden in Gronau (Münsterland) hat die Akkorde um 11 bis 24 Prozent gekürzt und die Hetzarbeit gesteigert. Die Arbeiter sind bereits in den Streik getreten.

Die Direktion von Leunis und Chapman in Hannover hat den Kartonnage-Arbeiterinnen 10 Prozent von ihrem Bettelohn gestrichen.

Die Direktion der Essener Polstermöbel GmbH. will 25 bis 80 Prozent der Akkordsätze kürzen.

Die schlesischen Metallindustriellen wollen die Hungerlöhne um 1,5 bis 4,5 Pfennig herabsetzen und die Akkordsätze drücken.

Der Maler- und Lackiererverband hat den Reichstarif gekündigt.

Im oberbayrischen Pechkohlenbergbau sind die Tarife zum Zweck eines neuen Lohnabbaues gekündigt worden.

Die Kollnauer Baumwollspinnerei und Weberei will den Stundenlohn um 20 Pfennig kürzen.

In der Rabenauer Stuhlindustrie haben die Unternehmer den Lohn um 7 Pfennig gekürzt. Darauf ist die Belegschaft in den Streik getreten.

Und das ist erst der Anfang. Die Kapitalisten sehen jetzt goldene Zeiten kommen, denn die faschistischen Schläge gegen die Arbeiterklasse sollen die Arbeiter müde und für jeden Unternehmerangriff gefügig machen. Betriebsarbeiter, wollt ihr noch lange warten? Wollt ihr ergeben die Ketten hinnehmen, die faschistischen Ketten, denen noch schlimmerer Hunger folgt? Schluss mit dem „Abwarten“! Zerreißt alle faschistischen Ketten und ihr zerreißt auch die neuen Lohnabbau-Pläne!

Schließt die Einheitsfront in den Betrieben! Wählt Aktionsausschüsse gegen Faschismus und damit zugleich gegen Lohnabbau! Bildet Massenelbstschutz in den Betrieben!

Wählt die Einheitsliste beider Betriebsräte wahlen und die Liste 3 der KPD., der einzigen antifaschistischen Partei bei den Reichstagswahlen!

Es lebe die proletarische Kampfeinheit in den Betrieben!

# Wichtig! Provokateure am Werk!

In ihrem glühenden Haß gegen die revolutionären Organisationen der Arbeiterschaft, insbesondere gegen die kommunistische Partei, ist den Agenten des faschistischen Systems kein Mittel schlecht, keine Methode zu schmutzig, um „Material“ zur Verbohrung zu sammeln.

Ein ganzes Heer von Spiegeln und Provokateuren ist berufsmäßig, Tag und Nacht, tätig, um „Material“ für die Schublade der faschistischen Machtgeber zu beschaffen. Der von der Bourgeoisie entfesselte Chauvinismus, als wichtigste ideologische Voraussetzung des Faschismus, braucht neuen Auftrieb. Ihn mit der schärfsten Hebe gegen die K.P.D. zu verbinden, ist eine ihrer notwendigsten Mittel, die verschärfte Ausbeutung des wertvollen Volkes zu verschleiern.

Provokateure bemühen sich um jeden Preis, die kommunistische Partei des Landesverrats zu beschuldigen, um sie bei den Massen zu diskreditieren.

Es ist deshalb kein Zufall, daß sich in letzter Zeit immer häufiger Agenten schriftlich und mündlich an Arbeiter heranzumachen, die als kommunistische Funktionäre bekannt sind oder von denen man das vermutet, um sie unter verlockenden Versprechungen für den imperialistischen Spionagedienst zu lockern. Aber diese schmutzigen Methoden der internationalen Bourgeoisie sind oft genug vor der gesamten Öffentlichkeit angeprangert worden. Die Namen Proke, Canaries sind noch in lebhafter Erinnerung, sobald es jedem revolutionären Arbeiter sofort möglich ist, diese dunklen Mächenschaften zu durchschauen und zu durchkreuzen und jeden Agent-Provokateur dieser Sorte gehörend in die Flucht zu schlagen.

Einige Beispiele aus der letzten Zeit sollen diese infamen Provokateur-Methoden charakterisieren und zur allgemeinen Warnung dienen.

Am 7. 12. 32 erhielt der Arbeiter K. in einer sächsischen Stadt einen Brief aus Prag, in dem ihm angeboten wurde, gegen eine Provision von 20—25 Prozent und Stigma eine geschäftliche Vertretung in der Umgebung Dresdens zu übernehmen. Vier Wochen später, am 7. 1. 33 wurde K. per Einschreiben eine Einladung zu einer geschäftlichen Aussprache in Plauen, an der sächsischen Grenze und 40 Kronen Reisegehalt zugesichert. K., erfreut über die in Aussicht gestellte Arbeitsmöglichkeit, kam dieser Einladung nach. Dort forderte man von ihm „Informationen“ über alle möglichen militärischen Mächenschaften der deutschen Bourgeoisie. Jetzt mußte K., mit wem er es zu tun hatte und schonte kategorisch jegliche weiteren Beziehungen ab, unter gleichzeitiger Meldung an die Parteileitung über dieses dreifache „Geschäft“.

Ein anderes Beispiel: Einem Funktionär in Westdeutschland ging folgender Brief aus Luxemburg zu. Wir geben ihn wörtlich wieder:

Ludwig Keller, Stadt Luxemburg.  
Bahnhofstr. 10, Vermittlungen aller Art.  
Luxemburg, den 27. 12. 32.

Welter Herr!

Auf Umwegen bin ich auf Ihre Adresse gekommen und habe über Ihre Persönlichkeit unter vielem anderem erfahren, daß Sie Vater von 7 Kindern sind und dabei, wie auch ganz selbstverständlich, in pekuniären Schwierigkeiten sind. Auch weiß ich, daß Sie vor einiger Zeit in Trier waren, wofür Sie Josef Meunier gefasst haben. Das heißt, nach glänzenden Beziehungen zur Familie sind Sie mit Meunier selbst in unangenehme Berührung gekommen. Doch dies alles nur, um Ihnen zu sagen, daß ich wohl weiß, an wen ich mich adressiere. Glauben Sie nicht, daß ich Ihre Verhältnisse mißbrauchen wolle, mein Zweck ist im Gegenteil ein ganz anderer. Ich will Ihnen dazu helfen, Geld zu verdienen, denn ich glaube, daß Sie der von mir gesuchte Mann sind.

Ich suche nämlich in Deutschland Mitarbeiter, welche durch eigenes Können ihre Beziehungen und Diskretion fähig sind, an einem wirtschaftlichen und politischen Informationsdienst mitzuarbeiten. Die Bezahlung erfolgt je nach gelieferten Informationen und dem persönlichen Wert des Mitarbeiters. Da ich in dieser Hinsicht über ihre Arbeitsmöglichkeiten nicht genau informiert bin, so kann ich bis jetzt nur sagen, daß gewisse geeignete Personen bis zu einigen Tausend Mark monatlich verdienen. Ich hoffe bestimmt, daß Sie mir noch einig werden. Ich bitte Sie nur, mir zu schreiben, was Sie über meinen Vorschlag denken und von meinem Brief mit niemanden zu sprechen, selbst wenn Sie nicht auf meinen Vorschlag eingehen. Es ist dies übrigens auch in Ihrem Interesse. Alles weitere werden wir dann gemeinsam beschließen, wenn Sie mir Ihren Entschluß mitgeteilt haben. In der Hoffnung auf eine baldige Antwort, verbleibe ich

Hochachtungsvoll  
Keller.

Daß dieser Herr Keller eine große Aktivität entfaltet, ergibt sich aus der Tatsache, daß er sich mit einem Schreiben ähnlichen Inhaltes am 11. Januar 1933 auch an einen anderen Arbeiter in einer anderen westlichen Stadt wandte.

Ein in Berlin ansässiger Arbeiter hielt sich im September-Oktober vorigen Jahres zu Besuch bei seiner Schwester in Königs im polnischen Korridor auf. Einige Tage vor seiner Rückfahrt wurde er von zwei ihm unbekanntem Leuten besucht. Sie boten ihm nach seiner Rückkehr nach Berlin, aussehende Gelder bei einem Berliner Kunden für sie einzutreiben bzw. sich darum zu bemühen. Genauere Unterlagen würde er bei einer neuen Zusammenkunft erhalten. Diese fand wenige Tage später in einem königlichen Lokal statt. Nur einer von den beiden Unbekannten erschien hierzu. Dieser ging ohne Umschweife auf sein Ziel los und gab sich als Spionageagent zu erkennen. Er forderte den Arbeiter auf, für ihn in Berlin zu arbeiten. Auch er sollte militärisches Material beschaffen. Die hierfür erforderlichen finanziellen Mittel würden ihm nach Hause geschickt werden. Briefe, die der Arbeiter nach seiner Rückkehr erhielt und in denen er zur „Arbeit“ ermahnt wurde, kamen nicht aus dem polnischen Gebiet, sondern aus Berlin-Mariendorf.

In Leipzig rief sich in letzter Zeit ein solcher Agent in den Arbeiterkreisen herum und versuchte, sich an revolutionäre Arbeiter heranzumachen. Als ihm der Boden zu heiß wurde, verschwand er plötzlich spurlos.

Es ist selbstverständlich, daß kein revolutionärer Arbeiter diese Antriebe dunkelster Provokateure und imperialistischer Spionageagenten in irgendeiner Weise unterstützt. In jedem Fall ist bei solchen Erscheinungen, wie wir sie hier schilderten, auch bei dem geringsten Versuch in dieser Richtung, der zuständigen Parteileitung sofort Mitteilung zu machen. Es müssen alle Maßnahmen eingeleitet werden, diese Gaskamern und Provokateure zu fassen und sie so zu behandeln, daß ihnen ihr Handwerk für alle Zukunft gelegt werden kann. Schützt eure Partei! Seid wachsam und macht alle Anstrengungen des Gegners zunichte, die Partei zu schädigen!

# Wer ist für Papen?

Die nationalsozialistische „Preussische Zeitung“ warf am 1. November 1932 die Frage auf: Wer ist für Papen? Wörtlich schrieb das Blatt:

- „Etwa der Arbeiter?“ dem Herr von Papen die Hungerlöhne kürzte zugunsten der Exportindustrie, der Banken und der Börse, um deren Sanierung er sich allerdings mit allen Kräften bemüht? Nein!
- Etwa der Bauer?“ der nur mit Versprechungen gefüttert wird, ohne daß die so dringend notwendige Hilfe endlich eintritt?
- Etwa der Mittelständler?“ für den Herr von Papen nur höfliche Worte hat, während er gleichzeitig den verkrachten jüdischen Karstadt-Konzern, einen der Totengräber des Mittelstandes, mit öffentlichen Geldern unterstützt? Nein!
- Etwa der Rentner?“ dem Herr von Papen in der ersten Notverordnung weitere starke Abzüge zumutete? Nein!
- Etwa der Kriegsbeschädigte?“ der ebenfalls durch die Verordnung des Herrn von Papen den „Dank des Vaterlandes“ in Gestalt von starken Schmälerungen seiner kleinen Bezüge zudiktirt erhielt? Nein!
- Etwa der Arbeitslose?“ der durch weitere Kürzung des Stempelgeldes und Verschärfung der Bedürftigkeitsprüfung noch mehr als bisher schon der Verelendung preisgegeben wurde? Nein!
- Etwa die Jugend?“ der Herr von Papen das Mitbestimmungsrecht nehmen will? Der Herr von Papen mit seinen Regierungsmethoden den Weg in die Zukunft versperrt? Nein!
- Etwa die Juden? Jawohl die Juden!“ Sie preisen Papens Regierungskünste in den höchsten Tönen. Sie freuen sich darüber, daß er den Banken und der Börse Auftrieb gibt.

Wer sonst noch? Hugenberg und die Seinen. Alle deutschnationalen Reaktionäre vom reinsten Wasser, die um privater und parteipolitischen Zwecke willen am alten Verbrauchten festhalten und das neue, das werdende Deutschland von morgen hassen und bekämpfen. Die Mitglieder des Herrenklubs, die Großspekulanten der Börse, die Industriekönige, kurz alle Menschen, die das Volk nicht kennen, die Nöte des Volkes nicht kennen, die nichts mit dem Volke gemein haben.

Heute kann dieser Text ergänzt werden, Hitler ist mit Papen und Hugenberg in einer Regierung. Hitler ist mit Papen in allen Fragen einer Meinung. Sagt es jedem Angehörigen des werktätigen Volkes:

# Für Papen ist die Hitler-Partei Deshalb wählt alle Liste 3

# Proteststreiks gegen SA-Terror

Antifaschistische Einheitsfront in Duisburg, Sachsen, Wasserkante und Braunschweig

SA-Terror überall in Deutschland. Arbeiter und Arbeiterfrauen fallen unter den Dolchen und Revolvern entmenschter Faschistenbanden. Aber Deutschland ist nicht Italien; die deutschen Arbeiter sind nicht durch den blutigen SA-Terror klein zu kriegen. Im Gegenteil wächst der Abwehrwille der deutschen Arbeiter immer stärker, immer fester schließt sich die antifaschistische Front. In zahlreichen Städten Deutschlands kam es in den letzten Tagen zu neuen vorbildlichen Aktionen der kämpfenden Einheitsfront gegen den braunen Terror.

In Duisburg streikten bei der Beerdigung zweier Opfer der SA-Banden — eine Arbeiterfrau und ein Arbeiter — alle Gasenbetriebe. Außerdem traten mehrere andere Betriebe und 38 Baustellen in den Proteststreik.

Während der Beerdigung eines von Nazis ermordeten Reichsbannerarbeiters in Leisnig in Sachsen streikten die sächsischen Betriebe, der Konsumverein und drei größere Fabriken. In einer Textilfabrik übte die Belegschaft während des Nachmittags positive Resistenz.

Am Tage der Beerdigung des von Nazis erschossenen Arbeiters Leuschel führten alle Betriebe in Elmshorn einen geschlossenen Proteststreik durch. Der Streik war gemeinsam von K.P.D., S.P.D. und U.D.W. beschlossen worden. 9000 Arbeiter beteiligten sich an der Trauerdemonstration.

Die Belegschaften der Braunschweiger Betriebe Mag, Voigtländer und städtischer Fuhrpark beschlossen am Tage der Beerdigung der Opfer des Braunschweiger Noziüberfalls in den Proteststreik zu treten.

In Emben wollten die Nazis eine „Strafexpedition“ in ein Arbeiterviertel durchführen. Die K.P.D. rief den Massen selbstschutz zur Verteidigung der Arbeiterwohnungen auf. Obwohl die ganze Polizei mobil gemacht war, wagten die Nazis angesichts der massenhaft erschienenen Selbstschutzzustellen nicht, den geplanten Marsch durchzuführen. Sie zogen nur durch einige Straßen der bürgerlichen Viertel.

# Nichts für die Arbeitslosen!

An allen Stempelstellen, wo es überhaupt Nazianhänger gibt, haben diese das Gerücht verbreitet, die Hitler-Regierung werde den Arbeitslosen die wöchentliche Unterstützung um einige Mark erhöhen. Das, was über die Beschlüsse der Reichsregierung vom 16. Februar veröffentlicht wurde, muß auf die gutgläubigen Nazianhänger wie ein kalter Wasserstrahl wirken. Man kann den Wortlaut der amtlichen Verlautbarung zehnmal durchlesen, man muß immer wieder feststellen: Es ist nicht die geringste Zulage für die Arbeitslosen beschlossen worden! Selbst der „Naziische Beobachter“ vom 17. Februar kam in seinen Ueberschriften und im Text der Besprechung der Regierungsbeschlüsse nicht einmal das Wort Arbeitslose bringen.

Was wurde beschlossen? In der amtlichen Verlautbarung heißt es wörtlich:

„Die Abänderung bezieht sich hauptsächlich auf die Bestimmungen über die sogenannten Ruhevorschriften für die Fälle, wo bis zum Juni vorigen Jahres Renten aus der Invalidenversicherung und der Kriegsbeschädigtenfürsorge gewährt worden waren. Durch die Juni-Verordnung wurde dann bestimmt, daß unter gewissen Voraussetzungen bei Doppelpfändern eine der beiden Renten zu ruhen habe. Die dadurch entstandenen Lücken sollen jetzt befristet werden. Das finanzielle Ausmaß dieser Härtemilderung beträgt für die Reichskasse etwa 24 Millionen Mark im Jahr.“

Das bedeutet, daß nur für diejenigen Rentenempfänger, die von der Papen-Regierung zwei Renten bezogen und denen neben sonstigen Kürzungen eine Rente gestrichen wurde, einige Milderungen eintreten sollen. Wie wenig Rentenempfänger in Betracht kommen, zeigt schon die genannte Summe von jährlich 24 Millionen Mark. Zum Vergleich

sei angeführt, daß die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung in der Zeit von April 1932 bis zum Dezember 1932 einen Ueberschuß von 260,5 Millionen Mark erzielte, der sich inzwischen noch erhöht hat.

Zum Vergleich sei auch angeführt, daß für die Ostfälische Hunderte von Millionen vorgezogen sind.

Trotzdem sogar infolge der Papen-Notverordnung bei der Arbeitslosenversicherung Hunderte von Millionen an Ueberschüssen entstanden sind, sollen die Arbeitslosen keine Erhöhung der Unterstützung und keine Winterhilfe erhalten.

Aber die Not der Arbeitslosen steigt, sie wird, je länger, je mehr, immer unerträglich. Es genügt nicht, daß die bisherigen Anhänger der Nazi-Partei nun die bessere Wahrheit erkennen. Diese Erkenntnis muß dazu führen, daß die Arbeitslosen sich noch enger zusammenschließen. Dringender als je, millionenstimmig, müssen die Forderungen nach erhöhter Unterstützung, nach Winterhilfe, nach Belieferung der Arbeitslosen mit Brot, Kartoffeln und Kohle erhoben werden.

# Rundfunkstörung bei Hitler-Rede

Stuttgart, 16. Februar. (Sig. Drahtber.) Die Rede, die der Reichskanzler gestern abend in der Stuttgarter Stadthalle hielt, sollte auch auf den süddeutschen Sender Rühlader übertragen werden. Die Uebertragung wurde jedoch 9,15 Uhr unterbrochen. Die Störung ließ sich auch bis Ende der Rede nicht beseitigen. Wie sich später herausstellte, war das Kabel, das von der Stadthalle zum Telegraphenamts führte, durch einen Blitzschlag zerstört worden.

# Die Zigarettette der Massen!

mit neuen Sammelbildern!

ROTE SORTE 2 1/2 PF. KOLLEKTIVE 3 1/3 PF.

# Massenappell der Breslauer Antifaschisten

## Massenbesuch im Messehof trotz starkem Schneesturm — Zahlreiche SPD.-Arbeiter und Reichsbannerkameraden anwesend — Rote Mobilmachung für die kommunistische Partei, Seite 3

Wilhelm Pled, der Kampfgeliebte von stark Viehweid und Rosa Luxemburg, der Mitbegründer der kommunistischen Partei, gegen die sich jetzt der ganze Terror richtet, spricht in Breslau. Die Kunde von dieser Meldung hatte sich rasch in allen Stadtteilen, in den Betrieben herumgebreitet, sie drang hinein bis in die letzte Arbeiterwohnung. Wilhelm Pled ist kein unbekannter Mensch mehr für die Breslauer Arbeiterklasse. Gerade in jenen Tagen des vergangenen Jahres, als die faschistischen SA-Garden, aufgebracht von dem schließlichen Stuppenführer Heines, in den Straßen Breslaus den schlimmsten Terror ausübten — revolutionäre Arbeiter, treue Klassenkämpfer sind ihm damals, wie vor einigen Wochen zum Opfer gefallen — da kam Wilhelm Pled nach Breslau. Damals sprach der Mitbegründer der kommunistischen Partei im vollbesetzten „Messehof“ zu den erregten Massen über die Notwendigkeit, diesen SA-Terror abzuwehren. Und die Breslauer Arbeiterklasse jubelte ihm, der ihnen aus dem Herzen sprach, in großer Begeisterung zu.

### Diskussionsgruppen in der ganzen Stadt

So war es auch gestern! Diesmal sprach der Genosse Pled im vollbesetzten großen Saal Breslaus, im „Messehof“. Obwohl die Agitation für diese Kundgebung der antifaschistischen Einheitsfront durch das Verbot der Arbeiterzeitung stark gehemmt war, füllte sich der „Messehof“ bis zum letzten Platz. Schon am Tage vorher und erst recht in den späten Mittags- und Nachmittagsstunden sammelten sich vor den Plakatständen in der Stadt — von denen es in großen Lettern prangte:

„Aber Jahre im Dritten Reich mit weiter steigender Erwerbslosigkeit, weiterem Lohn- und Unterstellungsabbau, weiterer Fällung der Tribute an die Auslandsbankrottisten, weiterem Hunger- und Elend der Arbeiter- und Bauernrepublik mit fortwährender Fällung der Lebensmittelpreise und Kohlenhalbes, Fällung der stillgelegten Betriebe, Wohnung den Wohnungslosen, Fällung des Steuerdrucks für die Handwerker und Kleinrentner, Land den wertlosen Bauern, Zerstückung des Bauerntributpattes, Arbeit, Brot, Freiheit dem ganzen wertvollen Volk, ist das Programm der SPD.“

und auf den verschiedenen Plätzen am Ring, Wücherylaß und vor allem in den Arbeitervierteln, größere Trupps aufgeregt diskutierender Arbeiter. Die Kommunisten und sozialdemokratischen Arbeiter setzen den Nazihängern zu, die nicht mehr in der Lage sind, die Taten der NSDAP zu verteidigen. In einer anderen Stelle wird unter den sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeitern — sehr viele Reichsbannerkameraden und Jungarbeiter — sehr dabei zu sehen — eifrig über die Fragen der Einheitsfront diskutiert. „Nichtantriffspakt“ oder „Angriffspakt“ aller Arbeiter gegen die faschistische Diktatur? Das ist die Frage, um die es überall geht.

### Trotz Schneesturms strömen die Arbeiter zu Tausenden in den „Messehof“

Größere Arbeitertrupps zogen schon in den späten Nachmittagsstunden bis gegen 20 Uhr auf dem Bürgersteig — demonstrieren in

ja im Dritten Reich auch verboten — hinaus nach dem „Messehof“. Die SA-Handen hatten sich überall vertragen. Nur an der Alexanderstraße, Ecke Feldstraße, sowie an einigen anderen Stellen, standen 20, 30 und 50 SA-Leute zusammen und versuchten die Arbeiterklasse aus dem sicheren Hinterhalt zu provozieren. „Mirlenwäldchen“ und an der Fußbrücke dasselbe Bild. Doch scheiterten alle Provokationen an der eisernen Disziplin der Arbeiterklasse.

Alle Versuche der Nazis, einen Grund zum Verbot schon vor Stattfinden der Kundgebung zu schaffen, scheiterten. Trotz des starken Schneesturms waren die Breslauer Arbeiter, Frauen und Jugendlichen zu Tausenden erschienen.

### Polizei mit Karabinern

Den „Messehof“ selbst umlagerte ein größeres Schupo-Aufgebot. Die Straße von der Fußbrücke bis zur Halle war von der Schupo mit Karabinern besetzt. Ein anderer Teil hatte — ebenfalls mit Karabinern — innerhalb der Halle Aufstellung genommen. Dieses starke Polizeiaufgebot und die in den letzten Tagen vielfach erfolgten Aufstellungen von kommunistischen Versammlungen im Reich hatten eine starke Erregung unter den anwesenden Arbeitern, Werttätigen, den Frauen und Jugendlichen hervorgerufen.

### Zahlreiche SPD.- und Reichsbannerkameraden

Wilhelm Pled ist nicht nur ein von den mit der kommunistischen Partei sympathisierenden Arbeitern, Angestellten und Werttätigen unjüdischer revolutionärer Führer. Sein Name — der verbunden ist mit den Auseinandersetzungen in der alten Sozialdemokratie, mit den Heldenkämpfen des Spartakusbundes im Weltkrieg, mit der ganzen Entwicklung der revolutionären Arbeiterbewegung in Deutschland — hat auch bei den sozialdemokratischen Arbeitern, bei den Kameraden des Reichsbanners einen guten Klang. Das mußten wir gestern Abend feststellen. Vor Beginn der Kundgebung hatten sich SPD.-Arbeiter mit den drei Pfeilen gegenüber der Rednertribüne eingefunden, an der linken Seite standen eine Anzahl Reichsbannerkameraden mit ihren Abzeichen an der Hüfte, um sich kein Wort der glänzenden Rede des Genossen Wilhelm Pled entgehen zu lassen.

### Jungkommunisten diskutieren mit Jung-Reichsbannerkameraden

An der vorderen Front der Halle sahen wir einige Jung-Reichsbannerkameraden in eifriger Unterhaltung mit Jungkommunisten. Sie diskutieren über die allgemeine Arbeitsdienst- und Wehrpflicht, über die Zwangsarbeit, Kasernierung und so weiter, die der werttätigen Jugend im Reich, an dessen Spitze Adolf Hitler steht, morgen schon drohen. Sie diskutieren über den faschistischen Terror, dem der Jungbannerkamerad Hanisch zum Opfer gefallen ist, über die Politik der SPD. in den vergangenen vierzehn Jahren, die zu dem, was wir heute in Deutschland haben, geführt hat. Jungkommunisten und Jungbannerkameraden sind sich darüber einig, daß die Einheitsfront der Tat geschmiedet werden muß.

Pflichtig — eifrig Ruhe im Saal. Die roten Fahnen der Partei

und Jugend, des Kampfbundes, des Massenselbstschutzes, der Revolutionären Gewerkschaftsopposition und folgend die schwarzen Kolonnen des Roten Massenselbstschutzes und des Kampfbundes gegen den Faschismus marschieren unter tosendem Beifall und stürmischen „Rot-Front!“-Rufen ein.

Der Genosse Sandtner eröffnet die riesige, von prächtigem Kampfsgeist getragene Kundgebung. Zur Begrüßung des Genossen Pled braust ein kräftiges „Rot-Front!“ durch den Saal. Der Genosse Sandtner spricht einleitende Worte. Die Massen erheben sich zum Gedanken an die vier proletarischen Klassenkämpfer, die in Breslau in wenigen Tagen dem faschistischen Terror zum Opfer gefallen sind. Diese Minute gestaltete sich zu einem kraftvollen Gelbnis, alles dafür einzusetzen, damit die Opfer nicht umsonst sind, für den Sieg des Sozialismus. Dann erhält der Genosse Pled, mit stürmischem Beifall begrüßt, das Wort. Er überbringt an die Breslauer Arbeiterklasse und Werttätigen die Grüße des Zentralkomitees der kommunistischen Partei und besonders des Genossen Ernst Thälmann. (Die Rede geben wir an anderer Stelle wieder.)

### Revolutionäre Losungen mahnen

Von den weiten Wänden in der Messehalle mahnt es in großen roten Lettern: „Wählt Seite 3, Kommunisten — für Freiheit, Arbeitermacht und Sozialismus, für die Arbeiter- und Bauernrepublik — Schützt eure Partei und Führer!“ Auf der entgegengesetzten Seite mahnt es die Betriebsarbeiter, die Gemeinde- und Verkehrsarbeiter: „Schafft Einheitslisten zu den Betriebsrätewahlen“ und an der unteren Seite: „Schließt die Einheitsfront im Betrieb.“ Anschließend rufen die antifaschistischen Betriebsräte und Vertrauensleute: „Betriebsräte und Vertrauensleute erscheinen reiflos zu der Betriebsrätekonferenz am Sonntag, den 19. Februar, 10 Uhr vormittags, im Hause-Ausschaul, Kegerberg 21.“ Auch wir möchten hier noch einmal alle Betriebsfunktionäre mahnen, diesem Auf Ruf Folge zu leisten.

### Hammer und Sichel muß triumphieren

Gegen Schluß der Rede kam der überwachende Polizeioffizier einige Male auf den Genossen Pled zu, um ihn zu verwarnen. Jedesmal setzte ein sich immer mehr steigender Proteststurm der Massen ein. „Schließlich konnte der Genosse Pled seine Rede unter begeistertem Beifall beenden. Der Genosse Sandtner richtet noch einmal einen mit stürmischem Beifall ausgenommenen Appell an die Versammelten.

Heines erklärte, es sei jetzt „Schluß mit dem Marxismus“, kein Hammer und keine Sichel dürfe sich mehr auf der Straße zeigen. Jetzt Arbeiter, Klassenkämpfer, erst recht macht alle Arbeiterkrafteinsatz, überall muß in Breslau Hammer und Sichel triumphieren! Jetzt gerade, wo man die kommunistische Partei verbieten will, rufen wir: Hinein in die NSD! Geht am 5. März ein Massenbekenntnis für die NSD., gegen die faschistische Diktatur, für die Macht der Arbeiter und Bauern ab! Schmiedet die Einheitsfront der Tat! Noch einmal durchbraute die große Halle ein kräftiges „Rot-Front!“ und die „Internationale“.

### Achtung! Wahlrecht sichern — Wählerlisten einsehen!

Für die bevorstehenden Wahlen am 5. und 12. März 1933 werden die Stimmlisten in der Zeit vom 19. bis einschließlich 26. Februar 1933 öffentlich ausgelegt. Die Auslegungszeiten sind aus den öffentlichen Anschlägen zu ersehen.

Am 12. März d. J. findet auch in Breslau die Wahl zur Gemeindevorstellung statt. Wahlberechtigt sind alle über 20 Jahre alten reichsdeutschen Männer und Frauen, die seit ununterbrochen 6 Monaten ihren Wohnsitz im Gemeindegebiete haben. Wählbar sind diejenigen Wahlberechtigten, die das 25. Lebensjahr vollendet haben. Voraussetzung der Wahlberechtigung ist die Eintragung in die Bürgerliste oder der Besitz eines Wahlscheines.

Als Bürgerliste gilt die für die Reichstags- und Landtagswahl aufgestellte Liste; die für die Stadtverordnetenwahl nicht wahlberechtigten Personen sind in dieser besonders bezeichnet. Bei der Einheitslistenwahl als wahlberechtigt eingetragen ist. Die Listen werden in der Zeit vom 19. bis 26. Februar in der Lessingturnhalle bzw. in den Bezirkskammern öffentlich ausgelegt werden. Einsprüche gegen fehlende oder unrichtige Eintragungen in der Bürgerliste sind bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Städtischen Wahlamt (Am Rathaus 20) anzubringen.

Ein Wahlschein berechtigt lediglich zur Wahl in der Gemeinde, für die er ausgestellt ist. Auf Antrag erhalten einen Wahlschein solche Wahlberechtigten, die nicht in der Bürgerliste eingetragen oder darin eingetragen sind, wenn ihrem Einspruch erst nach Schluß der Bürgerliste stattgegeben ist; ferner die Wahlberechtigten, die wegen Ruhens des Wahlrechts in die Bürgerliste nicht eingetragen oder darin eingetragen sind, wenn der Grund hierfür nach Ablauf der Einspruchsfrist weggefallen ist; schließlich diejenigen Wahlberechtigten, die wegen Behinderung an der Ausübung ihres Wahlrechts nicht in die Bürgerliste eingetragen oder darin eingetragen sind, wenn die Behinderung nach Ablauf der Einspruchsfrist fortgefallen ist.

Die Tatsachen, die die Ausstellung eines Wahlscheines begründen, sind glaubhaft zu machen und auf Erfordern nachzuweisen. Ueber die Berechtigung zur Antragstellung und zur Empfangnahme des Wahlscheines muß sich der Antragsteller oder Empfänger gehörig ausweisen.

Anträge auf Ausstellung eines Wahlscheines für die Gemeindevorstellung können nur bis zum Freitag, den 10. März 1933, 15 Uhr, im Wahlamt gestellt werden.

Ueber die einzelnen Wahlbezirke, die Wahllokale und die Wahlzeit wird näheres aus den öffentlichen Ankündigungen an den Anschlagplätzen zu ersehen sein.

Verantwortlich für den politischen Teil, Probings und Lokales: Walter Sucha, Breslau. — Für die übrigen Seiten: Alfred Hendrich, Berlin. — Für Anzeigenteil: Albert Calla, Breslau. — Verlag und Druck: Schönlische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau, Trebnitzer Straße 50.

### Nicht vergessen

zu jeder Mahlzeit



### Christ-Brot essen

## Der gewerbliche Mittelstand am Abgrund

### Hat der Arbeiter keinen Lohn, muß der kleine Geschäftsmann zugrunde gehen — Wie die Nazis dem Mittelstand helfen — Kleingewerbetreibende! Unterstützt die Kämpfe der Arbeiterklasse!

Der gewerbliche Mittelstand muß reitlos zugrunde gehen, wenn er sich nicht in bester Stunde zu wirksamem Kampf um sein Dasein im „Mittelstand“ zusammenschließt. Mit einem Flugblatt, das diese Worte an der Spitze trug, wendeten sich die Nationalsozialisten im vergangenen Jahr an den kleinen Mittelstand in Breslau, um diesen für ihre Ziele zu gewinnen. Daß die Ziele der Nazis mit den Belangen des kleinen Mittelstandes, der sich um keine Erlöse zu ringen hat, nichts zu tun haben, beweist die Tatsache, daß der Reichskanzler Adolf Hitler durch die neuen Fällungen eine Verteuerung für Fleisch, Schmalz und Margarine erreichte.

Die Folge davon ist, der Arbeiter, auf den der kleine Geschäftsmann doch in erster Linie angewiesen ist, kann sich noch weniger leisten. Damit geht der Umsatz der kleinen Geschäftslente weiter zurück, sie werden noch mehr an den Abgrund getrieben.

Am 21. Januar verurteilten die Nazis durch ihre sogenannte „Zwangsvereinbarung“ des gewerblichen Mittelstandes“ die Milch- und Butterhändler für eine Versammlung zu gewinnen. Die Versammlung fand im Bürgergarten statt. Von den 1200 Breslauer Milch- und Butterhändlern waren ganze 50 erschienen, obwohl der Saal 200 Personen faßt. Es herrschte also gähnende Leere. Der Redner erzählte viel von der „herrlichen Wirtschaftsentwicklung im Dritten Reich“. Nun haben wir zwar das auch von manchem Milchhändler herbeigewünschte Dritte Reich, aber von der „herrlichen Wirtschaftsentwicklung“ ist auch rein nichts zu merken.

Das Finanzkapital, die Großkapitalisten und -agrarien herrschen noch immer! Dem Arbeiter fehlt noch immer das Geld, um seinen Bedarf bei dem kleinen Geschäftsmann zu decken. Ja er hat sogar durch weitere Verteuerungen noch weniger.

Aus diesem Grunde hat auch die „Ständekammer“ und das „Ständeparlament“, von dem der Referent in dieser Versammlung so viel erzählte, selbst bei den wenig Anwesenden keinen Anklang gefunden. Der Referent brachte unter anderem auch zum Ausdruck, im Dritten Reich habe der Staat nichts mit der Wirtschaft zu tun. In diesem Wort kommt zum Ausdruck, daß Hitler gewillt ist, den Großkapitalisten vollständige Bewegungsfreiheit einzuräumen. Das das bedeutet, wissen die Arbeiter und kleinen Geschäftslente aus der Vergangenheit. Der Arbeiterklasse ist der jetzige Wirtschaftszustand und Krisenminister Hugenberg kein Unbekannter. Sie weiß, daß er immer an vorderster Stelle stand, wenn es sich um den Lohn- und Gehaltsabbau bei den Arbeitern und Angestellten handelte. Wird das jetzt anders sein? Niemand glaubt daran! Der Abgrund tut sich damit auch für den Mittelstand immer mehr auf.

Im übrigen war die Rede des Nazi-Referenten auch hier, vor den Milchhändlern, eine einzige Kommunistenbeze. Unter anderem erzählte er: „Die SPD. wird nicht warten, bis sie 190 Mandate hat, meine Herren, die Kommunisten sind bewafnet bis an die Zähne.“ Auf diese Lächerlichkeit etwas zu erwidern, hatten wir nicht für notwendig.

Diese Rede konnte genau so gut vor der Fachgruppe der Metzgerhändler, Kolonialwarenhändler usw. gehalten werden, so allgemein war sie gehalten. Erst in der anschließenden

den Diskussion wurde zum Thema „Milch“ gesprochen. Es zeigte sich hier wieder, daß der schöne Satz der Nazis „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ nur auf dem Papier steht.

Ein Dr. Wagner griff die „Breslauer Milchverjorgung“ als eine ausgeprochen kapitalistisch-liberale Aktionärgruppe an, was den Protest des Pa. Müller herausforderte. Man konnte sich nicht des Eindrudts erwehren, daß die „Breslauer Milchverjorgung“ lieb Kind bei der NSDAP ist.

Wir Kommunisten jagen dem gewerblichen Mittelstand offen: Solange die Arbeiterschaft einschließlich der Angestellten und Beamten durch das kapitalistische System erwerbslos auf der Straße liegen, solange die Arbeiter, Angestellten und Beamten mit Hungerlöhnen nach Hause gehen müssen, wird auch der Kleingewerbetreibende vor dem Abgrund stehen. Nicht die Nazi, die jetzt mit den Großkapitalisten und -agrarien, mit Papen und Hugenberg zusammenhängen, werden ihn vor dem sicheren Abgrund retten.

Das ist einzig und allein möglich, wenn der kleine Gewerbetreibende sich mit der kämpfenden Arbeiterschaft solidarisiert und gemeinsam kämpft. Folgt auch ihr gewerblichen Mittelständler dem Ruf der kommunistischen Partei, unterstützt die Kämpfe der Arbeiterklasse und gebt am 5. März eure Stimme den Kommunisten, der Seite 3!

### Für nächsten Urlaub



möchten Sie doch wieder eine Reise machen! Das können Sie auch, nur müssen Sie beizeiten an Ihre Reisekasse denken und dafür schon jetzt regelmäßig sparen bei der

Städt. Sparkasse zu Breslau

# Ohne SPD. kein Hitler-Kabinet

## Von der Tolerierung Brünings zur Kapitulation vor Hitler-Papen-Hugenberg

### SPD. „unentbehrlicher Bestandteil des Staates“

„Heute ist die SPD. ein unentbehrlicher Bestandteil des Staates.“ (Hilferding auf dem Kieler SPD-Parteitag.)

„Die Verfassung braucht mehr wirkliche Volksrechte, nicht Rechte des einzelnen und schließlich Nutzen und Beile, um diese Rechte mit Strenge zu sichern.“ (SPD-Führer Haubach am 20. Juli 1931 in der „Reichsbannerzeitung“.)

Wenn heute ein Kommunist mit einem sozialdemokratischen Arbeiter darüber diskutiert, wie man eine proletarische Einheitsfront gegen die faschistische Diktatur herstellen könne, dann bekommt man in 99 von 100 Fällen folgende Antwort?

„Einheitsfront mit euch? Das ist nur möglich, wenn ihr aufhört, die SPD. als Hauptfeind zu erklären. Wenn ihr die SPD. als Helferin des Faschismus hinstellt, kann man doch keine Einheitsfront machen.“

Wir wollen darum — ausschließlich mit Zitaten von SPD-Führern — jedem sozialdemokratischen Klassengenossen nachweisen, daß ohne die SPD. heute Hitler-Papen-Hugenberg nicht in der Regierung säßen, ja, daß die Faschistenregierung mit den Gesetzen und Notverordnungen (auch gegen SPD-Arbeiter) vorgeht, die von den früheren SPD-Regierungen geschaffen wurden.

Hilferding erklärte in Kiel, die SPD. sei ein „unentbehrlicher Bestandteil des Staates“, d. h. des kapitalistischen Staates. Das wurde in der Weimarer Republik gesagt. Gilt das auch noch heute? Selbstverständlich. Denn ohne die Hilfe der SPD. und des ADGB. könnten sich Hitler-Papen-Hugenberg keine 24 Stunden halten. Hätten SPD. und ADGB. das Angebot der KPD. zum gemeinsamen Generalstreik angenommen, dann sähe es heute schon ganz anders in Deutschland aus.

Warum hat sich die SPD. auch am 30. Januar gegen den Generalstreik ausgesprochen? Deswegen, weil die SPD-Führer wissen, daß heute ein Generalstreik nicht mehr haltmachen würde, wenn ein neuer Ministerwechsel eingetreten ist. Heute würde ein Generalstreik zum Sturz auf das kapitalistische System selbst führen, und das wollen die „Ärzte am Kapitalismus“ unter allen Umständen verhindern. Die SPD. fühlt sich auch unter Hitler-Papen-Hugenberg als „unentbehrlicher Bestandteil des Staates“. Denn dieser Staat — die Kapitaldiktatur in ihrer faschistischen Form — ist ja das Werk der SPD. Ihr glaubt es nicht? Hier sind die Beweise:

### „Reichstag eine Mißgeburt“

Jeder SPD-Arbeiter wird zugeben, daß die Faschisten ausgesprochene Antiparlamentarier sind. Wie steht aber die SPD., die euch immer wieder auf den Stimmzettelbetrug vertritt, zum Parlament? Hier einige Zitate!

„Heute sind wohl alle einer Meinung darüber, daß dieser Reichstag eine Mißgeburt ist... Darum aber auch sieht dieser Reichstag so aus, daß alle froh sind, wenn wir von ihm nichts sehen. Mit Artikel 48 und Verordnungen wird man sich hindurchwürgen müssen, bis das Volk dieses Treiben satt hat.“ („Vorwärts“ am 13. Dezember 1930.)

„Wenn dieser Zusammenhang (zwischen Demokratie und Parlamentarismus) so innig sein sollte, daß Demokratie nicht ohne Parlamentarismus sein kann, so würden die Grundzüge der Partei in Frage gestellt werden. Ein derart inniger Zusammenhang von Parlamentarismus und Demokratie besteht aber nicht. Deshalb enthält die grundsätzliche Bejahung der Demokratie noch keine grundsätzliche Bejahung des Parlamentarismus... Das bedeutet zwar, daß die Sozialdemokratie für den Augenblick (!) den Parlamentarismus nach Möglichkeit (!) aufrechterhalten muß. Das bedeutet aber zugleich, daß sie auf die Dauer bei dieser Haltung nicht stehen bleiben kann, weil auch der Parlamentarismus ihr mit fortschreitender Krise gefährlich wird.“ („Die Gesellschaft“, Organ der SPD., im Dezember 1930.)

### „Präsidentialregierung — einzige Möglichkeit“

So hat die SPD. mit der Unterstützung der Notverordnungs-diktatur Brünings den Weg für die völlige Ausschaltung des Reichstags bewußt freigemacht. Und es war die logische Fortsetzung dieser Politik, wenn der „Vorwärts“ am 7. August 1932 über den Bestand der Papen-Regierung schrieb:

„Gegenüber einem Reichstag, der sich den Staatsaufgaben (!) verlagert, ist die sogenannte „Präsidentialregierung“ die einzige tatsächlich übrigbleibende Möglichkeit.“

Von der Ablehnung des Parlamentarismus zur Anerkennung der „Präsidentialregierung“ — das ist ein gerader Weg für die Partei, die der aktivste Helfer zur Aufrichtung der faschistischen Diktatur war. Und heute ist die SPD. die wichtigste Stütze der Bourgeoisie beim Ausbau der faschistischen Diktatur.

Natürlich kann die SPD. den Arbeitern nicht sagen: Unterstützt Hitler! Dann wäre der Massenbetrug ja sofort entlarvt. Die SPD. hat Hitler andersrum zur Macht verholfen, und zwar so:

### „Wer Hindenburg wählt, schlägt Hitler!“

„Hitler ist geschlagen. Dem Faschismus ist der Sieg, den er schon in seinen Händen glaubte, entzogen. Jetzt kann auch wieder der Boden für den politischen und wirtschaftlichen Aufbau geebnet werden.“ (Aufruf des SPD-Vorstandes vom 17. März 1932.)

Am 13. März brach der faschistische Generalangriff auf die freiheitlichen Rechte des deutschen Volkes zusammen. Der 10. April muß mit der Wahl Hindenburgs den Zusammen-

bruch der nationalsozialistischen Bewegung herbeiführen.“ (Aufruf der Eisernen Front vom 2. April 1932.)

Heute aber nimmt der Kandidat der Eisernen Front die Parade der braunen SA- und SS-Truppen ab. SPD-Arbeiter, erkennt ihr jetzt, wie recht wir Kommunisten hatten, als wir sagten: „Wer Hindenburg wählt, hilft Hitler!“ Wir erinnern die SPD-Arbeiter nicht aus Rechthaberei an diese Vorgänge, sondern um zu zeigen, wie die SPD. in der Tat durch ihren Massenbetrug dem blutigen Faschismus den Weg ebnet hat.

### Faschisten — „Nutznießer der Tolerierung“

Man soll heute nicht kommen und sagen, kein Mensch hätte diese Entwicklung voraussehen können, die Tolerierung Brüning und die Wahl Hindenburgs seien „im guten Glauben“ geschehen, dadurch den Faschismus zu schlagen. Wir wollen nur zwei Bei-

spiele dafür bringen, daß die SPD-Führer genau wußten, wohin ihre Tolerierungspolitik führte:

„Die Regierung Brüning wendet jetzt schon sichtbare faschistische Regierungsmethoden an, die im Endergebnis nicht anders als den Faschismus wirken werden.“ (Zit. SPD-Zeitung am 29. März 1931.)

„Niemals aber können wir, nur um den Faschisten hintanzustellen, sozialreaktionäre Maßnahmen dulden. Deren würden damit niemand anders einen Gefallen tun als Faschisten selbst! Denn sie wären die Nutznießer einer solchen Haltung!“ (Loni Sender am 4. Oktober 1931 in der „Volksstimme“.)

Sie wußten genau, welchen Klassenverrat sie begingen, doch taten sie es! Das soll kein SPD-Arbeiter je vergessen!

Ja, die SPD-Führer gingen noch weiter. Sie, die behaupteten, sie seien bereit, Hitler an die Macht zu lassen. Hier die Elemente des Klassenverrats der SPD.:



Diese Zwangsjacke niemals, Herr Sollmann! Wir wollen kämpfen gegen den Faschismus!

### „Hitler mal ranlassen!“

„Wenn der Nationalsozialismus durch die Tat beweist, daß er fruchtbare Arbeit zu leisten imstande ist, wird die SPD. ihm die Anerkennung nicht versagen.“ (Severing in einer Rede in Nienburg am 3. Juli 1932.)

„Die Sozialdemokratie wird eine Regierung Brüning-Hitler begrüßen, weil dadurch von der Regierungspolitik befreit wird, und das Zentrum die Nationalsozialisten ohne an den größten Dummheiten hindern wird.“ (Breitscheid in Emden in einer Rede am 4. Nov. 1931.)

„Hätten die Nazis am 14. September die Macht ergriffen, so wäre es viel schlimmer gewesen als heute. Es wäre denkbar, daß wir die Nazis mal ranlassen.“ (Tarnow in einer Rede am 25. November 1931 in Berlin-Lichterfelde.)

„Bestände die Sicherheit, daß die Nationalsozialisten die Spielregeln der Demokratie beachten werden, wenn sie an der Macht sind, dann wären wir alle bereit, sie lieber heute als morgen an die Regierung „heranzulassen.“ („Vorwärts“ am 3. Dezember 1931.)

Bericht ihr jetzt, SPD-Arbeiter, warum eure Führer jeden ernsthaften außerparlamentarischen Kampf gegen die Nazis ablehnen? Bericht ihr jetzt, warum die klassenverräterischen SPD-Führer uns als „Provokateure“ beschimpfen, weil wir an SPD. und ADGB. ein offenes Angebot zur Durchführung des Generalstreiks gemacht haben? Die SPD-Führer fürchten die Hitler-Diktatur nicht so sehr wie die proletarische antifaschistische Einheitsfront aller Arbeiter. Das Zustandekommen dieser Einheitsfront zu verhindern ist die einzige Sorge der SPD-Führer.

### „Faschismus keine Gefahr mehr“

Aber die SPD-Arbeiter wollen den einheitlichen Kampf gegen den Faschismus, insbesondere gegen die Nazis. Darum reden die SPD-Führer den Arbeitern ein, man brauche gar nicht mehr gegen den Faschismus kämpfen, der sei keine Gefahr mehr. Auch hier wollen wir die SPD-Führer selbst sprechen lassen:

„Gibt es heute noch jemand, der daran zweifeln kann, daß

dank unserer klugen (!) Taktik die faschistische Diktatur kommen wird...? Die Zeit, in der der Faschismus eine tödliche Gefahr für das Proletariat und die Freiheit war, ist der Novembertschlacht vorbei!“ (Heilmann auf dem Kottbuser SPD-Unterbezirksparteitag am 15. Januar 1933.)

Bis zuletzt bleiben die SPD-Führer ihrer Rolle als aktivste Helfer des Faschismus treu. Sie bereiten dem Faschismus mit der Tolerierungspolitik den Weg, sie öffnen Hitler-Papen-Hugenberg das Tor zur Macht. Die SPD-Führer taten es aus Angst vor der proletarischen Einheitsfront, aus Angst vor dem Siege der Arbeiterklasse.

Darum war Brüning das „kleinere Übel“. Darum war Papen „die einzige Möglichkeit“. Darum war Schleicher der Mann, der „unsere Forderungen zum Teil durchführt“.

Und darum ist Hitler „keine tödliche Gefahr mehr“. Immer das selbe Lied mit anderen Variationen: Tolerieren, kapitulieren! Aber keinen ernsthaften außerparlamentarischen Kampf der Massen organisieren — im Gegenteil, in allen Mitteln (Massenbetrug und Polizeigewalt der SPD-Polizeiprääsidenten) einen solchen Kampf verhindern! Das ist die A und O der SPD-Politik.

**SPD-Arbeiter! Ihr wollt mit uns gemeinsam den Kampf zum Sturz der Hitler-Papen-Hugenberg-Regierung! Das ist unser aller Feind! Euch, SPD-Arbeiter, ADGB-Kollegen und Reichsbannerkameraden, reichen wir die Hand zum gemeinsamen Kampf! Schließt die Kampfreihen fester! Zeigt euren entschlossenen Willen zur Vernichtung des Faschismus auch am 5. März durch die Wahl der KPD., der Liste**



# RUND UM DEN ERDBALL

## Der wanfende Ford

### Ford vor dem Bankrott — Alle Banken in Detroit und im ganzen Staate Michigan geschlossen — Alle Betriebe stillgelegt

Ford! Welche Sehnsucht für den deutschen Arbeiter nach vor einigen Jahren. Karl beneidete seinen Vetter Franz, der das Glück hat, bei Ford in Detroit anzukommen. Karl lebte in Berlin, während es seinem Vetter Franz gelungen war, ein amerikanisches Auto zu erhalten und schon kurz nach seiner Ankunft in Amerika bei Ford Arbeit zu bekommen.

Karl begriff nur eines nicht: Warum schreibt Franz keine begeisterten Briefe? Warum klagt aus seinen Briefen sogar eine Sehnsucht nach Hause heraus? Und doch besaß Franz, wie Karl aus Briefen von Freunden erfuhr, ein eigenes Auto, einen Fordwagen natürlich, legte er sogar einen Sparpfennig in der dortigen Bank zurück.

Seitdem Franz bei Ford Arbeit gefunden hat, wurde Karl von einer Sehnsucht beherrscht: ebenfalls nach Amerika zu kommen und bei Ford Arbeit zu finden. Auch er wollte einmal zu Wohlstand gelangen, wollte ein eigenes Auto besitzen. Gierig verfolgte er jeden Artikel und jede Notiz, die in einer Berliner Zeitung über Ford erschien. Und solche Artikel erschienen sehr oft. Er las in der sozialdemokratischen und in der Gewerkschaftspressen Lobeshymnen über Ford. Dort sei der Klassenkampf überflüssig. In der Tat: Wozu noch Klassenkampf, wenn man sein eigenes Auto besitzt, wenn man nur fünf Tage in der Woche arbeitet und am Wochenende mit seinem Auto nach Herzenslust herumstreifen kann?

Als Franz anfangs 1930 zu einem Besuch nach Berlin kam, hatte Karl mit ihm eine Auseinandersetzung. Franz berichtete, daß es bei Ford gar nicht so rosig aussehe, wie es von der Ferne erscheinen mag. Gewiß, er besäße ein eigenes Auto. Aber er wollte, er besäße es nicht. Er wurde gleich, nachdem er in den Fordwerken untergekommen war, von der Direktion gezwungen, ein Auto zu kaufen. Die Raten werden ihm vom Arbeitslohn abgezogen, außerdem werde er gezwungen, einen Teil seines Lohnes in der Ford-Bank anzulegen. Dies führte dazu, daß er bis über den Kopf verschuldet ist, daß man sich im Hause fürchtbar einschränken müsse, daß er nicht in der Lage ist, seinen Kindern Schuhe zu kaufen.

Karl konnte und wollte es nicht begreifen. Ein Auto ist doch wahrlich ein Ideal. Man bedenke nur: jeden Morgen mit seinem eigenen Wagen zur Arbeit zu fahren, an jedem Sonnabend und Sonntag nach Herzenslust spazieren zu fahren. Als Franz erklärte, daß ihm die Lust am Spazierenfahren vor lauter Sorgen vergehe, daß er gar nicht die Mittel besäße, um sich das notwendige Quantum Betriebsstoff für das Auto zu kaufen, schüttelte Karl zweifelnd das Haupt.

Karl las fleißig dann auch die Nazi-Pressen, die Ford als das Ideal eines „Schaffenden“ Kapitalisten, eines arischen sozialen Unternehmers hinstellten. Karl erblickte in Ford tatsächlich das lebendige Beispiel dafür, daß der Klassenkampf überflüssig, daß man sich nur, wie Ford es getan haben

soß, vom jüdischen Kapital freimachen müsse, und die Zustände für den Arbeiter seien die denkbar besten.

Seit 1931 kamen Nachrichten aus Detroit, der Hochburg Fords, die Karl nicht erwartet hatte. Franz schrieb, daß er entlassen, auf die Straße gesetzt sei, daß er vollkommen mittellos dastünde, daß Hunger preisgegeben. Mit ihm Hunderttausende. Für seinen Wagen könne er keine fünf Cents erhalten.

Im Jahre 1932 wurde Karl von der Nachricht überrascht, daß es bei den Fordwerken zu blutigen Zusammenstößen zwischen streikenden Arbeitern und Militär gekommen sei. Franz schrieb ihm, daß die wenigen Arbeiter, die noch bei Ford beschäftigt seien,

einen Maximallohn von acht Dollar (32 Mark) wöchentlich erhalten. Davon müsse er allein für die Wohnung, für eine schlechte Wohnung, fünf Dollar wöchentlich bezahlen. Franz schrieb weiter, daß so viel Elend, wie man in Detroit jetzt sieht, man selten wo noch in der Welt finde. Zehntausende Arbeiter lüngen obdachlos auf den Straßen. Seuchen und verheerende Krankheiten wüthen in Detroit.

Und nun kam die Nachricht Mitte Februar 1933, daß die Ford-Banken ihre Schalter geschlossen, daß das ganze Ford-System bankrott, daß Ford überhaupt keine Arbeiter mehr beschäftige, daß das ganze Gebäude unmittelbar vor dem Zusammenbruch stehe.

Und Karl erkannte zum ersten Male die Rüge vom schaffenden Kapital, in seinem Kopfe begann es zu dämmern, er erkannte, daß das Geseß des Klassenkampfes auch in Amerika wirke, daß auch der amerikanische Kapitalismus vor dem Zusammenbruch stehe und daß es auch für Amerika nur in einer Revolution einen Ausweg gibt.

Leo.

## Mieterstreik in Indien

Die Bevölkerung der Stadt Ramgarh trat in den Mieterstreik gegen den allzu hohen Mietzins. Darauf ließ der Maharadschah seine Truppen mit Tanks und Maschinengewehren gegen seine „lieben Untertanen“ aufmarschieren und die Stadt vollständig zerstören.



## Moskau im ersten Quartal 1933

### 47 Millionen Rubel Investitionen in den materiellen und kulturellen Aufbau

Das Präsidium des Moskauer Sowjets hat den Plan für den Kapitalaufbau im I. Quartal 1933 bestätigt. Die Kapitalanlage in die dem Moskauer Sowjet unterstellte Wirtschaft wird im Werte von 47 Millionen Rubel festgelegt.

In die örtliche Industrie werden 3 940 000 Rubel, davon in die Schwerindustrie 2 643 000 Rubel und in die Leichtindustrie 1 297 000 Rubel investiert.

Für den Wohnungsbau von Moskau werden 11 800 000 Rubel assigniert. Im I. Quartal werden sechs neue Großhäuser, acht Kooperationshäuser und 3 Standardhäuser fertiggebaut.

Für die Fortsetzung des Hotelbaus werden 1 600 000 Rubel abgeführt. Zum 1. April wird der Bau des Hotels „Brjanskaja Gostinniza“ fertiggestellt sein.

Die Moskauer Straßenbahnen werden 480 Millionen Passagiere und 212 600 Tonnen Güter befördern. 44 neue Waggons werden dem Verkehr übergeben. Im Arbeitsplan wird der Umbau einer Reihe von Knotenpunkten, die Erweiterung der Waggon-Reparaturwerkstätten und die Kapitalreparatur der Straßenbahnen vorgesehen.

1½ Millionen Rubel werden für den Moskauer Autotransport abgeführt. Moskau wird 20 neue Autobusse erhalten.

Die Stadtabteilung bereitet sich zur Frühjahrs- und Sommerferien vor. Der Betrieb „Daman-Asphalt“ wird rekonstruiert und eine besondere Emulsionsanlage gebaut werden.

Große Arbeiten werden auf dem Gebiete des Brücken- und Raibaus durchgeführt werden. Am 1. April wird die Danilow-Brücke, die das Stadtzentrum mit Leninistaja Sloboda verbindet, für den Verkehr eröffnet.

Der Plan für Wasserleitungsbau sieht eine Leistungsfähigkeit

bis 37 Millionen Eimer Wasser täglich, und den Bau einer neuen Pumpanlage vor.

Der Bau von sechs Bade- und zwei Waschanstalten wird im schnellem Tempo beendet. Die Moskauer Gasanstalt steigert die Produktion von gemischtem Gas bis 17 Millionen Kubikmeter.

Bier Millionen 250 000 Rubel werden in den Schulenbau investiert. Im I. Quartal sollen sechs Schulen im Bau beendet und gleichzeitig vier Stadtschulen der Rekonstruktion unterzogen werden.

Für das Gesundheitswesen werden 1 294 000 Rubel, darunter 361 000 Rubel für den Krippenbau bereitgestellt. Im Zentralpark für Kultur und Erholung wird der Bau eines Konfiteriens und im Park Sokolniki der Bau eines Erholungshauses beendet. Für die Erweiterung der Vorstadtwirtschaft werden 260 000 Rubel bereitgestellt.

## Technische Literatur in Sowjetrußland

Die Vereinigten Wissenschaftlich-Technischen Verlagsanstalten der Sowjetunion „NTS“ haben im Jahre 1932 im ganzen 3298 Bücher und Broschüren über wissenschaftlich-technische Fragen in einer Gesamtauflage von 31 417 000 Exemplaren erscheinen lassen, gegenüber 1716 Büchern und Broschüren im Vorjahre. U. a. sind 646 technische Lehrbücher erschienen. In diesem Jahre plant die „NTS“, 4000 Bücher und Broschüren herauszugeben, wobei u. a. Lebensbeschreibungen großer Techniker und Erfinder, technische Hilfsbücher für Jungarbeiter usw. stärker als bisher berücksichtigt werden sollen.

## Sieben Tote bei Explosion

Trief, 16. Februar. In einer Deffraffinerie in Trief hat sich eine folgenschwere Explosion ereignet. Bei der Aufstellung eines neuen Dieselmotors explodierte der Sauerstoffbehälter. Zwei Ingenieure und fünf Arbeiter waren auf der Stelle tot, fünf weitere Arbeiter wurden mit schweren Verletzungen und Brandwunden in das Spital gebracht.

## Breslauer Fallschirmzener in Berlin festgenommen

Berlin, 16. Februar. Heute morgen, kurz nach 3 Uhr, entspann sich in der Umgebung des Wittenbergplatzes eine wilde Jagd nach dem flüchtigen und schon lange von der Breslauer Polizeibehörde gesuchten Fallschirmzener Felix Blische, der zufälligerweise am Wittenbergplatz von verschiedenen Passanten erkannt worden war. Sie teilten ihre Wahrnehmungen einem Polizeibeamten mit, der daraufhin B. stellte.

Ehe noch der Polizeibeamte zur Festnahme von B. schreiten konnte, ergriff dieser die Flucht. Bei der Verfolgung, die durch mehrere Straßen ging, gab der Beamte vier Schüsse aus seiner Dienstpistole ab, die aber ihr Ziel verfehlten. Dem flüchtigen Fallschirmzener gelang es, sich in das Haus Kleiststraße 14 zu retten. Der Schutzpolizist alarmierte ein Ueberjallkommando, das

das ganze Haus absuchte und dann B. schließlich in einer Wohnung entdeckte. Er konnte festgenommen und dem Polizeipräsidium zugeführt werden.

## Elche als Zugtiere und Reanttierrennen

Im Moskauer Zoo sind Versuche der Verwendung von Elchen als Zugtiere unternommen worden. Diese Versuche sollen günstige Ergebnisse gezeitigt haben und Elche sollen nunmehr in Nordrußland als Zugtiere in den dortigen Wäldern verwendet werden.

Im sowjetrußischen Lappengebiet fand ein Nationalfest der Lappen statt. Im Rahmen dieses Festes wurde eine Reanttierrennen veranstaltet, bei dem ein Lappe auf einem von vier Reanttieren gezogenen Schlitten den ersten Preis gewann.

## Kinderautos in Moskau

Das Wissenschaftliche Forschungsinstitut der sowjetrußischen Automobilindustrie „NTS“ hat ein besonderes Kinderauto konstruiert. Dieser Autotyp ist für den Fahrunterricht der Kinder in den Erholungsparks bestimmt.

## Im roten Blitzlicht

Das „Tempo“ ist verboten worden und mit ihm natürlich auch Frau Christine. Davon, daß sie einmal verboten wird, hat Frau Christine, die stets in Moral weicht wie ein Hering in Salzwasser und mit gutem Rat gebrochenen Herzen brüht, der nichts verborgen bleibt, der es beschieden ist, in alle Zeitgeheimnisse einzudringen, nicht geträumt.

Die Frage ist nun, was mit den armen Katschenden jetzt geschehen wird, die eine Woche lang auf die Antwort werden warten müssen: ob oder nicht ...

Das Reichsbanner habe — so erklärt Höstermann auf der Tagung des Reichsbanners — durch das Eintreten für die Wahl Hindenburgs bewiesen, daß es ihm ernst sei mit dem Gedanken der Volksgemeinschaft. Außerdem habe das Reichsbanner noch ungeheure Arbeit für das Proletariat geleistet, so z. B. hätte es in einem Jahr — dem Bericht gemäß — eine halbe Million Dreißteile-Abzeichen abgelegt.

Diese Tätigkeit, glauben wir, fällt ins Gebiet der Arbeitsbeschaffung. Und — so hört man im Bericht weiter — das Reichsbanner besäße augenblicklich 41 geschlossene und 73 offene Arbeitsdienstilager.

Kurz und gut: Volksgemeinschaft, Arbeitsdienst — man könnte fast glauben, den Bericht aus einer SA-Tagung zu lesen.

„Bergmann sei unbedingt zuverlässig im Sinne der nationalen Bewegung“ — erklärte Göring auf einem Briefempfang. Es handelt sich hier um den sozialdemokratischen Regierungspräsidenten von Düsseldorf, dem seitens des nationalsozialistischen Führers Göring dieses Lob gesendet wird. Auch betreffs Koste erklärte Göring: Die Beurteilung des Oberpräsidenten Koste z. B. habe sich in den urbansten Formen abgepielt. Koste werde auch bis zur Erreichung der Altersgrenze nur beurlaubt, aber nicht abgesetzt werden.

Ehre wem Ehre gebührt. Diese fährenden Sozialdemokraten haben sich große Verdienste um den Nationalsozialismus erworben und ihre Verdienste werden auch anerkannt.

## Zwei weitere Tote auf „Königin Luise“ geborgen

Hindenburg, 17. Februar. Donnerstag, gegen 22 Uhr, konnten auf der Königin-Luise-Grube zwei weitere Verunglückte geborgen werden. Es handelt sich um den Zimmerer Nikolaus Proßfuß und den Müller Konrad Kohlenbrenner.

Ein in der Bucht von Bromborough liegendes schwedisches Dampfschiff von 4000 Tonnen wurde am Donnerstag durch einen Brand teilweise zerstört. Das Feuer forderte ein Todesopfer und acht Verletzte.

# Ein wichtiger Schlag gegen die Kriegstreiber

## Freiheitskongress der deutschen, polnischen und litauischen Werktätigen am 5. März

Die Bezirksleitungen der SPD, Danzig und Ostpreußen, die Bezirksleitungen Gdingen und Pommern, der Kommunistischen Partei Polens, sowie die Kommunistische Partei Litauen-Memelland, veröffentlichten einen gemeinsamen Aufruf für die Abhaltung eines gemeinsamen Freiheitskongresses am 5. März. In diesem Aufruf heißt es unter anderem:

„In Deutschland, Polen, Danzig und Litauen entfaltet die Bourgeoisie und ihre nationalstaatlichen und sozialdemokratischen Katalanen, besonders in den letzten Wochen eine verstärkte chauvinistische Hege.“

„In Deutschland ist die faschistische Regierung des Generals Schleichers durch die faschistische Konzentration von Hitler, Hugenberg und Selbde abgelöst worden.“

„Schärfste Militarisierung, verstärkte nationalstaatliche Verheerung, unmittelbare Kriegsvorbereitungen rufen über Deutschland.“

„In Polen entfesselt die faschistische Regierung Pilsudskis eine noch nie dagewesene nationalstaatliche Hege gegen Deutschland und die Sowjetunion. Die unmittelbaren Kriegsvorbereitungen werden verstärkt. Inmitten der katastrophalen Wirtschaftskrise werden Munitionsbetriebe gebaut und erweitert. Mehr als die Hälfte des polnischen Staatsbudgets wird für Kriegszwecke verausgabt. Um die Gärung in der Armee niederzuhalten, hat die faschistische Regierung Standgerichte für revolutionäre Soldaten eingeleitet. Gdingen und die Westerpforte werden im beschleunigten Tempo als Kriegsballen ausgebaut.“

„In Danzig überschlagen sich der faschistische Fiehm-Senat und seine Trabanten in chauvinistischer Verheerung. Das geschieht in derselben Zeit, wo die Danziger Bourgeoisie täglich ihre Latenbedienste gegenüber dem polnischen Imperialismus zur Schau trägt.“

„In Litauen wütet der fürchterlichste Terror gegen die unterdrückten Nationen und gegen die revolutionäre Bewegung, die an der Spitze des sozialen und nationalen Befreiungskampfes steht. Die

Unterdrückung des Memellandes durch die litauische Bourgeoisie

nimmt immer grausamere Formen an.

Der Versailler Vertrag hat im Osten Europas einen Erb- und Kriegsgeschick geschaffen. Durch die imperialistische Grenzziehung sind die Gebiete im Osten Europas von der gegenwärtigen Wirtschaftskrise am härtesten erfaßt worden. Die nationalsozialistische Aufpeitschung verfolgt das Ziel, die werktätige Bevölkerung von der kapitalistischen Ausplünderungspolitik und von den Vorbereitungen zum neuen Weltmorden abzulenken.

An dieser chauvinistischen Verheerung nehmen die sozialdemokratischen Parteien in allen Ländern den aktivsten Anteil. Schaut auf die nationalstaatliche Politik der SPD, der polnischen sozialistischen Partei, der litauischen Sozialdemokraten!

Alle diese sich bekämpfenden kapitalistischen Staaten, alle diese Parteien sind sich in einem einig: in ihrem Haß gegen die Sowjetunion, dem Land der befreiten Arbeiter und Bauern, das die soziale und nationale Befreiung verwirklichte, das als einziges Land der Welt den Versailler Schandvertrag nie anerkannte.

Die unterdrückten und ausgebeuteten Massen in Polen, Danzig, Ostpreußen, im Korridorgebiet, in Litauen und im Memelland sind nicht Feinde, sondern haben gemeinsam einen Feind: Die Bourgeoisie ihres eigenen Landes, die Zerstörung des Versailler Systems, das Selbstbestimmungsrecht Pommerns und des Memellandes bis zur Restrennung von den imperialistischen Staaten Polen und Litauen, das Recht Danzigs auf Anschluß an Deutschland, die soziale und nationale Befreiung der unterdrückten Völker — kann nur im schärfsten Kampfe gegen die Bourgeoisie im eigenen Lande errungen werden. Die gemeinsame Kampffront der Werktätigen Danzigs, Ostpreußens, des Korridors und des Memellandes gegen Lohn- und Unterdrückungsraub, gegen

Hunger, Faschismus und Krieg, für die Verteidigung der Sowjetunion, ist das Gebot der Stunde. Wir rufen euch auf, am großen Freiheitskongress am 5. März in Massen teilzunehmen. Dieser Kongress soll die gemeinsamen Maßnahmen im Kampf gegen die chauvinistische Verheerung, gegen den imperialistischen Krieg, für die soziale und nationale Befreiung festlegen.“

Dieser Kongress der deutschen, polnischen und litauischen Werktätigen ist gerade im gegenwärtigen Moment von außerordentlicher Bedeutung. Das Hitler-Interview für die englische Presse und die Antwort der polnischen Regierungspresse und der Vertreter der Pilsudski-Partei kennzeichneten den ganzen Ernst der Kriegsgefahr an den Ostgrenzen Deutschlands. Auf der einen Seite rufen die deutschen Faschisten ernsthaft zur Durchführung eines blutigen Kriegsbenteuerers, auf der anderen Seite gibt der polnische Faschismus keine Bereitschaft zu erkennen, den durch das Versailler System geschaffenen Zustand mit allen Mitteln blutigster Unterdrückung und durch ein neues Völkermorden aufrechtzuerhalten.

# Kongress der Kollektivbauern

Moskau, 16. Februar. Am 15. Februar wurde im Großen Theater der Unionkongress der Stößbrigadler aus den Kollektivwirtschaften eröffnet. Etwa 1500 Delegierte aus allen Gegenden der Sowjetunion waren anwesend. Im Parterre und in der Loge waren überall Kollektivbauern und Kollektivbäuerinnen zu sehen. Großrussen, Ukrainer, Weißrussen, Kaschiren usw., unter denen die große Zahl von Kollektivbäuerinnen auffiel. Der Kongress wurde in gehobener Stimmung durch ein kurzes Einleitungswort des Sekretärs des ZK der KP, Genossen Kaganowitsch, eröffnet, der mit stürmischem Beifall empfangen wurde.

Genosse Kaganowitsch wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, daß die Tatsache der Einberufung des Unionkongresses der Kollektivwirtschafts-Stößbrigadler selbst und die Zusammenlegung dieses Kongresses aufzeigen, auf welcher hoher Stufe unsere Kollektivwirtschaftsbewegung und der gesamte sozialistische Aufbau gelangt sind. Bislang kannten wir nur Treffen und Tagungen von Stößbrigadlern der Industrie. Die Arbeiterklasse und ihre Partei stellten sich gemeinsam mit den besten vorgeschrittenen Bauern die Aufgabe der Machteroberung und nach der Machteroberung der Großgrundbesitzer und der Kapitalisten die der Ausbreitung der sozialistischen Kultur auf das Land und der Umgestaltung des Dorfes auf sozialistischer Grundlage.

## Nichtangriffspakt ratifiziert!

Moskau, 17. Februar. Am Mittwoch wurde zwischen dem stellvertretenden Außenminister der Sowjetunion, Genossen Krestinski, und dem französischen Botschafter in Moskau der Austausch der Bestätigungsurkunden für den Nichtangriffspakt zwischen der Sowjetunion und Frankreich vorgenommen. Bisher hatte die französische Regierung mit der Ratifizierung des Nichtangriffspaktes bewußt gezögert. Wenn sie sich jetzt so rasch zur Ratifizierung des Vertrages entschlossen hat, so sind für diesen Schritt die weitere Verschärfung der imperialistischen Gegensätze, die Vertiefung der Krise in Frankreich und die fortschreitende Festigung der Sowjetmacht als eines ausschlaggebenden internationalen Faktors entscheidend gewesen.

Noch niemals zeigte sich den Werktätigen Deutschlands klar wie heute, daß die nationale Befreiung der deutschen Bevölkerung in den abgetrennten Gebieten niemals durch die Faschisten durchgeführt werden kann. Die Revision der Ostgrenzen, so wie sie der deutsche Faschismus fordert, bedeutet einen imperialistischen Krieg, der nicht für die Interessen des Volkes, sondern für die Interessen der Arbeiterklasse geführt wird. So zeigt sich immer klarer, daß von den Kommunisten gewiesene Weg als der einzige, der zu nationalen und sozialen Befreiung der durch das Versailler System geknechteten Völker führen kann. Der Freiheitskongress am 5. März stellt damit einen neuen bedeutenden Abschnitt unseres internationalen Kampfes gegen das Versailler System gegen die imperialistische Kriegsgefahr dar. Er ist ein neuer Beweis dafür, daß unser proletarischer Internationalismus nicht in Erklärungen und Worten besteht, sondern im wirklichen gemeinsamen Kampf über alle Grenzen hinweg, in der kämpferischen Verbrüderung gegen die faschistischen Unterdrücker und Kriegstreiber im eigenen Lande.

Dies kann nur durch Organisierung der Kollektivwirtschaften und durch schonungslose Brechung des Widerstandes des Klassenfeindes gelöst werden. Genosse Kaganowitsch fort. Die ganze Macht und die ganze ökonomische Kraft unseres Staates war darauf gerichtet, das Dorf zu heben, es auf neuer sozialistischer Grundlage umzugestalten und ein neues helles kommunistisches Leben einzurichten. Wenn manche staunen, wie es möglich war, in so kurzer Zeit 200 000 Kollektivwirtschaften zu schaffen, dann begreifen diese Leute das Wesen, die Stärke und die Macht des Sowjetstaates nicht und wollen dies auch nicht begreifen. Sie begreifen nicht

daß es in der Welt keinen solchen Staat und keine solche Partei gibt, die es verstanden haben und verstehen, Millionen Werktätiger zu leiten, die so viele Kräfte und Mittel der Landwirtschaft zuführten und die Massen der Werktätigen zum Umbau des alten verfluchten Lebens und zur Einrichtung eines neuen lichten Lebens ohne Kapitalisten, Gutbesitzer und Kulaken mobilisierten.

Diese Siege wurden möglich, weil die Partei der Bolschewisten unter der Führung Lenins und Stalins im Laufe von Jahrzehnten ständig jähre die Niederwerfung der Kapitalisten und Großgrundbesitzer, die Liquidierung des Kulakentums und die Befreiung der Millionenmassen der Werktätigen vom Joch der Ausbeutung anstrebte. Wir wissen aus den Erfahrungen des Kampfes, daß sich die Partei in Kämpfen stärkt. Unser Hauptkampf und der Kampf der Armee der Kollektivwirtschaftler ist der Kampf für die siegreiche Durchführung unseres ersten Fünfjahrplans und des zweiten sozialistischen Fünfjahrplanes.

Wir sind fest davon überzeugt, daß der Sieg unser ist, denn die Millionen der Werktätigen wurden und werden von der großen Partei Lenins geführt, werden vom Zentralkomitee geführt, werden vom ersten Kollektivwirtschaftler-Stößbrigadler und großen Meister des sozialistischen Umbaus unseres Landes, Genossen Stalin, geführt. Vorwärts zu neuen großen historischen Siegen! (Stürmischer, lang andauernder Beifall.)

Michael Tschumandrin Roman aus dem Russischen

## Der weiße Stein

(Schluß)

Er sprach diese Worte mit wachsender, grausamer Genugtuung; ihre ernste Bedeutung noch unterstreichend.

„Sidelkin sieht Tag und Nacht bei euch, wenn es sich aber um einen Subbotnik handelt... dann kann man ihn suchen. Ich werde euch selbst an die Luft setzen, meine hochverehrten Mitbürger...“

Er sprach, ohne zu stocken, die jugendbrecherische Anrede aus und bemerkte, daß Dpotzjinski buchstäblich zitterte. Eine abgeschmackte Szene befürchtend, blickte Andrej noch einmal flüchtig auf das Weib und verließ das Zimmer.

Es war noch nicht vier Uhr, als er sich endgültig vom Lager erhob, das Zimmer abschloß und die Treppe hinunterstieg. Auf dem Geländer der Veranda sah Dpotzjinski. Er faltete flehend die Hände, Dpotzjinski warf ihm jedoch ein Schimpfwort zu und ging vorüber.

Er rechnete nicht darauf, zu dieser Stunde jemanden in der Garage anzutreffen. Mit einem gewissen Furchtsgefühl griff er nach der Türklinke, trat langsam und geräuschlos ein. Zu seinem Erschrecken sah er Leute, die sich unter und an den Maschinen zu schaffen machten. Schloffer waren die wenigsten unter ihnen, die standen an den wenigen Schraubstöcken.

Andrej sah Dpotzjinski, Lokotew, Malkow und noch drei, und auch drei Chauffeure, die er nicht kannte. Das war nicht viel. Eigentlich waren nur die anwesend, die gestern für den Subbotnik gestimmt hatten.

„Und wo ist denn dieser... Neue?“ fragte Andrej, der Karaulow nirgends sah. Sein elegantes Äußere war Andrej lebhaft im Gedächtnis haften geblieben.

Es stellte sich heraus, daß die Kameraden ihm bereits einen besonderen Auftrag gegeben hatten. Sie hatten ihn in die Baracken geschickt, in denen die Arbeiter wohnten.

Malkow machte sich an seiner Maschine zu schaffen. Ein eigenartiger Mensch, niemand hatte auf ihn Zwang ausgeübt, dennoch war er erschienen und arbeitete nicht schlechter als die anderen.

Dpotzjinski eilte dorthin, wo er Karaulow vermutete. Er

stand ihn in der siebenten Baracke. Andrej blieb am Eingang stehen, so daß man ihn nicht sehen konnte. Die ganze rechte Seite der Baracke war ihm gut sichtbar. Eine lange Reihe von Schlafpörrchen zog sich bis zur gegenüberliegenden Wand.

Die Arbeiter waren eben erst erwacht, sie wälzten sich von einer Seite auf die andre und rieben sich den Schlaf aus den Augen, als der Leningrader sich mit lauter Stimme an sie wandte.

„Heute um zwei Uhr nachts sind die Genossen Chauffeure unserer Garage...“ er zählet die wenigen Namen auf. „Die Schloffer...“ er nannte ihre Namen. „Und die Zureicher...“ an die Liquidierung der Breche geschritten. Sie bringen jetzt den Wagenbestand in Ordnung, um zeitig morgens, um sechs, in die Berge auszurücken.“

Er schwieg eine Weile, hob die Schulter, seine Lederjoppe in Ordnung bringend, und fügte im Tone fester Ueberzeugung hinzu:

„Und eins ist sicher: bis die aufgespeicherten Erzbestände nicht vollständig abtransportiert sind, werden sie nicht nach Hause zurückkehren, das könnt ihr mir schon glauben, ich gebe auch das Ehrenwort eines Arbeiters der Roten Putilowwerke.“

Er kehrte nach der Garage zurück. Dort brumnte schon in einer entfernten Ecke der „Autocar“. Lokotew, strahlte jetzt in blendender Reinheit. Lokotew hatte die Scheiben des Führerhauses mit Benzin eingerieben und mit warmem Wasser abgewaschen.

Malkow ließ die Winde herab. Das Untergestell senkte sich kaum bemerkbar und berührte schließlich sanft mit den Luftreifen den Boden. Um sicher zu gehen, pumpte Malkow noch zweidreimal Luft in die Reifen, — sie waren prall, wie ein Apfel, alles war in Ordnung.

Ein Viertel vor sechs erschien Didelkin in der Garage. Er kam, als bereits fast neben jeder Maschine ein Mann stand. Von den Schraubstöcken stand nur einer leer. Sidelkin hatte vergessen, wer er eigentlich war. Andrej schritt auf und ab und biß sich erregt auf die Lippen. Außer der ersten Schicht, war auch die zweite fast vollständig vertreten. Er konnte es nur nicht begreifen, wie es möglich war, daß gestern kaum ein Viertel der Anwesenden für den Subotnik gestimmt hatte.

Fünf Minuten vor sechs ließ Lokotew das Hupensignal ertönen und rollte durch die Garage, von einem Ende zum andern. In der Einfahrt stoppte er die Maschine, und abermals begann die Hupe zu brüllen, ihr ununterbrochenes andauerndes Geheul

ließen die andern herbeirufen zu wollen. Niemand antwortete. Nicht hinter Lokotew folgte Dpotzjinski, dann setzte sich Malkow in Bewegung. Alle Wagen waren bereits in Bewegung geraten. Ein blaues Rauchwölkchen quoll unter einem Wagen hervor, unmittelbar hinter dem Auto Malkows. Doch das war eine Kleinigkeit, der Andrej keine Bedeutung beimaß. Deßne nur den Verschluß des Karters, eine Lappalie.

Dann aber erdröhnten, ganz hinten, die „Caterpillars“. Also auch die Traktorenführer beteiligten sich am Subbotnik — trotzdem sie als die rüchstandigsten versöhnten waren.

Andrej trat an Lokotew heran und legte die Hand an den Verschlag des Führerhauses.

„Lokotew, sprich doch ein paar Worte...“

Lokotew schüttelte lächelnd den Kopf und haß Andrej in den Wagen. Die Maschinen hatten bereits eine Kolonne gebildet, und der „Autocar“ Lokotews verpörrte ihnen allen den Weg. Aus dem Führerhaus der einzigen Maschine, die auf der Winde stand, blühte das gedunsene Gesicht Salows hervor.

„Glückliche Reise!...“ rief Salow, als seine Augen dem Blick Andrejs begegneten. „Schreibt!“

Im Hintergrund ertönte ungeduldig ein helles Sirenenignal.

„Laßt es uns also nicht vergessen!“ begann Andrej, den schnaubartigen Onkel bemerkend, der von ihm als von einem alten Parteimitglied gesprochen hatte, mit lauter Stimme und fühlte deutlich, daß seine Worte noch bis zum letzten Traktor dringen. „Wir stellen unsere Maschinen nicht früher hier ein, bis wir alles abtransportiert haben. Merken wir uns das! Und daß mir alle Maschinen so arbeiten!“

Er preßte seine Fäuste zusammen und nahm sie wieder auseinander. Dann bog er sich zu Lokotew hinüber und sagte, daß er losfahren solle. Die Maschine rollte festerlich an Didelkin vorüber, der an der Einfahrt stand, die Hand fest am Griff seiner Aktentasche. Didelkin lächelte Dpotzjinski zu.

Die Maschine Lokotews machte eine Schwenkung und stoppte abseits der Straße. Sie ließ die andern Maschinen vorüber. Und schon rollten sie die Straße entlang, die mit Schutt und Kies bedeckt war. Sie rollten nach den Bergen, nach den Gruben, die an der Ueberfülle des Erzes existierten. Und trotzdem die Maschinen dröhnten, unglückliche Pferdekräfte, hörten sie alle den Knall der Sprengungen am jenseitigen Ufer, ungefähr am zweihundertzwanzigsten Kilometer.

(Aus dem Russischen von Maximilian Schütz)

Um Breslau rote Fußballmeisterschaft

Fortuna I — Schwarz-Weiß I

Am morgigen Sonntag steigt auf dem Lotzweih-Platz (Vosener Straße) das erste Spiel um die Bezirksmeisterschaft von Breslau.

Vor dem Spiel um die Bezirksmeisterschaft tragen die roten Handbasser ein Auswahlspiel A-B aus.

Bereits um 12.15 Uhr sieht man die 2. Fußballmannschaften von Kanal-Weiß und Dynamo.

Für alle Vereine des Bezirks besteht Spielverbot.

Agitationsbezirk Breslau

Dienstag, den 21. Februar, Spielausschreibungsmann mit Unterlagen der 2. Mannschaft von Schwarz-Weiß.

Am 6. März, 19 Uhr, findet bei Heinrich, Mariannenstraße, die Schiri-Versammlung statt.

Der Verein Süd hat, wegen Schulden an Jauer, bis zur Regelung der Sache Spielverbot.

Fichte-Wanderpartie

Sonntag, den 19. Februar, Landpropaganda. Treffen 8 Uhr, Außenstr. 100 a.

Achtung! Tischtennisturnier!

Montag, den 27. Februar, beginnt bei Zoublid, Königsgräberstraße 10, ein Tischtennisturnier.

Weitere Anfragen und Meldungen sind an Kurt Tränkel, Breslau, Jobenstraße 11, zu richten.

Wichtige Beschlüsse

der erweiterten Landesleitung

Am 28. und 29. Januar tagte die erweiterte Landesleitung in Breslau. Die Diskussion über die politische Lage und die Aufgaben der Kampforganisation zeigte, daß die rote Sporteinheit im Jahre 1932 ein gutes Stück vorwärtsgekommen ist.

Knaenommen wurde auch folgende Protokollresolution an das Kultusministerium in Dresden:

„Die am 29. Januar 1933 versammelten Funktionäre der Kampforganisation für rote Sporteinheit, Landesgebiet Schlesien, protestieren gegen das weitere Festhalten des Antifaschisten Baril im Verter, trotz Amnestie.“

Weiter wurden eine Reihe wichtiger Termine festgelegt, die von den Vereinen beachtet werden müssen bei der Festlegung ihrer Veranstaltungen.

Besonderer Wert ist auf die Einheitskonferenzen zu legen, die an folgenden Tagen in den einzelnen Bezirken stattfinden:

- Am 11. und 12. März im Bezirk Weiß; Am 18. und 19. März im Bezirk Waldenburg; Am 25. und 26. März im Bezirk Breslau; Am 1. und 2. April im Bezirk Paganitz; Am 8. und 9. April im Bezirk Oppeln; Am 22. und 23. April im Bezirk Gorkig.

Vor allem sind von den Vereinen die Freitagstage freizuhalten, am 4. und 5. Juni wird das Landestreffen in Breslau stattfinden.

Landesleitung Schlesien.

Agitationsbezirk Waldenburg

Sturm-Sandberg — Freie Sportfreunde-Rauer.

Nur Sonntag, den 19. Februar, haben sich die Freien Sportfreunde-Rauer mit zwei Mannschaften nach Sandberg verpflichtet.

Nächste Hausdorf — Grünweiß-Büchegiersdorf

Seitler ist uns von der Begegnung dieser beiden vom 5. Februar nichts bekannt, so daß uns für das Treffen am morgigen Sonntag in Hausdorf ein Tipp nicht möglich ist.

Stern-Jiriau — Eiche-Nieder-Salzbrunn

Die Blaukiesler, die am Vorkonntag gegen Freie Sportfreunde-Jauer trotz des 5:1-Sieges vollauf zu tun hatten, stehen auch bei dieser Begegnung vor einer nicht allzu leichten Aufgabe.

Schiedsrichter: Achtung!

Bei der am heutigen Sonntagabend schon durch Mundschreiben bekanntgegebenen Schiri-Versammlung darf kein Schiri fehlen.

Immer neue Terrorakte

Seit der Machtübernahme Hitlers hat sich der braune Mordterror in unerhöhter Maße verhärtet.

So wurde in der vergangenen Woche in Velbert der Sportgenosse Helmut Schäfer von einem Nazimann erschlagen.

Mit Beil und Pöcke ging es dran

Die Verbotswelle, die durch die Regierungsübernahme Hitlers sich über die Arbeiterportbewegung ergießt, hat auch die Erfurter Polizei auf den Posten gefunden.

In vielen Orten des Reiches unternahm die Polizei ähnliche Aktionen und beschlagnahmte die ihr zu Gesicht kommenden Lustbüchsen der Schützenpartei.

Diese neue Unterdrückungswelle stützt klar den Weg, den die Hitler-Papen-Dugenberg-Regierung gegen die roten Sportler weiter

Feiger faschistischer Überfall auf Sportler

Die Fußballmannschaften aus Teltow bei Berlin waren zu einem Spiel nach Stendal verpflichtet.

In Vorkriegszeiten bei Berlin wurde auf das Lokal der roten Sportler, in welchem gerade die Frauen-Handballmannschaft eine Zusammenkunft abhielt, ein Feuerüberfall von der SA. ausgeführt.

Rot-Sport im Vormarsch

Trotz Hebe und Verleumdungen der reformistischen Sportführer gegen die Kampforganisation steigt bei den Bundesportlern immer mehr das Vertrauen zur roten Sporteinheit.

In Berlin hatte die Wassersportler-Jugend eine Tagung einberufen, an der sich viele Jugendkämpfer aus dem Freien Segler-Verband beteiligten.

Jeder Arbeitersportler ein roter Wahlhelfer!

Rundfunk-Programm

Sonntag, 19. Februar

- 6.35: Bremen: Hafentorjäger. 8.15: Nikolaitirche zu Brieg: Max Ditschner spielt auf der 200 Jahre alten Engler-Orgel. 9.10: Rättelehrer. 9.25: Schachklub. 9.50: Glöckelglocke. 10.00: Katholische Morgenfeier. 11.00: Klein-Anneboten. 11.30: Leipzig: Bach-Kantate: Leichtgefinnte Flattergeister. 12.00: Mittagskonzert der Schlesischen Philharmonie. 14.00: Mittagsbericht. 14.10: Inspektor Dipl. Landwirt Hoffmann: Als Landarbeiter durch Kanada. 14.25: R. Tschöke: Volkswirtschaftliche Tagesausdrücke. 14.40: Rector Nitsche: Kaltmachtsbräute. Ihre Entstehung und Deutung. 15.00: Kreuzenstadt: Internationale Deutsche Gli- und Heeres-Gli-Meisterschaften 1933. Hörbericht-Ausschnitt. 15.30: Kinderfunk: Wir singen. 16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17.50: Dr. Rohrbach: Was ich auf einer Weltreise über Deutschland hörte. 18.15: Mainz: Damenführung des Mainzer-Carnevalvereins. 19.00: Hans Brandt liest aus eigenen Werken. 19.30: Wetter für die Landwirtschaft. Anst. Präsident Gaertner: Schlesische Winterhilfe. 19.40: Militärkonzert des Trompeterkorps des Reiter-Regts. Nr. 7. 20.45: Römertadt: Sch-Winterfesten des Hauptverbandes Deutscher Winterportvereine in der Tschscholawat. Hörbericht. 21.15: Intermezzo. A. Bittenberg Violin. 21.45: Mit Mandolinen und Gitarren. 22.35: Zeit. Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen. 23.00: Wien: Unterhaltungskonzert des Orchesters Josef Solzer u. des Boheme-Quartetts.

Montag, 20. Februar

- 10.10: Schulfunk: Wo die Wälderhörner herkommen. Ein Hörbericht. 15.40: Das Buch des Tages: Bilderbuch der Zeit. 16.00: Dr. Schacher: Die Wirtschaftskräfte Aliens. 16.20: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Anst. Oberina, Rosenbergs: Technische Ueberlicht. 17.55: Dr. Droggen: Bericht aus dem geistigen Leben. 18.15: Fünfundzwanzig Minuten Englisch. 18.40: Der Zeitdienst berichtet. 19.30: Prof. Woiw: Auftragsmöglichkeiten für heimische Rüstler. 19.30: Wetter für die Landwirtschaft. Anst. Abendmusik der Funkkapelle. 20.00: Geschichten u. Abenteuer um Schallplatten. Dichter erzählen. 21.00: Schloß zu Breslau. Wandlung einer historischen Stätte in Erzählung u. Dokument und Hörbericht. 22.00: Zeit. Wetter, Nachrichten, Sport, Kolonialmarktbericht und Programmänderungen. 22.25: Funktechnischer Briefkasten. 22.35: Dr. Gahn: Im Heimatkunde der Olympiaden. 22.50: S. Kamisch: Winterreise im Nord-Schwarzwald.

Dienstag, 21. Februar

- 10.10: Schulfunk: Das heutige Indien unter länderehndlichen und geographischen Gesichtswinkel. 11.30: Wetter für die Landwirtschaft. Anst. Fünfundzwanzig Minuten für die Landwirtschaft. 15.30: Berufsberatung: Gießerei im täglichen Leben. 16.00: Konzert. Chopin, Mozart, Wagner, Brahms. 17.00: Das Buch des Tages: Frauen der Geschichte. 17.15: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Anst. Der Zeitdienst berichtet. 18.00: Kinderfunk: Wo kommen unsere Sprichwörter her? 18.20: Kurt Heimde liest aus eigenen Werken. 19.00: Befestigung von Kundenerklärungen. 19.10: Prof. Behell: Bergische schlesische Handwerke. 19.40: Wetter für die Landwirtschaft. Anst. Loizmann dirigiert das New Yorker Philharmon. Symphonie-Orchester. Schallplattenkonzert. 20.00: Köln: Kunst ist die Welt. 20.50: Politische Zeitungschau. 21.15: Starnberg: Konzert mit Beilen der Winterhilfe. 22.30: Zeit. Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen. 22.50: Theaterplanderei von E. Bannan. 23.05: Hamburg: Spätkonzert des Krag-Orchesters.

Mittwoch, 22. Februar

- 16.00: Dipl.-Handelslehrer Kihmann: Die staatsbürgerliche Erziehung in den Berufsschulen der Grenzlandprovinz Schlesien. 16.30: Kolortur-Arien. Irma und Urmgart. Am Flügel: F. Kauf. 17.00: Das Buch des Tages: Leben in der Stadt. 17.15: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Anst. Geißhülle von Arthur Silbergleit. 17.30: Kammermusik. 18.05: Erster Staatsanwalt Rittau: Die Reichswehr in rechtlicher Beleuchtung. 18.30: A. Handt: Gedanten an Friedr. v. Sallet († 21. 2. 1843). 18.45: St. J. Knaht: Geistliche Wandlungen im Bauerntum der Gegenwart. 19.10: Zur Unterhaltung. — In einer Pause (19.35): Wetter für die Landwirtschaft. 20.05: Dr. Simler: Obereschlesische Burgen u. Renaissance-Schlösser. 20.30: Hugo-Wolf-Feyer zum 30. Todestag des Komponisten. 22.25: Zeit. Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen. 22.50: R. Odda: Kabarett auf Schallplatten. 23.30: London: Tanzmusik. Kon. Fox und sein Orchester.

Donnerstag, 23. Februar

- 10.10: Schulfunk: Swatopmund, die Stadt amischen Meer u. Wälder. 11.30: Wetter für die Landwirtschaft. Anst. Fünfundzwanzig Minuten für die Landwirtschaft. 15.40: G. Hellama: Vorträge und Konzerte im März 1933. 15.50: Das Buch des Tages: Grenzlandstädte. 16.10: Vierhändige Hausmusik (Mozart, Beethoven). 16.30: Königsberg: Nachmittagskonzert des H. Drag-Orchesters. 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Anst. Kinderfunk: Wir wandern durch das alte Breslau. 17.50: Dr. Koch: Handb. Spieluhr. Vortrag mit Schallplatten. 18.20: Der Zeitdienst berichtet. 18.35: W. Sekmer: Der Kaufmannslehrling im freiwilligen Arbeitsdienst. 19.00: Punkte Stunde mit seltenen Schallplatten. 20.00: Wetter für die Landwirtschaft. Anst. Dir. Glaeser: Die Kunst in schlesischen Heimatmuseen. 20.30: Zu Land und Unterhaltung. Schlesisches Singschönheit-Orchester — Funkkapelle. 22.10: Zeit. Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen. 22.30: Fünf Minuten Arbeiter-Speranto. 22.40: F. v. Gaertner: Landjugend — Ländliche Art und Sitte.

Freitag, 24. Februar

- 8.30: Praktischer Vortragsabend: Küchenzettel. Rezepte. 10.10: Hamburg: Schulfunk: In der deutschen Gegenwart. Hörbericht. 15.40: Jugendfunk: Ein Vorküßlingspiel im Jugendhof Salsk. 16.10: Wieder Elln Weidlich (Sopran). Am Flügel: A. Marquardt. 16.40: Dresden: Nachmittagskonzert der Dresdner Philharmonie. 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Anst. Dr. Jock: Kunst und Kunstgewerbe bei den vorgehischlichen Völkern Schlesiens. 18.00: Christa Nieler-Ventham: Diätetische. 18.25: Der Zeitdienst berichtet. 19.00: Direktor Giele: Das Verhältnis der Beschäftigungslosen zur Kunst. 19.30: Wetter für die Landwirtschaft. 19.35: Berlin: Unterhaltungskonzert der Kapelle Walbert Lutter. 20.30: Fabelmärchen aus dem gleichnamigen Buch von J. Roth. 21.00: Abendberichte. 21.10: Kammermusik des Boynt-Eros. 22.10: Zeit. Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen. 22.30: S. Lucas: Im Kundbüro der Straßenbahn. 22.50: Berlin: Unterhaltungskonzert der Kapelle Gregori Alexander.

Sonntag, 25. Februar

- 15.40: Die Filme der Woche. 16.00: Dr. Grohmann: Valero: Der Rest russischen Mönchtums. 16.30: Hannover: Heiteres Nachmittagskonzert. 17.30: Das Buch des Tages: Vagen tut not! 17.50: H. Martin: Carus 60. Geburtstag. mit Schallplatten. 18.20: Landeslonierator Dr. Grundmann: Denkmalspflege in Schlesien. 18.50: Vom Menuett zum Fortrol. Abendmusik auf Schallplatten. 19.30: In einer Pause: Wetter für die Landwirtschaft. 20.00: Der Zeitdienst berichtet. 20.30: Nacht ins Grüne. Funkspiel für Musik. Von W. Krämer. Musik von A. Sgula. 22.00: Zeit. Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen. 22.30: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Otto Kernbach.

Rundfunk-Bloch Selbsthilfe-Verkauf! Ab Montag verkaufen wir alle Radio-Artikel zu so billigen Preisen wie sie in Breslau noch nicht existieren! Kommen Sie - Sie werden staunen! Rundfunk-Bloch Feldstraße 13 Markt Eckstr. 21. Ref. 57835

# „Clique von großenwahnsinnigen Reaktionären“

Was die Nazis bisher über Papen und Hugenberg schrieben — Nazi-Demagogie a. Kranger!

## Werttätige Nazi-Anhänger! Schluß mit den Volksbetrügern!

Um so effizienter dagegen wird und muß der Kampf geführt werden gegen die Clique von großenwahnsinnigen Reaktionären und egoistischen Saboteuren des nationalen Freiheitswillens, die sich im Hugenberg-Pager zusammengesunden und aus engstirniger Parteiverbohrtheit noch einmal die Machtgreifung Adolf Hitlers und damit die deutsche Freiheitsbewegung durch übelste Intrigen hinausgeschoben hat. Die jüngsten Ereignisse haben erneut gezeigt, daß die Wiedergeburt Deutschlands nur möglich ist, wenn mit den reaktionären Volksbetrügern restlos ausgeräumt wird. Sie sind im Hugenberg gefährlicher als selbst der Marxismus und müssen ebenso wie dieser in die Kiste gezwungen werden.

So schrieb der „Angriff“ am 14. August 1932. Noch kein halbes Jahr ist herum, und jetzt legen die Nazis mit den „reaktionären Volksbetrüchern“ zusammen, deren Eglitz das schwerste Hindernis für die Wiedergeburt Deutschlands ist. Die werttätigen Massen der Nazi-Anhänger haben seit Bestehen ihrer Partei schon vielfach erlebt, daß die Hakenkreuzler mit jedem zusammengehen, selbst wenn man sich vorher gerade noch wüßt beschimpfte.

So war es vor einigen Monaten mit dem Zentrum, so ist es jetzt mit den Deutschnationalen und der Clique vom Herrenklub. Für die Nazis gibt es nur ein Ziel: möglichst viele und gutbezahlte Staatspfeiler! Das Los der hungernden Erwerbslosen, der ausgebeuteten Betriebsarbeiter, der ruinierten Kleinbauern und Mittelständler interessiert diese Partei nicht. Könnte sie sonst mit den Seuten zusammenarbeiten, die sie noch vor wenigen Wochen

## „Leicht angelegte vornehme Kavaliere“

„Wir sollten den Dreck weglegen, und sie traten dann geschneitelt und gebügelt als vornehme Kavaliere und etwas breitfüßig und leicht angelegt in die gute deutsche Stube. . . . Gibt es etwas Unaufrichtigeres als diese politische Erbfeindschaft? Kann man sich etwas Gemeineres denken, als andere die Arbeit tun lassen und sich dann selbst ins gemachte Bett hineinlegen?“

(Goebbels im „Angriff“ vom 6. September 1932 unter der Überschrift: „Die feinen Leute.“)

so wüßt beschimpfte, wie wir es an Hand zahlreicher Zitate nachweisen?

## „Machthungrige Katastrophopolitiker“

Unter der Überschrift „Verzweifelte Bocksprünge der Reaktion“ schreibt der „Angriff“ des Herrn Goebbels vom 2. Dezember 1932:

„Gegen Papen andererseits besteht eine Einheitsfront der öffentlichen Meinung, die nachgerade alle Parteien, Klassen und Standesunterschiede überbrückt hat und sich nur noch einer winzigen Clique von machthungrigen Katastrophopolitikern aus dem Herrenklub und dem Hugenbergkreise gegenüber sieht.“

## „Unseliger politischer Dilettantismus“

„Noch nie hat in Deutschland ein Kabinett mehr Macht gehabt, noch nie aber auch mehr verlangt als diese Regierung einer kleinen exklusiven Schicht unseres Volkes. Heute werden mir Millionen der Anhänger unserer Bewegung innerlich dankbar sein, daß ich die Partei . . . nicht mit diesem unseligen politischen Dilettantismus verbunden habe.“

(Ausruf Adolf Hitlers, veröffentlicht im „Völkischen Beobachter“ vom 26. Nov. 1932).

## Papen-Regierung — eine Posse!

„Es ist jetzt endlich an der Zeit, daß diese Posse (gemeint ist die Papen-Regierung) ein Ende nimmt. Herr von Papen hat nicht das Vertrauen des Volkes und deshalb muß er weg. Je schneller, desto besser für Volk und Reich!“

(„Völk. Beobachter“, 18. Nov. 1932).

## „Uns verbindet nichts mit Papen“

„Uns verbindet nichts mit einem Kabinett, das von der „Wohlfahrtsanstalt“ sprach, die „die moralischen Kräfte der Nation geschwächt“ habe, das aber in seinen Maßnahmen den gleichen Kurs verfolgt, den die roten und schwarzen Reichsanzler eingeschlagen haben und die damit nur wieder neue Millionen der „Wohlfahrtsanstalt“ zwangsläufig zugetrieben haben.“

(Dr. Walther Schmitt im „Völkischen Beobachter“ vom 16. Juli 1932 in einem Artikel: „Wie steht es mit dem Kabinett der „Hitlerbarone“?“)

## Papen senkt Löhne und Gehälter

„Von Papen will die Löhne und Gehälter der arbeitenden Schichten so weit herabdrücken, daß überhaupt keine Möglichkeit zum Leben für fast alle deutschen Familien mehr besteht. Ausbeuter und „feine Kavaliere“ betonen hocherfreut, daß nun endlich „ein Mann der Tat“ in Deutschland Politik macht, und glauben die Zeit bald gekommen, in der sie Millionen ehrbarer Arbeitsmänner wieder wie „Knechte“ im wahren Sinne des Wortes behandeln können.“

(Aus einem Wahlflugblatt der NSDAP, Oktober 1932, Herausgeber Joh. Engel, W. d. L.).

## Regierungsbeteiligung nur ohne Papen

Der „Börsen-Courier“ vom 11. Dezember 1932 berichtet über eine Rede Hitlers vor den Amtswaltern der NSDAP, der östlichen Kreise des Gau's Sachsen:

„Die anderen brauchen unseren Namen, unsere Kraft und Stärke. Sie können das haben, gut, wir verlangen aber dafür die Macht, Zug um Zug. Die Regierung von heute . . . gleicht einer belagerten Festung. Wir gehen in diese Regierung hinein, aber nur dann, wenn die anderen hinausgehen.“

## Von Papen will das Volk nichts hören und sehen

„Papen selbst hatte das dringende Bedürfnis, sich mit einer letzten „Kundgebung“ noch einmal — solange ihm die Reichsdrucker zur Verfügung stand — an das deutsche Volk zu wenden. Das deutsche Volk selbst hat jedoch, soweit wir es feststellen können, lediglich das Bedürfnis, von diesem Herrn nichts mehr zu hören und zu sehen.“

(„Völk. Beobachter“, 6. Dezember 1932).

## Papen-Notverordnung bringt schwerste Lasten fürs arbeitende Volk

„Das also ist die neue Notverordnung der Papen-Regierung, so wie sie sich gegen die ärmsten Schichten des Volkes auswirken wird. Wir Nationalsozialisten haben den schärfsten Kampf gegen diese Notverordnung erklärt. Wir protestieren noch einmal schärfstens gegen diese schweren Lasten, die man dem gequälten Volke auferlegt hat. Wir kämpfen entschlossen weiter gegen diesen Notverordnungsturz.“

(Der „Angriff“ vom 22. Juni 1932).

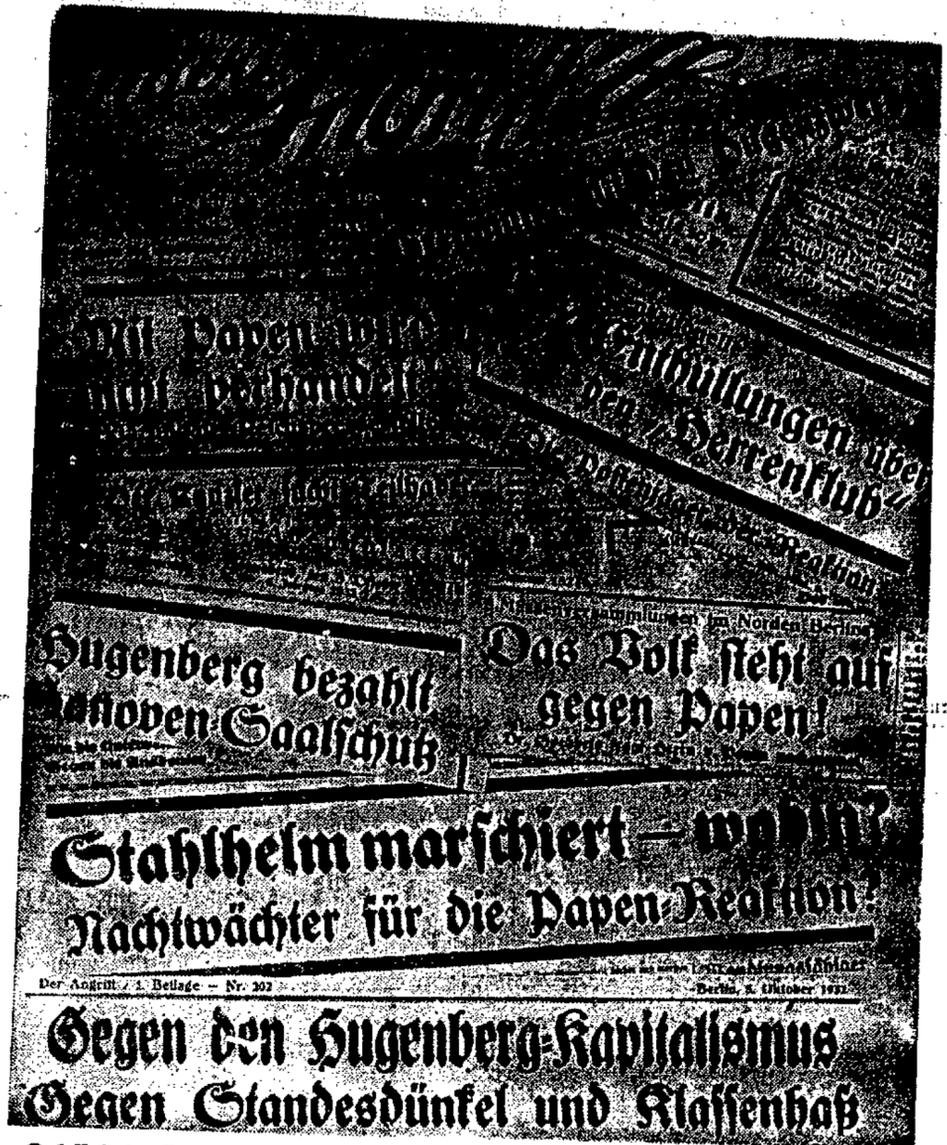
## Papen soll wieder Privatmann werden!

„Naiv! Personenfragen, so meint Herr von Papen, sind unerheblich, darüber dürfe man nicht strahlen. Wenn es ihm ernst damit ist, tut er gut daran, die Personenfrage, soweit sie seine eigene Person betrifft, schleunigst dahin zu lösen, daß er von seinem Denkmal heruntersteigt und sich wieder als harmloser Passant in die Menge der Zuschauer zurückbegibt.“

(Artikel von Goebbels: „Da stimmt etwas nicht!“, „Angriff“ vom 12. November 1932.)

Zine kleine Blütenlese aus den Schimpfartikeln der Nazis gegen Papen und Hugenberg! Heute regiert Hitler mit diesen Sozialreaktionären zusammen. Sie alle sind, wie immer wieder versichert wird, vollkommene einig. Werttätige Nazi-Anhänger macht Schluß mit den braunen Volksbetrüchern, den Bundesgenossen der Papen und Hugenberg! Wenn Ihr Arbeit, Brot und Freiheit erkämpfen wollt, reißt Euch ein in die rote Freiheitsarmee des ausgebeuteten Volkes zum Kampf gegen Kapitalismus und Faschismus, für die Arbeiter- und Bauernrepublik!

# Kämpft mit den Kommunisten! Wählt Liste 3



## „Schärfste Gegensätze“ zu Hugenberg

„Nationalsozialismus und Reaktion sind schärfste Gegensätze, während in der Vorstellung des deutschen Volkes die Begriffe Deutschnational und Reaktion durchaus nichts Wesensfremdes haben.“

(Kube im „Völk. Beobachter“ vom 2. Juli 1932 „Hugenberg-Reaktion gegen Adolf Hitler.“)

## Hugenberg-Partei — Feind der Armen

„. . . . und dieser geheime Feind (die Deutschnationalen, die Red.) steht da, wo Bolschewismus und Nationalsozialismus aus bürgerlicher Instinktlosigkeit nach gleichen Maßen gemessen werden, wo man den Arbeitern das Tarifrecht erschlägt und die Löhne kürzt, wo den Kleinrentnern und Kriegsoffizieren die Renten gestrichen und den Arbeitslosen ihre kargen Hungerunterstützungen genommen werden, wo man dagegen die großen Konzerne und Trusts mit Millionen und Milliarden subventioniert, ohne dadurch die Produktion wieder anzukurbeln.“

(Goebbels im „Angriff“ vom 24. Oktober 1932.)

## Hugenberg kümmert sich nicht um Arbeiter

„Diese Partei (die Hugenberg-Partei) ist ja längst überfällig, sie will ja heute nur von den Brosamen gehen, die von unserem Tische herunterfallen. Sie hat sich ja heimlich durch die Hintertreppe hereingelächelt, mit einem Dietrich das Türchen zur Macht aufgeschlossen und sich breit und frech in die Sessel gesetzt. Das ist aber auch jene Schicht, die 1848 von der Straße in die Mauelöcher hineintrug und den König dem roten Mob überließ. Das ist dieselbe Schicht, die sich nicht um den Arbeiter kümmerte.“

(Goebbels Rede in Eisenach am 30. November 1932.)

# Greift nicht zum Gasbahn — sondern zu den Waffen des roten Freiheitstempfes!

# „1 Jahr Bolschewismus würde Deutschland vernichten!“

So erklärte Hitler in seinem Wahlauftritt. Wir fragen:  
Wer kennt kein Versailles?  
Wer bezahlt keinen Pfennig Kriegsschulden?  
Wo wurde die Arbeitslosigkeit beseitigt?  
Wo gibt es den Siebenstundentag?  
Wo stieg die Produktion trotz Weltwirtschaftskrise?  
Wo wurden die Herren der Banken u. Börsen verjagt?  
Wo wurde die Zinsknechtschaft beseitigt?  
Wo wurde der Großgrundbesitz enteignet?  
Wo erhielt der Bauer das Land?  
Wo herrschen die Arbeiter und Bauern?

## In der Sowjet-Union!

Das schufen die Bolschewiki!  
Das wollen die Kommunisten!

## Kämpft mit den Kommunisten Wählt Liste 3!

**Arbeiter-Bildungsverein Freiburg**  
Wir laden zu dem am Sonnabend, den 18. Februar, abends  
8 Uhr, im „Schützenhaus“ stattfindenden  
**Mandolinen-Konzert,**  
ausgeführt durch den Arbeiter-Mandolinenbund Freiburg, mit volks-  
tümlichen Programm ein.  
Außerdem führen die Arbeiter-Sportler des Sportvereins Freiburg  
Frei- und Werksübungen aus.  
Eintritt 30 Pfg., Erwerblose 20 Pfg. Einlaß 7 1/2 Uhr.  
Um zahlreichem Besuch bittet **Der Vorstand.**

## Durch die Wahl der Liste 3 bekennt euch millionenfach in Stadt und Land zu diesem Kampf!

**Waldenburg.** Die Telegraphen-Union teilt mit: In der  
Kreuzer Straße verfuhr sich eine Hausangehörige mit Gas zu ver-  
giftigen. Da ärztliche Hilfe bald zur Stelle war, wurde sie gerettet.  
Ein Arbeiter in der Kreuzerstraße schritt sich in einem Anfall von  
Schwermut mit einem Küchenmesser den Kehlkopf auf und brachte  
sich weiter einen Schnitt unterhalb des Herzens bei. Er wurde  
nach Anlegung eines Notverbandes in das Kreiskrankenhaus über-  
geführt.

**Wald.** In der Wohnung eines Freundes verübte ein vor  
einiger Zeit arbeitslos gewordener junger Mann durch Erschießen  
Selbstmord. Als Ursache wird Schwermut angenommen, da er sich  
infolge des Verlustes seiner Stellung auch mit seinen Eltern über-  
worfen hatte.

Die von Tag zu Tag wachsende Not treibt Proletariat, die nicht  
Klassenbewußt sind, zum Selbstmord. Dieser Ausweg, den viele not-  
leidenden Proletariat suchen, ist falsch und erleichtert der herrschenden  
Klasse ihre Politik der Ausbeutung, der Not und des Elends weiter  
zu betreiben. Die Arbeiter müssen um den revolutionären Ausweg  
aus Not und Elend kämpfen, und dieser Kampf wird und muß ge-  
führt werden von allen Proletariat in der Einheitsfront gegen  
Kapitalismus, für den Sozialismus. Auch gegen die wachsende Not,  
hervorgehoben durch die Inflation, verbunden mit unerhörter Preis-  
steigerung, müssen die Werktätigen geschlossen kämpfen. Der Weg,  
den das russische Proletariat und die Bauern gegangen ist, muß auch  
von der deutschen Arbeiterklasse bestritten werden. In den Be-  
trieben, Stempelstellen und in den Wohnhöhlen, muß das Banner  
des roten Freiheitstempfes für ein Deutschland ohne Kapitalisten  
und ohne Faschisten erhoben werden. Der 5. März muß ein Tag  
des Millionenbekenntnisses des arbeitenden Volkes gegen seine Unter-  
drücker und Ausbeuter sein. Deshalb jede proletarische Stimme der  
Liste 3!

## Direktion von Tilsch plant neuen Lohnabbau

**Waldenburg.** Obwohl die Direktion der Porzellanfabrik von Tilsch  
im Oktober vorigen Jahres 130 Arbeiter und Arbeiterinnen neu ein-  
stellte, hat diese jetzt den Antrag auf Teilsstilllegung des Betriebes ge-  
stellt. Warum hatte seinerzeit die Direktion 130 neue Arbeiter ein-  
gestellt? Sie spekulierte auf die von der Papen-Regierung durch Not-  
verordnung angeforderten Prämien. Heute will sie mit dem Antrag  
auf Teilsstilllegung die Belegschaft für einen neuen Lohnabbau müde  
machen. Im Betriebe hört man schon wieder die bekannte Klage  
über die „schlechten“ Gehälter und über die zu „hohen“ Löhne.

Die Belegschaft von Tilsch muß noch viel stärker die Forderung  
auf Abbau des Antriebsapparates und auf Kürzung der hohen Ge-  
hälter stellen. Der Antrag der Ausbeuter auf Teilsstilllegung zur  
Erzielung weiterer Lohnabbauverträge muß in geschlossener Front abge-  
lehnt werden. Um einen siegreichen Kampf führen zu können, ist un-  
bedingt erforderlich, daß die Belegschaft einen Kampfausschuß, der sich  
aus der aktiveren Kolonnen und Kolleginnen der verschiedenen Ab-  
teilungen zusammensetzt, wählt. Schließt alle Saboteure über kämpfen-  
den Einheitsfront beiseite!

## „Wenn es Ihnen nicht paßt, können Sie gehen!“

(Sonderarbeiterkorrespondenz)  
**König i. Hgb.** Seitdem Hitler Reichskanzler ist, findet die  
Anwendung faschistischer Arbeitsmethoden im Dominion des Herrn  
von Hitler weitestgehende Verbreitung. Die Deputat-Ausgaben  
wachsen weiter an, obwohl die Ausbeutung der Arbeitskraft stetigen  
Wachstum findet. Ein alter Arbeiter, dessen Aufgabe es ist, täglich die Schweine  
zu füttern, wurde in letzter Zeit mit sozial Nebenarbeiten überlastet.  
Sein Frau und Tochter ihm bei der Bewältigung dieser Arbeiten  
helfen müssen. Die Frau und die Tochter werden für diese Arbeiten  
nicht entlohnt. Der Lohn dieses Arbeiters beträgt wöchentlich circa  
100 Pfennig. Als er den Inhaber, einem irammanen SA-Mann, um

eine kleine Entschädigung für die Arbeiten seiner Frau und seiner  
Tochter bat, erhielt er folgende Antwort:

„Wenn Sie mit Ihrer Arbeit nicht fertig werden und Ihre  
Frau und Ihre Tochter Ihnen helfen müssen, so ist das Ihre  
Sache; wenn es Ihnen nicht paßt, können Sie gehen!“

Die Gutverwaltung versucht die bei ihr beschäftigten Arbeiter  
für die Regierung Hitler dadurch zu begeistern, indem man sie zu  
jedem Rundfunkvortrag, in dem der Kanzler spricht, einladet. Würde  
es einem Arbeiter einfallen, einer solchen „lebenswürdigen“ Auf-  
forderung nicht nachzukommen, so ist ihm die Entlassung sicher.

Die Gutbesetzung des Niederhofes darf sich durch die Maß-  
nahmen der Gutverwaltung nicht einschüchtern lassen. Sie muß  
den faschistischen Antriebsmethoden geschlossenen Widerstand ent-  
gegensetzen, weil es nur dann möglich ist, daß sie zu ihrem Recht  
kommt. Der Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zum  
Frühjahr muß jetzt schon auf dem Niederhof vorbereitet werden. Die  
Vorbereitungen für die Wahl eines Gutrates sind sofort zu treffen.  
Wählt Kollegen, die bereit sind, nur eure Interessen wahrzunehmen.

## Die beste Antwort auf das Verbot der „Arbeiter-Zeitung“

**Gottesberg.** Eine Werbung für die „Arbeiter-  
Zeitung“ hatte hier folgendes Ergebnis:  
Für Ausgabe A 3 Abonnenten;  
Für Ausgabe B 20 Abonnenten;  
Für Sonnabend-Ausgabe 15 Abonnenten.  
Genossen der anderen Ortsgruppen, wollt ihr zurück-  
stehen? Gewiß nicht! Organisiert deshalb umgehend eine  
planmäßige Werbung und meldet die Ergebnisse!

## Ein dicker „Bergwacht“-Schwindel aufgedeckt

Der veröffentlichte Brief von „russischen Esperantisten“ stammt aus Frankreich

**Waldenburg.** Am 19., 20. und 21. Januar d. J. veröffentlichte  
die „Schlesische Bergwacht“ in drei Fortsetzungen einen Brief  
von angeblich russischen Esperantisten unter der knalligen Überschrift:  
„Russische Arbeiterklagen an.“ Dieser Brief enthält eine  
Hege, die selbst an die Hege aller bürgerlichen Zeitungen und Schriften  
nicht heranreicht.

Die Arbeiter-Esperantisten, die mit russischen Sprachgenossen  
schon jahrelang korrespondieren, haben bisher noch kein derartiges  
Schreiben erhalten. Sie sind gewöhnt und wissen, daß die russischen  
Arbeiter in ihren Briefen keineswegs Hejler und Mängel beschweigen.  
Klar und deutlich zeigen sie auf, was noch anders und besser  
gemacht werden muß. Immer wird in den Briefen hervorgehoben,  
daß die Arbeiter mit Begeisterung an die Befreiung aller Anzu-  
gänglichsten herangehen. Selbst sozialdemokratische Arbeiter-Espe-  
rantisten, die mit Ausland korrespondieren, beschäftigen das und schüt-  
teln den Kopf über die Veröffentlichung in der „Bergwacht“. Von  
Anfang an glaubten die meisten von ihnen an den Bericht ihres  
eigenen Parteiganges nicht.

Heute, nachdem wir selbst einen solchen Brief, den die „Berg-  
wacht“ mit übergroßer Freude aufnahm und ihren Lesern vorsetzte,  
um den einzigen Arbeiterstaat der Welt vor den deutschen Arbeitern  
in den Dred zu ziehen, in der Hand haben, wird demselben manches  
klar werden. Die vornehmste Aufgabe der Sozialdemokratie ist es ja,  
den Bolschewismus auszurotten und den enteigneten Kapitalisten ihre  
Besitztümer wiederzugeben.

Schon in der Überschrift weisen wir darauf hin, daß der He-  
brief aus Frankreich stammt. Wir sind in der Lage, die Adresse  
des Absenders an dieser Stelle zu veröffentlichen. Diese lautet:

**Gilbert Ragulier**  
Eaubonne (Seine et Oise)  
Francio.

Das Kubert, das mit dreißig Cent frankiert ist, trägt den Stempel  
der Postanstalt Caubonne vom 10. 1. 33, 14.50 Uhr.

Der Absender ist Mitglied der sozialdemokratischen  
Esperantoorganisation S. A. E. (Nationaler Bund der  
ganzgen Welt). Er versandte 350 Briefe mit je sieben Seiten Schreib-  
maschinenschrift in verschiedene Länder der Welt. Nun stellt jeder  
Arbeiter die Frage: Ist Gilbert Ragulier ein Arbeiter?

Wo hat er denn das Geld her, um 2450 Blatt Papier,  
350 Kuberts und für 10500 Cent Briefmarken zu kaufen?  
Jedem ist klar, hier steckt eine Organisation dahinter, und zwar eine  
solche, die versucht, wie oben schon gesagt, das Vaterland aller Wert-  
tätigen zu mißkreditieren. Wir fragen ferner, ist nicht jeder Ausland-  
feind in der Lage, einen ähnlichen Hejbrief gegen Sowjetrußland zu  
verfassen? Ja wohl! Man braucht ja nur bürgerliche und sozial-  
demokratische Zeitungen in die Hand nehmen und die Lügenmeldun-  
gen zusammenstellen. Vor der Verantwortung brückt man sich dann  
am besten dadurch, daß man die Veröffentlichung des Namens aus-  
den und den Gründen“ nicht wünscht. Die Hejer spekulieren dann  
damit, daß ein Teil der Leser ihre Briefe schon glauben wird,  
daß russische Esperantisten dieselben geschrieben haben.

**Sozialdemokratische und parteilose Arbeiter!**  
Erkennt diesen Schwindel! Den „Bergwacht“-Redakteuren war  
es nach unserem Wissen sehr wohl bekannt, daß der Absender kein  
russischer Arbeiter, sondern der französische Esperantist Gilbert  
Ragulier war. Der „Bergwacht“-Esperantist, der diesen französischen  
Brief überreichte, hat für die rund 350 Zeilen sein schönes Zeilengeld  
eingesetzt, auf daß es ihm in der Hauptfache ankam. — Wendet euch  
ab von solchen Hejern und Schwindlern. Lernt selbst Esperanto, die  
Weltsprache des internationalen Proletariats, damit ihr Gelegen-  
heit habt, mit den russischen Arbeitsbrüdern in Briefwechsel zu treten,  
die euch ungehindert die Wahrheit schreiben werden. hinaus mit  
der Lügenpresse aus eurer Wohnung, werdet Abonnenten der  
„Arbeiter-Zeitung“.

## Mit der Grubenfunze durchs Waldenburger Land

**Waldenburger Land.** Nach vierzehntägigem Verbot unserer Zeitung  
leben wir auch wieder an dieser Stelle miteinander. Die  
Kommunisten sind der „Arbeiter-Zeitung“ trotz den Unterdrückungs-  
maßnahmen der Feinde des Proletariats treu geblieben. Wir stellen  
mit Freude fest, daß sich neue Leser in Erkenntnis dessen, warum ge-  
rade die kommunistische Presse mit wochenlangen Verböten bedacht  
wird, gefunden haben. So meldet z. B. Gottesberg drei neue Abon-  
nenten für Ausgabe A, wanzig für Ausgabe B und fünfzehn für die  
Wochenendnummer. Wenn aus anderen Orten bisher noch nichts ge-  
meldet wurde, so nehmen wir an, daß bei der Werbung überall  
Erfolge zu verzeichnen waren und fleißig weiter gearbeitet wird. Das  
ist die beste Antwort an diejenigen, die glauben, unsere Presse dadurch  
schwächen zu können.

Unsere Zeitung wird, wie in der Vergangenheit, so auch in der  
Zukunft das Sprachrohr aller Werktätigen sein.  
Das Dritte Reich“ läßt ganz gut an. Einer langen Reihe von  
Zentralschleusen folgten Demonstrationen revolutionärer Or-  
ganisationen. Der Terror der „braunen Soldaten“ gegen die Arbeiter-  
schaft und in erster Linie gegen deren Funktionäre nimmt Formen an,  
die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen. Fast kein Tag  
vergeht ohne Verlesung und Tote. Arbeitervereinigungen werden ver-  
boten. Die Arbeit muß eingestellt werden. Das ist nur  
möglich, wenn sich alle Arbeiter ohne Unterschied der Partei- oder Ge-  
werkschaftszugehörigkeit zusammenschließen zu einer unerschütterlichen  
Einheitsfront.

Die einseitige Lenkung läßt auch für die nächste Zeit große  
Enttäuschungen der wertvollen Hitler-Anhänger erwarten. Vor allen  
Dingen ist von der Verkennung von Heilich, Kettl und Margarine, die  
in den nächsten Tagen einleiten wird, die Arbeitererschaft am schwersten  
betroffen. Schon heute weiß die Frau des Erwerbslosen, des Kurz-  
arbeiters und selbst des Kolonarbeiters nicht mehr, wie sie ihr Geld  
einstecken soll. Also noch mehr hungern soll das arme Volk. Wo  
bleiben all die schönen Versprechungen Hitlers und seiner Beauf-  
tragten, die Verschönerung der höchsten Verbrechen für „Angeklagte“?  
Was sollen die Arbeiter tun, die übrig bleiben nach dem Ende und  
brutalen Unterdrückung der Arbeitererschaft. Nur ein freies, sozialisti-  
sches Deutschland kann menschenwürdige Verhältnisse schaffen.  
Als die Nazis nach ganz im Einigstamm ihre RASD (Razi-  
Schleusen-Organisation) in Waldenburg aufzurichten ließen,

vielte ich so den Beobachter unter den „Begeisterten“. Vor der „Dre-  
scheibe“ berieten ein älteres Ehepaar mit einem Fräulein, die vom  
Durch geplagt waren, ob sie bei Eintritt in die Dienste ihr Haltenkreuz  
abnehmen sollen. Der Gauerich entschied schließlich: „Wegen den  
dreidigen Juden nicht.“ Sie gessen also bei dem „dreidigen Juden“  
einen hinter die Binde und verliehen ohne Haltenkreuz, daß sie gegen  
den „Reichs“ verloben abgenommen hatten, die „Drehscheibe“ von  
Gohn. Mein Freund nahm die „starren“ Haltenkreuzträger gleich auf  
die Hippe, indem er zu ihnen sagte: „Der hat aber gut geschmetzt von  
dem „dreidigen Juden“, was? — Juda verredel! Heul!“

Am vergangenen Sonntag demonstrierte die „Eiserne Front“ in  
Waldenburg. Gruppen aus Waldenburger Arbeiter, die unter Aufrufen  
von Lungen, „Not-Front“-Rufen und Rufen revolutionärer  
Lieder sich eingereiht hatten, waren einigen Führern der SPD. und  
vor allen Dingen der Polizei ein Dorn im Auge. Am Rathaus wurden  
die Antifaschisten schließlich aus dem Zuge getrieben, wobei auch der  
Polizeihauptmann Arbeit bekam. Volkstümlich loblos war der Polizei-  
hauptmann Hoppe (was übrigens selbst Schupobeamte während der  
Kundgebung auf dem Ring bestrafte). Man provozierte ruhige  
Straßenpassanten auf dem Bürgersteig am „Bergwacht“-Gebäude.  
Als ihm ein Arbeiter erklärte, daß man jetzt schon auf dem Bürger-  
steig vor der Polizei nicht mehr stehen in, erklärte Hoppe: „So ist's  
richtig, es wird noch besser werden!“ So etwas nennt man dann  
„Ordnungshüter“.

Der „Daumenbeißer“ und Razi-Eichner aus Waldenburg brühtete  
sich auf dem Arbeitsamt, daß in vierzehn Tagen die Marxisten ab-  
geschlachtet werden wie Schweine. Anzuweihen hoben ihm seine ehe-  
maligen Bg von der jetzigen „Schwarzen Front“ im „Gefahren“  
wegen seiner Propagandakampagnen die große Presse ein bißchen gekloppt.  
Sein Bg. Huhn aus Waldenburger will den Arbeitern die „Genußwurz“  
rausziehen. Hoffentlich geht den Brüdern der Dampf nicht aus, denn die  
Arbeiter werden nicht so rückhalten, wie diese Leute von der „Arbeiter-  
partei“ hoffen.

Mein Kumpel wartet immer noch auf die Querscheibe und sein  
Kumpel ohne Abschied, das bei der letzten großen Hausdurchsuchung be-  
schlachtet wurde. Also bitte, sein kleiner Junge will wieder  
spielen.

Arbeiterkern, achtet auf die Kurze, an denen eure Kinder teil-  
nehmen müssen. Es wird dort von Lehrern verlangt, eure Kinder  
für den Militarismus vorzubereiten. Auch die Hege gegen Sowjet-  
Rußland spielt in verschiedenen Kurzen eine Rolle. Seht euch energisch  
dagegen und haltet eure Kinder auf.

In Gottesberg reihen sich die Nazis immer um die Köpfe. Jeder  
mit oben schwimmen, und dabei gibt es großen Haumant. Der

berückichtigte Sahn will durchaus Polizeikommissar werden, dabei ist  
er nicht richtig normal im Oberstücken. Wohl demzufolge betteft  
Wieland um den Posten, der beliebter ist, und denkt mehr Anspruch  
zu haben. Als dritter im Bunde geistert auch der gegangene Nazi-  
Rüchenshulle Stief um seine Körperfülle wieder aufzubringen. Nun will  
aber Franke sein mühsames schweres Einkommen auch nicht ver-  
lieren, deswegen ist er jetzt besonders ein großer Liebhaber der „feinen  
Herren“ geworden und wird wohl vorläufig nicht beurteilt werden.  
Das ist die Bonzenwirtschaft der Nazi, genau dasselbe wie bei den  
SPD-Prominenten vergangener Zeit. Wie die SPD-Arbeiter be-  
trogen und belogen wurden, so geht es heute den Naziarbeitern. Des-  
halb alle ehrliche Arbeiter, macht Schluss mit dieser Sorte Arbeiter-  
verrättern, schließt die rote Klassenfront.

Schwer entgleist ist in der letzten Stadtratsversammlung der  
ironische Zentrumsvertreter Hugo Sinner. Derselbe darf seinen  
Herrn und Meister vor, daß dem Borgemeister keine Haare zu Berge  
stehen, weil er keine auf dem Kopfe hat. Darüber war der Allge-  
meine sehr erbittert und Hugo hat wohl nach der Sitzung harmherzig  
Abbitte und Buße getan. Der Nazi-Zeitungsjünger Hestermann hat  
in seinem Blätchen kein Wort von solcher „frommen Kinderei“ ge-  
schrieben. Dagegen hat dieser Ströbifaz spaltenlang gegen die Kom-  
munisten gemottelt, insbesondere gegen Genossen Ulrich. Diese  
Schmierartikel von so einem Hestermann, mit seinem nazistischen  
Freunde Hestepriem, sind bloß für den Lotus, was selbst die Leser  
dieses Blätchens für richtig befinden und das Naziblatt immer mehr  
hinausbesördern. Die Kommunisten lassen sich von solchen Arbeiter-  
feinden keine Vorschriften machen, und kämpfen unentwegt für die  
Rechte und Befreiung der unterdrückten Klasse.

Ein falscher Daubmann, nazistisch natürlich, hat auch in  
Gottesberg eine Gastrolle gegeben. Als angeblicher Fremdenlegionär  
aus Frankreich und zuletzt im Kitzchen, logierte sich dieser bei einer  
Familie in der Bahnhofstraße ein. Hocherfreut stellte sich dieser „feine“  
Herr auch bei dem Obernazi Schmidt von derselben Straße vor, um  
den Nazis den richtigen in den Schwung zu bringen. Dazu brauchte er  
aber eine komplette Uniform, die der dumme Nazi-Schmidt wieder  
von einem anderen Untertanen borgte. Nachdem dieser Nazi-Hoch-  
kapler noch mehr solche Gefinnungsfreunde angeschmiert hatte, gut ge-  
fressen und geoffen hatte, war der seine Nazi-Prinz angeblich nach  
Schweidnitz verschwunden. Heul.

Die nationale Regierung ist gerettet! Bei der letzten Hausdurchsuchung  
hat auch vor lauter Angst die Polizei bei einem Hund in zentiger  
Infallverleihen gehäusucht. Der arme Mensch, der an drei Kruden  
sacken muß, ist auch noch faßgefährlich. Nächstens werden noch die  
Toten drankommen. Gefunden wurde nichts, der Polizei ein herz-  
liches Beileid. Not Front!  
Lefter.

# Sterbender Mittelstand!

## Erdrückende Steuerlasten / Ausplünderung durch Großreedereien / Fünf Mark die Woche zum Leben

Am 27. Januar tagte die außerordentliche Generalversammlung des Schifferverbands für die Ober. Die Generalversammlung war außerordentlich gut besucht. Es waren 600 Delegierte anwesend. Die Versammlung verlief außerordentlich stürmisch. Die Stimmung der Kleinschiffer war die Stimmung der Verzweifelten, sie war die Stimmung der 2000 Oberchiffer, die buchstäblich am Verhungern sind. Wenn ein Diskussionsredner sprach, so riefen die anderen:

### Wer soll uns helfen?

Was sollen wir tun, damit uns die Großreedereien nicht auffressen?

Die große Zahl der Diskussionsredner zeigte alle ihre ungeheure Not. Viele unter ihnen hatten das ganze Jahr über keine Fracht bekommen. Fünf Mark Wohlfahrtsunterstützung, davon müssen Frau, Kind und zum Teil noch die nächsten Familienangehörigen leben. Es wurde ein Brief vorgelesen von einem Kleinschiffer, der auf der Ober in der Bucht eingetroffen ist. Der Brief war ein einziger Verzweiflungsschrei. Wenn diese Krise noch länger anhält, dann bin ich und meine Angehörigen verloren. Es tut mir außerordentlich leid, ich kann nicht von Bord kommen, ich kann nicht an der Generalversammlung teilnehmen, aber ich bitte Euch, sucht Wege und Mittel, facht Beschlüsse, uns muß geholfen werden, sonst gehen wir alle zugrunde. Der ganze Zorn, die ganze Ausweglosigkeit, sie entlud sich gegen die Leitung des Verbandes.

Gleich bei Beginn der Versammlung entwickelte sich eine Geschäftsordnungsdebatte über die zahlreichen erschienenen Kollegen des Märkischen Schifferverbands. Sie kamen alle, getrieben von dem gleichen Not, um gemeinsam mit den Oberchiffern darüber zu beraten, was geschehen kann, um dem Untergang zu entgehen. Um die Generalversammlung nicht unmöglich zu machen, wurde die Teilnahme der Märkischen Kollegen gegen eine starke Widerheit abgelehnt.

Zugelassen wurden nur je ein Vertreter der politischen Parteien als Gäste. Erschienen waren nur die kommunistische Partei und die NSDAP. Anschließend wurden die Anträge behandelt. Auch hier entwickelte sich über einen Antrag, der sich gegen die Teilnahme des Regierungsveterärs, des Regierungsrats K l e n n e r, wandte, eine Debatte. In diesem Antrag kam so richtig die betrügerische Politik der NSDAP, die leider unter den Kleinschiffern noch Einfluß hat, zum Ausdruck.

### Ausplünderung in schlimmster Form

Der Zorn über die Ausplünderung der Kleinschiffer durch die Großreedereien und durch die Steuermaßnahmen, welche sich dahingehend auswirken, daß von den armen Teufeln ungeheure Steuern, hohe Schiffegebühren, Frachten und Zölle erhoben werden, kam deutlich zum Ausdruck. Die ganze Empörung gegen die kapitalistische Wirtschaft wurde abgelenkt auf einen Regierungsvertreter, ihm gab man die Schuld, daß die Kleinschiffer von den Reederen im Frachtauschuß überbortelt werden. Mit der leeren Geste, diesen Regierungsvertreter nicht zuzulassen, läufte die NSDAP den Kleinschiffern den Radikalismus vor. Ueberhaupt zeigte die ganze Verhandlung, die im Wesentlichen beeinflusst war durch die Fraktion der NSDAP, unter der Führung des Herrn Dr. Jung, die ganze Betrugsmentalität der NSDAP.

Die Nazi konnten den Kleinschiffern keinen Weg zeigen, der sie aus dieser Not herausführt. Mit einer blöden Eigenhebe gegen den fälschlichen Sündenbock des Verbandes versuchten sie vor den Massen der Kleinschiffer die wahren Ursachen und die wahren Schuldigen an der Not der Kleinschiffer zu vertuschen.

### Nur die Kommunisten vertreten die Interessen der Notleidenden.

Anerkannt wurde der Antrag der kommunistischen Landtagsfraktion im Preussischen Landtag, als ein Antrag, der wenn er durchgeführt wird, den Kleinschiffern eine wirkliche Hilfe bringt. Die Generalversammlung nahm denn auch eine Entschliessung an, die von der Preussischen Regierung und von der Reichsregierung die Durchführung dieser Beschlüsse fordert. Darüber hinaus wurde die Forderung aufgestellt, einer strikten Reihenladung, der sämtlich auf der Ober befindlichen Flotte, und zwar bergauf und bergab. Ferner wurde gefordert eine Aenderung in der Zusammensetzung des Frachtauschusses nach Tonnage. Diese Art der Zusammensetzung würde eine wirkliche gerechte Vertretung der Kleinschiffer im Frachtauschuß gewährleisten, da die Flotte der Kleinschiffer im Frachtauschuß bedeutend stärker ist, als die der Reederen. Ferner sollen Expediteure und Verleger im Frachtauschuß keine Stimme haben. Die gegenwärtige Zusammensetzung des Frachtauschusses ist das Verhältnis der Parität. Dies hatte zur Folge, daß die Großreedereien mit Hilfe der Expediteure und Verleger den Kleinschiffern die Frachten weggenommen. Es wurde ferner noch eine Sicherung gefordert nämlich, daß bei der Abstimmung im Frachtauschuß die Mehrheit entscheidet, der sich auch der Regierungsvertreter zu fügen hat. Bei der

gesamten Verhandlung der Generalversammlung spielte der Frachtauschuß die entscheidende Rolle. Die Kleinschiffer sind der Meinung, daß das noch eines der wichtigsten Hilfsmittel sei, um sich gegenüber den Großreedereien durchzusetzen. Die Vorstandswahl verlief noch außerordentlich stürmisch, auch die Wahl des Syndikus vollzog sich in Sturmjahren.

### Die Nazis machen Judenhebe, aber zeigen nicht den Ausweg.

Die NSDAP. lieferte eine Schlacht gegen einen Juden und glaubte damit die Massen der Kleinschiffer über ihren wahren Feind hinwegtäuschen zu können.

Diese Generalversammlung ist für unsere Partei eine Lehre. Die Partei muß sich mehr wie bisher um diese Schicht der Kleinschiffer kümmern. Wir sind die einzige Partei, die für die Interessen

der Kleinschiffer kämpft, die ihnen den Ausweg aus Hunger und Elend zeigt.

Die kommunistische Landtagsfraktion wird die auf der Generalversammlung angenommene Entschliessung sofort als Antrag im neuen Landtag einbringen. Den Kleinschiffern sei jedoch gesagt, sie müssen sich noch enger zusammenschließen, sie dürfen keine Hoffnungen auf das Parlament haben, sondern sie müssen genau so wie die Arbeitererschaft den Kampf gegen das kapitalistische System aufnehmen. Durch Massendelegationen bei den zuständigen Behörden müssen sie ihren Forderungen Nachdruck verleihen und mit schärferen Mitteln Schulten an Schulten mit der Arbeitererschaft den Kampf gegen die faschistische Kapitalstruktur führen.

Durch die Stimmenabgabe für die Liste 3 müssen auch die Oberchiffer bekunden, daß sie gewillt sind, den Lösungen der NSD. im Kampf für eine Arbeiter- und Bauernrepublik zu folgen.

## Tariflicher Lohnraub der Kinderwagenfabrik Mummert

### Wer nicht unter Tarif arbeitet, wird entlassen — Reformistischer Betriebsrat schweigt

#### Organisierung des Kampfes um den alten Lohn ist notwendig

**Megnig.** Die Firma Mummert beschäftigt 50—60 Arbeiter und Arbeiterinnen, gegen welche dieselbe mit allen nur erdenklichen Methoden vorgeht, um diese durch Einschüchterungsmaßnahmen für den Lohnraub gefügig zu machen. So holte zum Beispiel Herr M u m m e r t selbst die Belegschaft im Hofe zusammen und erklärte ihr, daß die Tariflöhne für ihn nicht mehr tragbar seien. Die Arbeiter fürchteten sich natürlich, in Gegenwart von Mummert etwas zu sagen, um nicht arbeitslos zu werden und nahmen den Lohnraub zum großen Teil stillschweigend hin. Wie sich dieser Lohnraub auswirkt, zeigt folgendes Bild: Der Tariflohn betrug 60 Pfennig die Stunde und ist auf 53 Pfennig abgebaut worden. Einige Handwerker lehnten diesen untertariflichen Lohn ab, was zur Folge hatte, daß Mummert sie wegen Arbeitsmangel entließ.

Eine besondere Rolle spielt ein Sohn dieses Lohnräubers Mummert, welcher in der Schlosserei arbeitet. Dieser versucht mit allen Mitteln die Kollegen gegeneinander auszuspielen, damit keine Einigkeit zustande kommt. Seinen Freunden versucht er besonders günstige Arbeit zu beschaffen, um sie auf seine Seite zu bekommen. Auch spielt in diesem Betrieb eine Frau, welche ebenfalls zu den Günstlingen der Firma gehört, eine besondere Rolle, worüber wir in der nächsten Nummer ausführlicher berichten werden. Die Devise in dieser Ausbeuterhöhle heißt: Maul halten, sonst erfolgt der Hinauswurf auf das

Straßenpflaster. Der Betriebsrat, welcher aus Freigewerkschaftlern besteht, unternimmt gegen diese Zustände nichts, sondern erweist sich als getreuer Helfershelfer dieses Ausbeuters.

**Kollegen und Kolleginnen!** Wollt ihr euch mit diesen brutalen Lohnraubmaßnahmen zufriedengeben, wollt ihr euch gefallen lassen, daß ihr sogar noch unter den kärglichen Tariflöhnen schuftet sollt? Niemals dürft ihr aus irgendwelchem Angelfleiß und aus Furcht vor der Entlassung euch diese Lohnraubmaßnahmen stillschweigend gefallen lassen. Nehmt sofort Stellung, fordert die sofortige Einberufung einer Betriebsversammlung, in welcher ihr ein Kampfprogramm aufstellt und euch auf der Grundlage dieses Kampfprogramms einer Kampfausschuss wählt, der sich aus den Besten und Mutigsten der Belegschaft zusammensetzt, ohne Unterschied der politischen und gewerkschaftlichen Zugehörigkeit. Seid euch auch gleichzeitig darüber klar, daß ihr einen Betriebsrat, welcher diese Zustände in eurem Betrieb duldet, nicht gebrauchen könnt, sondern geht auch bereits jetzt an die Vorbereitung der Betriebsräterwahlen und bringt nur solche Kollegen für die Betriebsräterwahl in Vorschlag, von denen ihr die Gewähr habt, daß sie nicht im Interesse des Unternehmers, sondern in eurem Interesse handeln. Sinneswagt mit dem Lohnraub, Kampf für die Bezahlung der tariflichen Löhne, das muß eure Antwort auf diesen willkürlichen Lohnraub sein.

## Polizei-Inspektor Arndt als Käufer von Nazi-Uniformen

**Neusalz.** Wir würden dieses als einen Scherz auffassen, wenn die Neusalzer Arbeiterschaft nicht schon so manches vom Polizei-Inspektor Arndt gewohnt wäre. Hat er doch schon außer seinem Dienst so manches Brauurstückchen in seinem engeren Kreise zum besten gegeben. Wir erinnern nur noch daran, als Herr Arndt im Café R ö s s n e r, als die Köpfe voll waren, auf den Tisch stieg und den sogenannten „Barentanz“ vorführte. Da es aber schon innerhalb der Polizeistunde war, zog es Arndt vor, seinen Tanz nicht in den Schuppen, sondern in den Strümpfen vorzuführen. Über welches ein Pech für einen Polizei-Inspektor und was für ein Verräter in seinem Freundeskreis: Arndt tanzte nämlich nicht zum Wohlgefallen seiner Freunde, sondern er tanzte in zerissenen Strümpfen, zum Glück seiner Freunde. Dieses drang damals durch die Presse in die Öffentlichkeit. Polizei-Inspektor Arndt versucht nun immer, wenn er einmal eine Blamage erleidet, dieselbe wieder gut zu machen. Wie wir hören, soll sich Arndt um den Kauf neuer Nazi-Uniformen bemüht haben. Der Kauf soll folgendermaßen vor sich gegangen sein:

Eines Tages kam der Erwerbslose Chauffeur L. aufs Polizei-Büro, um sich die Konzession für den Personen-Verkehr abzuholen, welche ihm von Herrn Arndt auch zugelagt wurde. Zum Schluß soll ihn Herr Arndt gefragt haben, ob er nicht für 30 Mark eine Nazi-Uniform besorgen könnte. Der Chauffeur L. willigte ein, worauf ihm Herr Arndt 30 Mark ausgehändigt haben soll. Wir hätten ja gegen dieses nichts einzuwenden, denn ob Herr Arndt in Zukunft in Polizei- oder in Nazi-Uniform herumläuft, die Arbeiterschaft weiß sowieso, was sie von ihm zu halten hat, wenn nicht noch andere Dinge hierbei vermutet würden. Als Herr Arndt die 30 Mark an L. ausgehändigt hat, soll er demselben eine Quittung gelegt haben mit dem Vermerk: „Dreißig Mark für eine Autofahrt erhalten. A. L.“ Wir bemerken, daß L. zur selben Zeit noch nicht im Besitze eines Autos war, sondern arbeitslos. Wenn sich dieses bewahrheiten würde, ist es allzu verständlich, daß sich darüber allerhand Stimmungen unter der hiesigen Bevölkerung bemerkbar machen. Wenn die hungernden Arbeiter vom Wohlfahrtsamt etwas haben wollen, ist kein Geld da;

hier wären aber staatliche Mittel für Nazi-Uniformen ausgegeben worden, wenn dieses den Tatsachen entspricht.

Es ist nun selbstverständlich, daß Herr Arndt sich an L. zu rächen versucht, indem er demselben die Konzession für den Kraft-Droschken-Verkehr nicht geben will, trotzdem er die Konzession schon vorher verprochen hat. Wir wollen hören, was L. über die Schikantierung selbst sagt:

Ich bin drei Jahre erwerbslos, habe mich um die Konzession bemüht. Quert kam kein anderer in Frage, dann wendete sich auf einmal das Blatt. Als ich den Wagen gekauft hatte und selbigen als Kraft-Droschke abnehmen lassen wollte, sagte Herr Arndt, Sie kommen überhaupt nicht in Frage. Als ich sagte, was soll ich mit dem Wagen machen, wurde mir geantwortet, lassen Sie ihn stehen und verschimmeln. Dann telephonierte Herr Arndt an den Verkäufer, wo ich den Wagen gekauft habe. Wie können sie dem L. einen Wagen verkaufen, der bekommt doch keine Konzession, holen sie den Wagen sofort ab. Der Verkäufer kam am Tage darauf und wollte den Wagen wieder abholen.

Als einem Schicksalskinder, welches ich von Herrn Arndt hatte, ging hervor: Wir beabsichtigen, Herrn L. die Konzession für eine Kraft-Droschke zu erteilen. Auf eine Unterredung mit dem Verkäufer und Herrn Bürgermeister Dr. Träger bezieht ich den Wagen und bekam die Genehmigung zum Fahren. Vorläufig auf drei Wochen, ohne Uhr. Ich bemühte mich nun um eine Uhr, aber leider paßte das Anschluß-Mädchen nicht und ich schrieb nach Berlin. Es vergingen etliche Tage und die gegebene Zeit war nun leider schon verstrichen und ich hatte das Mädchen nicht. Der Befehl wurde von Herrn Arndt gegeben, mich vom Stand und Bahnhof wegzuschicken. Ich durfte also nicht fahren, da die Uhr noch nicht angeschossen war. So war wieder eine Woche vergangen. Als ich Herrn Arndt bat, mich doch fahren zu lassen, da doch meine Verpflichtungen weiter gehen, wurde mir geantwortet: „Machen Sie, daß Sie rauskommen, sonst schmeiß ich Sie die Treppe herunter.“ Ich muß bemerken, daß für Neusalz eine Uhr ganz zwecklos ist, da niemand nach der Uhr bezahlt. Am 14. Januar wurde das Mädchen eingebaut und die Uhr polizeilich abgenommen. Dann kam in einer Stunde der Befehl, daß ich nicht fahren darf, weil ich den Postpflicht-Verfängerungschein noch nicht in Händen hatte. Trotzdem ich auch ein Schreiben in Händen hatte, daß meine letzte Rate erst am 25. Januar fällig ist und daß der Wagen volle Dedung hat, durfte ich ebenfalls nicht fahren. Mir blieb nichts anderes übrig, als meine Rate von 27 Mark am anderen Tage zu zahlen, trotzdem ich bald nicht wußte, wo ich das Geld hernehmen sollte. Vorläufig kann ich fahren, bis wieder eine andere Schikantierung kommt und das alles wegen der Nazi-Uniform, weil ich keine besorgte, sondern die 30 Mark verbraucht habe.

Zur Dedung für den Bürgermeister habe ich eine Quittung unterschreiben müssen, mit folgendem Wortlaut:

„Dreißig Mark für eine Autofahrt erhalten! A. L.“

Ich muß bemerken, daß ich zur Zeit noch nicht im Besitze eines Autos war, sondern ich war noch arbeitslos.

Das sind die Zustände, die hier in Neusalz herrschen und das alles unter einem sozialdemokratischen Bürgermeister Dr. Träger. Hat nicht Neusalz schon genug Erwerbslose? Wenn ein Erwerbsloser, der jahrelang auf der Strafe lag, und nun, wo ihm die Möglichkeit gegeben wurde, sich eine Existenz zu schaffen, wahr nimmt, da werden ihm von einem Menschen, der sich auf Kosten der Stadt eine Nazi-Uniform kaufen wollte, solche Schwierigkeiten gemacht. Es ist die höchste Zeit, daß die Arbeiterschaft hier bald Abhilfe schafft.

Die gesamte werktätige Bevölkerung muß gegen diesen Stand, daß Steuergroschen zum Kauf von Nazi-Uniformen verwendet werden, den schärfsten Protest erheben.

Wahl der Liste 3, Kampf für eine Arbeiter- und Bauernrepublik, muß die Antwort auf diese standalösen Vorkommnisse sein.

## Bei 48stündiger Arbeitszeit, Afordrlöhne bis 6 Mark

### Textilproleten von Massow! Beschließt in Betriebsversammlungen eure Forderungen und wählt Kommissionen, die vom Unternehmer die Durchführung derselben ultimativ fordern! — Bei Ablehnung antwortet mit geschlossenem Kampf!

**Weißdorf.** Auch für die heutige Zeit ist das „Blutgericht“ aus Verhart Hauptmanns „Weber“ sehr zutreffend. In derselben elenden Lage, in welcher sich damals die schließlichen Weber befanden, befinden sich auch heute die Textilproleten. Geschlechter sind vergangen, aber das menschliche Ausbeuterregiment ist geblieben und wird weiter bleiben, solange diese kapitalistische Weltordnung nicht aus den Angeln gehoben und zertrümmert ist.

Wir müssen heute einmal den Massow-Betrieb beleuchten. Bei 48stündiger Arbeitszeit werden hier Afordrlöhne von 3,50 Mark bis 6 Mark gezahlt. Daneben wird aber eine kleine Gruppe Gutbedienender gezüchtet. Durch Vergabe besten Materials und guter Maschinen, und intensiver Ueberwachung durch das Aufsichtspersonal, das etwaige Mängel sofort abstellt, kommt es vor, daß bevorzugte Proleten einen Durchschnittslohn von 15 bis 20 Mark erhalten. Diese mehr verdienenden Proleten spielt man gegen weniger verdienende aus, indem man die weniger verdienenden Proleten von ersteren als arbeitsunfähig und ungeschickt hinstellen läßt.

Ein weiteres Kapitel ist die Betriebskrankenkasse. Vor einigen Tagen wollte man beschließen, daß das Krankengeld, welches zur

Zeit 1 Reichsmark beträgt, um 50 Prozent gekürzt werden sollte. Neuerdings schickt man erkrankte Krankenkassenmitglieder schon nach fünf Tagen zum Vertrauensarzt. Bezeichnend ist, daß dieser Herr, der bestimmt kein Freund der Arbeiter ist, die betreffenden Arbeiter weiter krank geschrieben hat. Die Proleten melden sich nicht zum Vergnügen krank, sondern werden durch die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft hierzu gezwungen.

**Textilproleten von Massow!** Auch ihr müßt mit diesen gemeinen Methoden durch die Organisierung und Führung des Kampfes um bessere Arbeitsbedingungen Schluss machen. Kämpft für tarifliche Entlohnung, für Bezahlung der Stunden, wo ihr durch Maschinenbesetze gezwungen seid, zu feiern. Hallet sofort eine Betriebsversammlung ab und beschließt in dieser eure Forderungen und beauftragt eine Kommission, die eure Forderungen dem Unternehmer unterbreitet. Bei Ablehnung eurer Forderungen antwortet mit dem Kampf. Die erwerbslosen Kollegen werden sich als Streikbrecher nicht gebrauchen lassen; sie haben bereits erkannt, daß euer Kampf ihr Kampf ist!

## Hast du schon deinen Arbeitskollegen als Abonnenten gewonnen?

Schauspielhaus  
Opern-Operette  
Fernruf 3130  
Täglich 2  
4.30 und 8.15 Uhr  
Im weißen Rössl  
Jeden Sonntag  
u. Sonntag 2 1/2 Uhr  
Breslauer  
Kinder-Theater  
... u. wer fährt mit?

Spezialhaus  
für Bastler  
Bastlerquelle

Spezialität  
Sperrplatten  
Laubsägeholz  
und alles was der  
Bastler braucht  
Brüderstraße 81  
Telephon 57494  
Friedr. Wilh. - Str. 62  
LIEGNITZ, Burgstr. 19

PLAKATE  
und alle anderen  
Drucksachen

FORTSCHRITT  
AG. FIL. BRESLAU  
Trebntzner Str. 50  
Telephon 46455

Partei-  
genossen!  
Beachtet  
bei allen Einfäulen  
immer mit unter.  
Insereuten!

**WAPPENHOF**  
Täglich  
(außer Sonntag ab 4 Uhr:  
**Nachmittags-Vorstellung**  
10 Attraktionen  
ledert. und 16. neues Programm  
Eintritt 30 Pfg.  
Täglich ab 8 Uhr:  
**BALL**  
Das ungekürzte Progr. 2 Kapellen  
Eintritt 50 Pfg., außer Sonntag und  
Vereinsveranstaltungen

**Klischees Druckplatten**  
jeder Art fertigt schnell in bester Ausführung  
**Carl Geike & Co**  
Breslau, Reuschstr. 11, Tel. 59870

**Edmund Prause**  
Kohlenhandlung  
Breslau, Trebnitzer Str. 29

**Frack-Mohaupt**  
nur Blücherplatz 20 Ring Ecke (fr. Karlstr. 1)  
Telefon 57082  
leihweise elegante Smoking u. Gehrockanzüge

Reserviert

Weinhandlung  
Wein-Probierstube Flaschen-Verkauf  
**Graff Friedrich, Breslau**  
Blücherplatz 9 — Telefon 58872

Erstklassige  
Nähmaschinen u. Fahrräder  
Bereitng. Elektrische Fahrradbeleuch-  
tung sowie alle Ersatzteile, Reparaturen  
fachgemäß und billig  
An- und Verkauf von gebrauchten  
Nähmaschinen und Fahrrädern  
**Herberg, Weißstein**  
Salzbrunner Straße Nr. 1  
Standard-Tankstelle

Winterbahn „Jahrhunderthalle“ Breslau  
Telefon 46976 und 46988

Sonntag, den 19. Februar 1933, 18 1/2 Uhr  
**„1000“ Runden**  
Mannschaftsrennen mit 13 Paaren am Start!  
u. a.  
**Schön-Buschenhagen — Goossens-van Nevele**  
**Wals-Rausch — Siegel-Thierbach**  
2 Amateur-Rennen Preise der Plätze von 1.— Mark an



Montag — Dienstag  
**Schluß-Tage**

Kommen Sie schnell  
Sie sparen Geld



**Görlitz**  
Feine Fleisch- und  
Wurstwaren  
**Kurt Lanonickel**  
Görlitz  
Redegewandte  
Vertreter (Innen)  
(Arbeitslose) zum  
Besuch von Vieh-  
haltern gesucht.  
Provision wird so-  
fort ausgezahlt  
Offerte Düsseldorf,  
Postschloßbach 566  
Wenig geb. Phönix-  
Nähmaschinen  
weit unter Neupreis  
Bequeme Monataraten.  
Deutsche Nähmaschin.  
Vertriebs-A.-G.  
Breslau: Jul. Dressler  
& Co., Ring 8  
Görlitz: Neudorfer  
Straße 2 a



Winter-Mäntel  
Reden-Mäntel  
Lederkleidung  
Anzüge, Joppen  
Arbeitskleidung  
am besten und  
billigsten bei  
**Dehne**  
Breslau, Neumarkt

Insereute  
haben in unserer  
Zeitung  
besten  
Erfolg

Offenbarung des Geheimnisses  
des Persönlichen Einflusses.

Einmalige Methode, die jeder benutzen  
kann, um die Kraft des Person  
Magnetismus, Konzentration und Wi-  
llensstärke zu entwickeln, sowie die Aus-  
scheidung der Anwesenheiten durch  
die wunderbare Wissenschaft der Sur-  
teation lehrt. Ein solches starkes  
Buch, das diese allgem. in die Hand  
bringt, ist, und eine psych. Analyse  
Charakterstudie F R E I für alle, die  
daran schreiben.

„Die wundervolle Macht des persönlichen Ein-  
flusses, Magnetismus, Anziehungskraft oder Gedan-  
kenkontrolle, nennen Sie es, wie Sie wollen, kann  
sich ohne Zweifel ein jeder aneignen, ganz gleich  
ob jetzt erfolg- oder reicher“, sagt Herr Elmer  
Ellsworth Knowles, Verfasser des neuen Buches  
betitelt „Der Schlüssel zur Entwicklung der  
inneren Kräfte“. Das Buch offenbart uns viele  
erstaunliche Tatsachen betreffs der Praxis der  
orientalischen Yoga und erklärt ein unvergleich-



Herr D. C. Houlding.

liches System der Entwicklung des Persönlichen  
Magnetismus, der hypnotischen und telepathischen  
Kräfte, des Gedächtnisses und der Konzentration,  
der Willenskraft, und der unerwünschten Gewohn-  
heiten durch die wunderwirkende Kraft der Sug-  
gestion zu beseitigen sind.

Herr D. C. Houlding schreibt: „Ihre Ein-  
gebungen haben einen neuen Menschen aus mir  
gemacht. Meine Konzentrations-Kraft und Selbst-  
Beherrschung haben sich in größtem Maße ver-  
bessert. Sie haben mir Selbst-Vertrauen gegeben  
und es mir ermöglicht, einen bemerkenswerten  
Einfluß über andere auszuüben. Mein Erfolg  
macht sich in letzter Zeit genau so bemerkbar,  
wie früher mein Mißerfolg.“

Das Buch, das weit und breit kostenlos verteilt  
wird, enthält photographische Abbildungen, die  
zeigen, wie diese geheimnisvollen Mächte über die  
ganze Welt angewandt werden, und wie Tausende  
und aber Tausende ihre Kräfte entwickelten, ob-  
gleich sie früher nicht davon geträumt haben, daß  
sie solche besaßen. Die freie Verteilung der  
10 000 Exemplare wird von einem leitenden Brüs-  
seler Institut unternommen, und jeder Interessent  
kann eine Kopie kostenlos und portofrei erhalten.  
Anßerdem werden nicht nur die Bücher frei  
verteilt, sondern jeder, der sofort schreibt, erhält  
eine psycho-analytische Charakterbeschreibung von  
400-500 Worten, von Herrn Knowles persönlich  
verfaßt. Sollten Sie ein kostenloses Exemplar des  
Buches von Prof. Knowles nebst einer Charakter-  
beschreibung wünschen, brauchen Sie nur in Ihrer  
eigenen Handschrift folgenden Vers abzuschreiben:

„Ich erstrebe einen durchdringenden Blick,  
Und auch große Geistesstärke,  
Senden Sie mir eine Charakter-Deutung,  
Und die Einleitung zu Ihrem Werke.“  
Senden Sie auch Ihren Namen und Ihre Adresse,  
in Druckschrift (unter Angabe, ob Herr, Frau oder  
Fräulein) und adressieren Sie Ihren Brief an:  
„PSYCHOLOGY FOUNDATION, S. A.“ (Freie)  
Verteilungsabteilung Dept. 2567, rue de Londres,  
No. 18, Brüssel, Belgien. Wenn Sie wollen, können  
Sie Briefmarken Ihres eigenen Landes im Werte  
von 50 Pfg. für Porto usw. beifügen. Achten Sie  
darauf, daß Ihr Brief genügend frankiert ist. Porte  
nach Belgien beträgt 25 Pfg.

**Zentral-Theater**  
Breslau, Westendstraße 50-52

Bis Donnerstag, den 23. Februar:  
Die zwei größten Meister Tonfilme  
dieser Saison!

1. Paul Kemp, Ida Wüst, Trude Hesterberg  
Leonhard Steckel, in dem stürmisch.  
Heiterkeitserfolg

**Mieter Schulze gegen Alle**  
Die lustige Geschichte eines  
Großstadthauses

2. Ein Film aus dem Herzen der Frau!  
**Hertha Thiele** in dem Groß-  
Tonfilm, von dem alle Welt spricht

**Aus dem Tagebuch  
einer Frauenärztin**  
(Das erste Recht des Kindes)

**Das Geheimnis der Liebe  
Uta-Wochenschau**

Auf der Bühne: **Dina Dietrich**  
Alte und neue Gesänge im Kostüm  
der Zeit

Beginn: Täglich 4.30 Uhr.  
Letzte Vorstellung 8.45 Uhr

**Achtung!**

Genossen und  
Genossinnen!

Besucht nur die

**Lichtspieltheater**

welche bei uns ihren Spiel-  
plan bekanntgeben

**Haltet Disziplin!**

Zigarren / Zigaretten / Tabake  
Größte Auswahl

H. G. Gabel, Breslau, Delsnerstr. 13

# Weißer Wochen

beweisen wieder: **Zick ist billiger!**

**Taschentücher**

in Riesenmeng. auf Aus-  
lagetischen! Jedes Tuch  
eine Preissenation!

Stück 25, 20, 10, 8,

5

**Damenhemdchen oder  
Unterzieh-Höschen**

echt ägyptisch Mako, eine be-  
sondere Leistung unserer Tri-  
kotagen-Abteilung, weit unter  
regulärem Wert . . . . je

0.48

**Taghemden**

Trägerform, solid. Wäschestoff  
mit ausdrucksvollem Glanz-  
garn-Stickerei-Einsatz u. fester  
Kante, gediegene Verarbeitung

0.65

**Schweres  
Drell-Handtuch**

1a Halbleinen, grau  
mit roten Streifen,  
besonderssaugfähig  
und kräftig  
ca. 45x160 cm . . .

0.29

**Frottier-Handtuch**

solide Gebrauchs-Qualität, in  
hübschen, karierten Jacquard-  
mustern, ca. 40/100 cm

0.38

**Wickelschürze**

ohne Arm, aus einfarbigem,  
waschtem Zefir, mit Revers  
Größe 42-46 . . . . .

0.95

Creas-Bettlaken

„Rekord“

mit allmählich ver-  
stärkter Mitte, die über-  
ragende Leistung un-  
serer **WeißerWoch**  
140x220 cm . . . . .

1.98

**THEAT**

Breslau  
Ohlauer Str.  
Nr. 71-73  
3 Minuten  
vom Ring

# DER ROTE STERN

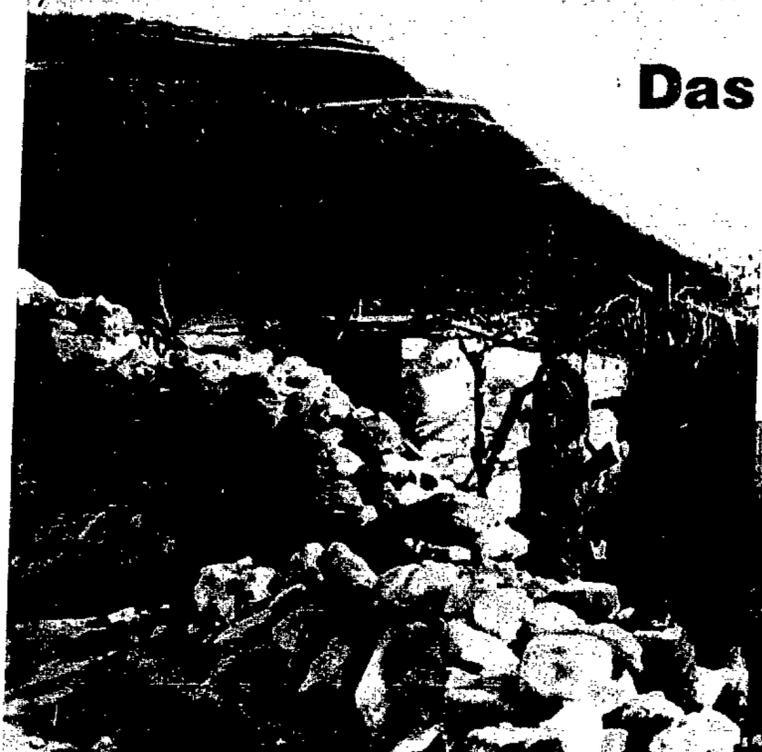
10. JAHRGANG / NR. 3 / FEBRUAR 1933

Für die Erfüllung des  
**2. FÜNFJAHRPLANS!**

Stoffarbeiter der Traktoren-  
station von Bijuk-Oilarsk

# Das Gesicht der „Demokratie“

Mit Hilfe von großzügigen Provokationen, „Bombenfunden“ und bezahlten Agenten, ist es der spanischen Regierung Azana-Caballero gelungen, ihren blutigen Angriff auf das spanische Proletariat durchzuführen. Angeblich, um einen „Putsch“ abzuwehren, in Wirklichkeit, um den drohenden Eisenbahnerstreik niederzuschlagen und das Proletariat einzuschüchtern, hat die Regierung Hunderte von Klassenkämpfern abschlachten lassen. Die objektive Lage läßt eine weitere Verschärfung des Klassenkampfes und einen neuen Aufschwung der revolutionären Bewegung erwarten



Regierungstruppen nehmen Haussuchungen und Verhaftungen bei angeblichen kommunistischen „Verschwörern“ in Cadix vor

So sieht die „Befriedung“ des Landes durch die demokratische Regierung aus

Zu Dutzenden liegen in abgelegenen Winkeln die hingemeichelten Opfer der „Ruhe und Ordnung“



Die Werktätigen des roten Berlin wiesen zu Hunderttausenden die freche Provokation der Hitlergardien, vor dem Karl-Liebnecht-Haus aufzumarschieren, in die Schranken. Beschützt von Panzerwagen und tausenden Polizeikarabinern konnten die Soldaten und Offiziere der Schwerindustrie vor der „Sympathie“ der arbeitenden Bevölkerung bewahrt bleiben. Unser Bild zeigt eine der vielen proletarischen Gegenkundgebungen

In London streikten über 10 000 Omnibuschauffeure gegen die brutalen Antreibermethoden, die eine verschärfte Ausbeutung bedeuten. Der Streik, der sich besonders gegen die verräterische Gewerkschaftsbürokratie richtete, hat das Londoner Verkehrswesen ernstlich erschüttert. Unser Bild zeigt Fahrgäste in London, die Straßenbahnen stürmen



Gegen die Maßregelung des roten Betriebsratsvorsitzenden ist die Belegschaft der Leipziger Schokoladenfabrik Schwarz & Große in den Streik getreten. Unter Führung der RGO kämpft die Belegschaft für höhere Löhne, für Zurücknahme der Entlassungen und für bessere Arbeitsbedingungen. Besonders aktiv in der Streikfront sind die Arbeiterinnen, die bisher einen erbärmlichen Stundenlohn von 28 Pf. erhielten



*Proletarischer Internationalismus  
gegen Versailles und den  
Hauptfeind im eigenen Lande*

An den Gräbern von Karl und Rosa, den nie verstummenden Blutzügen für das Verbrechen der Sozialdemokratie an der deutschen Arbeiterklasse, sprach am 15. Januar auch der Führer unserer französischen Bruderpartei, Genosse Maurice Thorez (im Bilde links neben Genossen Pieck) und hielt eine leidenschaftliche Abrechnung mit dem französischen Imperialismus. Seine Rede klang aus in dem unverbrüchlichen Kampfgegnis gegen den gemeinsamen Feind, den „Hauptfeind im eignen Land“

# Wer ist der nächste?

Von ERICH WEINERT

Da war der SS-z. b. V.-Mann Hentsch;  
Der wußte zuviel und der dachte zuviel.  
Da hieß es: der wird gefährlich, der Mensch!  
Der weiß zuviel vom Kulissenspiel!

Sie haben den Schädel ihm eingeklopft,  
Sie haben ihm alle Knochen verrenkt,  
Sie haben ihn in den Sack gestopft,  
Sie haben ihn unter der Brücke versenkt.

Die Herrn mit dem engschäftigen Kamisol,  
Die Kommandoschnauzen mit höherem Gehalt,  
Die fühlen sich scheinbar nicht mehr recht wohl.  
Hat man die Leute noch in der Gewalt?

Da sind so allerhand Kräfte im Spiel,  
Da scheinen noch mehr solche Hentsche zu sein.  
Die wissen zuviel und die denken zuviel,  
Die Garde ist nicht mehr stubenrein.

Herr Gausaf nimmt die Parade ab,  
Kasinovisage, Etappenformat!  
Bin jarnich zufrieden! Die Kerls sind schlapp!  
Kein Zug in der Bande! Nich mehr uff Draht!

Der Zersetzungsgeist steckt die Leute an.  
Der Rausch ist zu Ende. Die Stimmung ist flau.  
Da muß eben die Elite ran,  
Zur besonderen Verwendung, die z. b. V.

Herr Gausaf schreitet die Front daher;  
Er mustert seine Bedienten genau.  
So manches Gesicht gefällt ihm nicht mehr.  
Wer wird der nächste sein — z. b. V.?

Nazi-Parade in Dresden  
„zum Fall Hentsch“. Vorn  
v. Dettin, rechts dahinter  
Dr. Benecke, der Draht-  
zieher des Fememordes



Links: Die „Mordkolonne“  
von Lichtenrade, der Nazi-  
„arbeits“dienst, aus dessen  
Reihen der Mörder unseres  
Genossen Herrmann stammt

Papen, der eifriger denn je  
hinter den Kulissen „Politik“  
macht, forderte bei der Reichs-  
feier des „Stahlhelm“ zur  
Erkämpfung der allgemeinen  
Wehrpflicht und zur „Her-  
stellung des Geistes der al-  
ten preußischen Armee“ auf

Inzwischen werden in den  
faschistischen Arbeitsdienst-  
lagern „Wehrsportkurse“ für  
Kinder eingerichtet  
Unser Bild zeigt, wie man im  
Lager von Ludwigslust unter  
der Aufsicht wilhelminischer  
Feldwebelfressen die Kinder  
im Dreck drillt zur höheren  
Ehre des neuen deutschen  
Imperialismus



Angesichts der rapide wachsenden Not, angesichts der Verbrüderung  
der Wels und Leipart mit den Feinden des werktätigen Volkes, an-  
gesichts der täglich näherrückenden Gefahr eines imperialistischen Ge-  
metzels ist höchste Aktivität der Massen das Gebot der Stunde! Es  
gilt die SPD- und Gewerkschaftsarbeiter zu gewinnen, es gilt die werk-  
tätigen Nazianhänger dem Einfluß der braunen Kapitals- und Tribut-  
knechte zu entreißen! Es gilt im Massenkampf die geraubten Löhne  
zurückzuerobern, die Öffnung der Lebensmittelspeicher und Kohlenhalden  
durchzusetzen. Es gilt, bei den Betriebsräte- und Gewerkschaftswahlen  
das Banner der proletarischen Einheitsfront in die Reihen der Gegner  
zu tragen! Kommunisten, heraus zur roten Offensive!



**Dinge, die zusammen gehören:**

die neue Langloch-Rasier Klinge in allen Sorten „ROT BART“ u. „MOND-EXTRA“  
der neue dazu passende Rasierapparat „ROT BART“ „MOND-EXTRA“  
die neue Rasier-Creme „ROT BART“

ROT BART (lila Packung) . . . Stück 12 Pfg. neu ROT BART-Be-Be (blau-rote Packg.) Stück 5 Pfg.  
MOND-EXTRA (grüne Packung) Stück 12 Pfg. ROT BART Rasier-Creme große Tube 90 Pfg.  
RASIERAPPARATE in allen Preislagen.

Die neuen Langlochklingen passen auch auf die Apparate alten Systems. Ein noch besseres  
Rasieren gewährleistet aber der neue Apparat.

Roth-Büchner G. m. b. H., Spezialfabrik für Rasierapparate und Rasierklingen, Berlin-Tempelhof RS



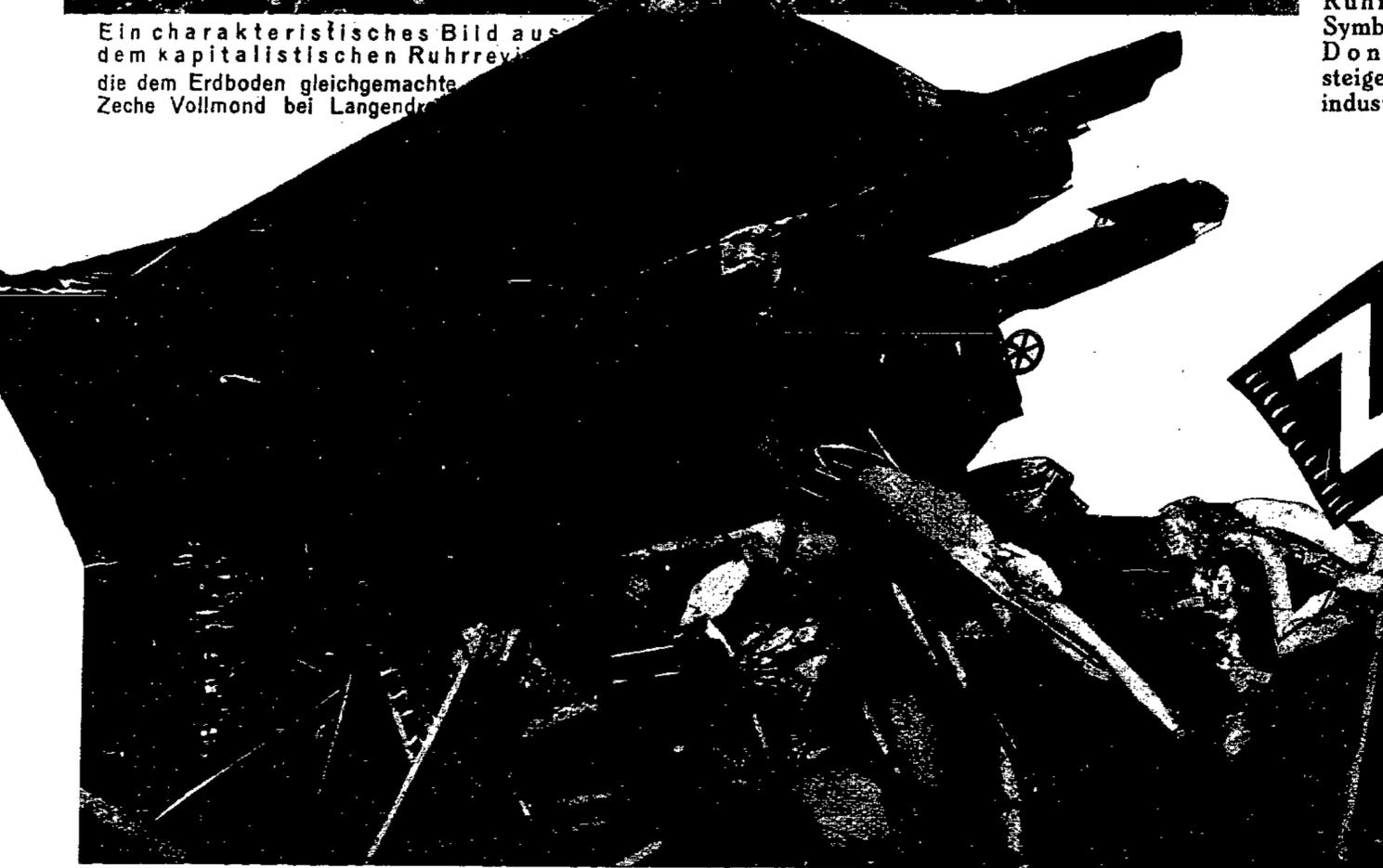


Ein charakteristisches Bild aus dem kapitalistischen Ruhrrevier, die dem Erdboden gleichgemachte Zeche Vollmond bei Langendreer

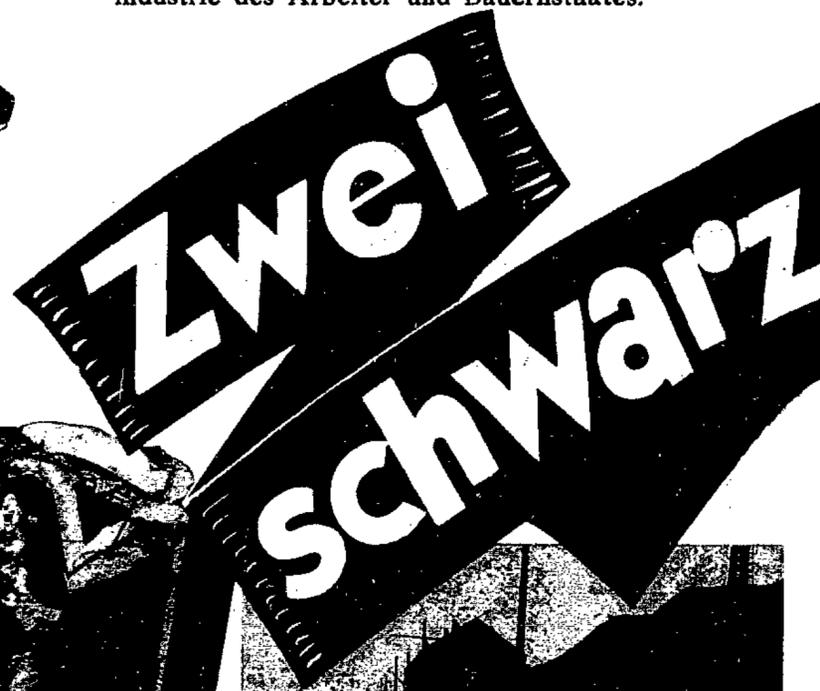
Die bedeutsame Rede, die der große Führer der Genosse Stalin, Anfang Januar aus Anlaß der Fünfjahrplans in vier Jahren hielt, hat in der gesamten Welt ein gewaltiges Echo hervorgerufen. In ohnmächtiger Wut und Versuchen die Kapitalisten und ihre Lakaien aus der Arbeiterklasse, den gewaltigsten Organisationsplan aller Zeiten, die Entwicklung der Wirtschaft eines 160-Millionen-Volkswirtschafts vorausbestimmte, als einen Mißerfolg des Sozialismus der sozialistischen Planwirtschaft hinzustellen. Die Absicht, die Erfolge des sozialistischen Aufbaus sollen vor dem Niedergang der kapitalistischen Wirtschaft verelendet werden.

Während sich das Gesicht der Sowjetunion durch die Begeisterung der befreiten Arbeiter und Bauern in den Wirtschaftsaufbau vollkommen verändert hat, neue gigantische Industriewerke und Riesenstädte nach modernster Bauweise entstanden, ungeheure Getreide- und Baumwollgebiete an dem ödem Steppenland erstanden, windet sich das kapitalistische Deutschland in Todeskrämpfen. Fabriken liegen still oder sind eingebrochen, Millionen Menschen sind durch Profitgier der Kapitalisten jede Lebensexistenz genommen.

Der Wahnsinn der kapitalistischen Anarchie bringt es mit sich, daß Nahrungsmittel, in Hülle und Fülle vorhanden, vernichtet werden, aber Millionen Menschen am Hungertuche nagen. In den Kohlengebieten wachsen die Halden zu riesigen Kohlenbergen. Allein im Ruhrgebiet lagern mehr als 12 Millionen Tonnen Kohle, dreimal mehr, als alle Hilfsbedürftigen in Deutschland verbrauchen würden, sich für den Winter mit Hausbrand zu versorgen. Die Erwerbslosen, die sich von dem Überfluß etwas nehmen, werden von der Schutzgarde der Kohlenbarone abgeknallt, oder, wie es geschah, durch ins Rutschen gekommene Kohlenmassen erdrückt. Ruhrgebiet — Produktionsstillstand — Zerfall — Misere — Symbol der kapitalistischen Planlosigkeit und Profitgier. Die Dönerbecken — Erschließung neuer Zechen — Leistungssteigerung im sozialistischen Wettbewerb — Lebensquelle der Industrie des Arbeiter und Bauernstaates.



Rücksichtslos vernichtet der Kapitalismus seine Produktivkräfte, um den Profit zu retten! Niedergesprengter Kohlenbunker auf Zeche Wilhelmine, Gelsenkirchen



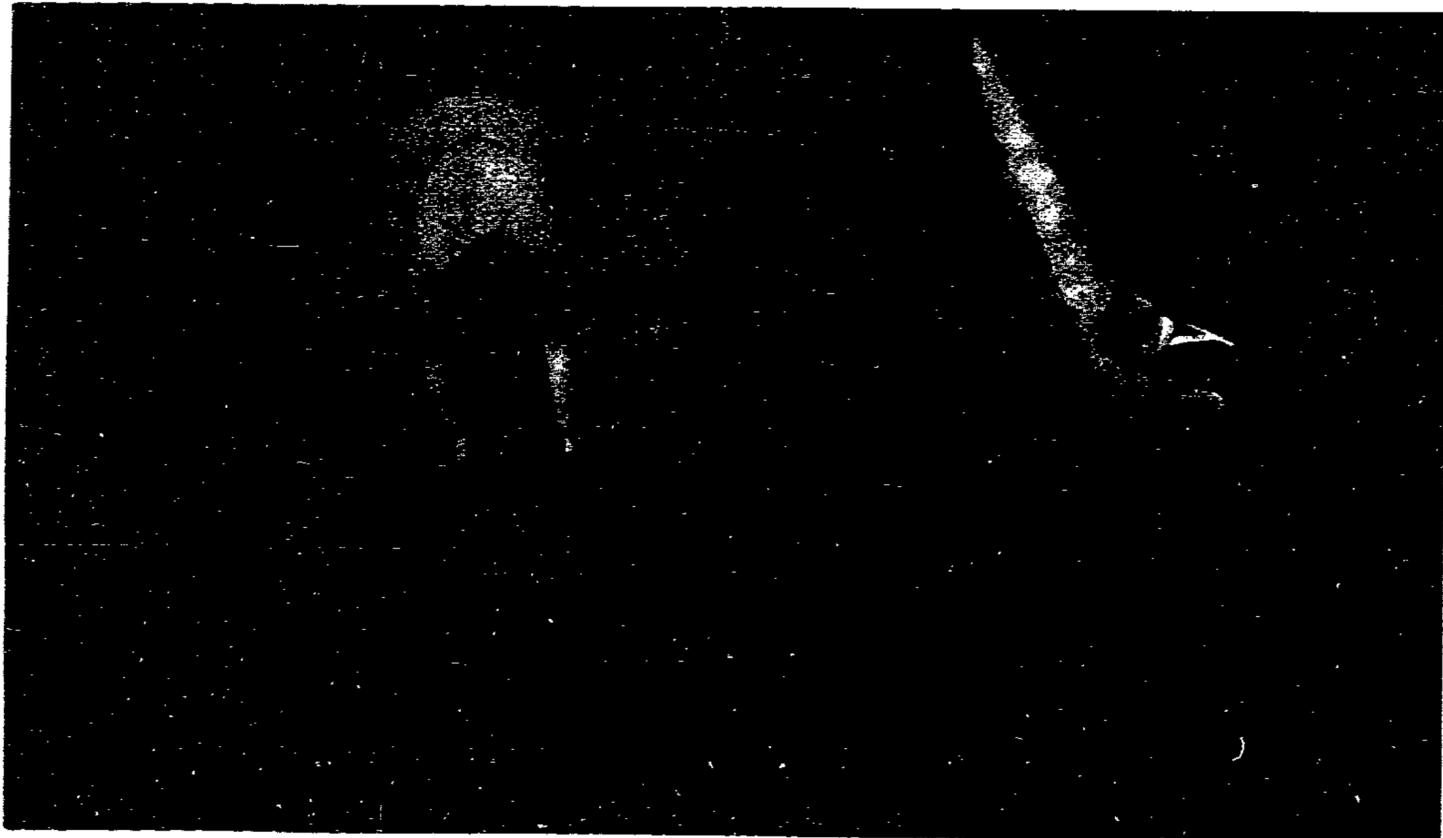
Bis an die Straße häufen sich die Kohlenberge



Arbeitslose Bergleute buddeln auf einer verlassenen Halde nach Kohlen



Der Schiffsfriedhof von Duisburg-Ruhrort, wo etwa 500 000 t Leergut stillliegen

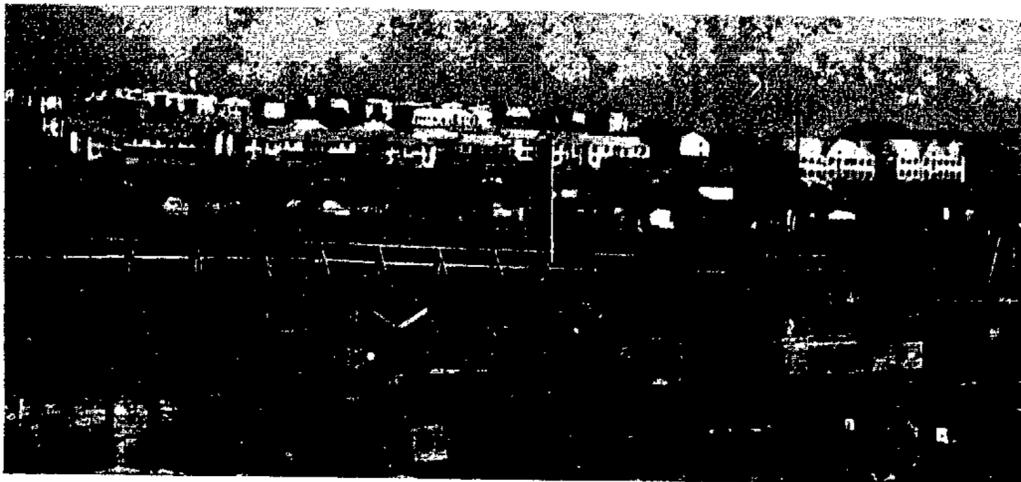


Sowjetunion,  
 Erfüllung des  
 en Welt ein  
 Enttäuschung  
 n Lager der  
 Zeiten, der  
 kes in allen  
 schewismus,  
 cht ist klar.  
 unter dem  
 n Arbeiter-

chöpferische  
 vier Jahren  
 antische In-  
 ise errichtet  
 Stelle von  
 he Deutsch-  
 werden ab-  
 r deutschen

it sich, daß  
 tet werden,  
 n deutschen  
 mbergen an.  
 Steinkohle,  
 l benötigen  
 . Frierende  
 werden von  
 es kürzlich  
 verschüttet.  
 massenelend,

roduktions-  
 der Schwer-



Neue Städte wachsen im Donezbecken um neuerschlossene Gruben. Blick auf die Zeche „Amerikanka“

Mit dem Aufbau neuer Produktionsstätten entstehen gleichzeitig allen Anforderungen modernster Hygiene entsprechende Arbeiterwohnungen und Kulturstätten. Die „Kumpels“ von heute verfügen selbst über die Verwendung der Erträge ihrer Arbeit. Im sozialistischen Wettbewerb bilden die technischen Lehnanstalten qualifizierte Arbeiter heran, die mit bolschewistischer Zähigkeit und revolutionärem Verantwortungsgefühl bestrebt sind, die Donez-Betriebe auf den Höchststand der Produktion zu bringen.



Überall Neubauten, das ist der Beweis, daß es im Lande der Sowjetunion aufwärts geht. Kohlenturm (3000 t) in Dnjepropetrowsk

Hand in Hand mit dem Aufbau der Wirtschaft geht der kulturelle Aufstieg. Der große Hörsaal für Vorlesungen, Kino, Rechte usw. in Stalno, Donezbecken

# REVIERE



Nicht nur die Herren ihrer Werke, auch die Herren ihres Staates. Arbeiter aus dem Donbaß bei einer Besprechung mit Regierungsvertretern in Moskau



Die Herren ihrer Werke, die Schachtarbeiter von Schtscherbinowsk (Donbaß) vor ihrer Wandzeitung „Der Schachter“



# Reichsbannermann wohin geht der Weg?



Die Jugend zu willigen Ausbeutungsobjekten und zu willigem Kanonenfutter zu erziehen, ist die nur Sache der bürgerlichen, faschistischen und klerikalen Organisationen. Auch das Reichsbanner bemüht sich mit Erfolg darum. Vor uns liegt der Bericht eines „Freiwilligen“ aus dem Reichsbannerlager Oer bei Recklinghausen. Darin heißt es: „Morgens um 6 Uhr werden wir schon rausgejagt, denn um 6.15 Uhr haben wir eine Viertelstunde Gymnastik (!) — das heißt: Angetreten — marschmarsch. — Laufen, alles im militärischen Stil . . . Nachdem wir so recht und schlecht gefrühstückt haben (zu Hause haben wir schon schlechten Kaffee gehabt, aber hier gibts noch schlechteren!), geht um 7 Uhr die Schinderei los, noch schlimmer wie beim Unternehmer. Wir müssen hier eine bestimmte Zahl Loren mit Erde volladen und wegfahren. Fast täglich kommen hier Unfälle vor, wenn die Loren vollbeladen aus den Schienen springen. Und das hängt alles mit der Antreiberei zusammen. Wenn

Das Wichtigste beim Mittagessen ist das Antreten zum „Besteckappell“ mit Strammstehen und Abzählen. Was hinterher kommt — meistens ist es Linsensuppe — reicht nicht aus, um den Hunger der Jungens zu stillen

Jungens zu Schwarzarbeitern und Lohndrückern erzogen und mißbraucht. Dazu kommt noch der geistige Zwang: Diskussionen über Politik dürfen nicht geführt werden! Wo ist der Unterschied zwischen diesem Lager und einem faschistischen? Jungbannerprolet, erkenne, welchen Weg dich deine Ver„Führer“ führen! Heute ist es die Schippe — morgen wird es die Knarre sein!



Reichsbannerleute beim Wegebau, einer Schwerarbeit, die der Unternehmer mit 72 Pf. die Stunde bezahlen mußte. Hier bekommen sie 30 Pf. — für den ganzen Tag!

wir nicht schnell genug laden, kommt der Aufseher, droht mit Strafe oder macht uns schwarz beim Lagerkommandanten. Das geht so bis 3 Uhr durch . . . Um 1/10 Uhr müssen alle im Bett sein, und so gehts alle Tage, und das alles für 1,80 Mk. die ganze Woche.“ Dieser Bericht klingt etwas anders als die offiziellen Berichte des Reichsbanners. Neben dem widerwärtigsten militärischem Drill (von dem vielgerühmten „Kameradschaftsgeist“ keine Spur!) herrscht das übelste kapitalistische Antreibersystem. Ohne daß es ihnen recht zum Bewußtsein kommt, werden die



„Burg Freiheit(!)“, das Lager des Reichsbanners bei Recklinghausen — dessen Insassen aber gar nicht nach Freiheit zumute ist

Zwei Aufpasser sorgen dafür, daß die 8—10stündige Arbeitszeit auch „freiwillig“ innegehalten und ausgenützt wird

## PARIS — BERLIN

Unter Kampf um Deutschlands soziale und nationale Befreiung. Von Ernst Thälmann. Mit einem Anhang: Dokumente des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg.

Der Internationale Arbeiter-Verlag, Berlin, teilt mit, daß demnächst: **Karl Liebknecht, „Klassenkampf gegen den Krieg“**, als Band 24 der „Elementarbücher des Kommunismus“ erscheint (176 Seiten, Preis RM. 1,50). Des weiteren erscheint im Internationalen Arbeiter-Verlag von **F. David**, dem Verfasser des Buches „Bankrott des Reformismus“, ein neues Buch: **„Ist die NSDAP eine sozialistische Partei?“** Es ist eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der NSDAP über Gewerkschaftsfragen, Sozialpolitik, Wirtschaftsfragen und Sozialismus (240 Seiten, Organisationspreis RM. 1,80, kart. RM. 2,50, geb. RM. 3,50). Ein neuer Band **Erich Weiser**: **„Das Rote Tuch!“** erscheint ebenfalls in Kürze im Internationalen Arbeiter-Verlag. Er ist 80 Seiten stark und kostet nur 50 Pf.

Es geht Dich an!



## SILBENRÄTSEL NR. 3

Aus folgenden 102 Silben: a — a — ant — be — bek — bel — bre — de — dee — del — der — des — di — di — don — duk — e — e — e — eig — el — en — ent — er — eu — fels — ga — i — i — ig — in — in — ir — jahn — ka — ke — ken — le — le — li — lie — lot — mak — mla — mul — na — ni — ni — no — no — no — nos — nun — nung — o — on — on — on — pa — pi — pi — pir — pro — ra — ranz — reu — ri — ri — rie — rit — ro — rung — sar — sel — si — sie — son — ste — stin — stra — ta — ta — ta — te — te — teu — ti — ti — ti — ti — ti — tor — ty — ur — va — ve — ve — wa — ze — ze — zi — zu sind 30 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und vierte Buchstaben von unten nach oben gelesen ein Zitat aus dem Referat des Genossen Thälmann auf der 3. Reichsparteikonferenz ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. russisches Kohlenrevier, 2. Gedanke, 3. was die Kapitalisten fürchten, 4. proletarischer Schriftsteller, 5. Fisch, 6. Volksstamm in der Sowjetunion, 7. verschärftes Ausbeutungssystem, 8. Entschlußkraft, 9. Getreideaufzug, 10. Arbeiterführer der Vorkriegszeit, 11. italienische Insel, 12. französischer Kolonialsoldat, 13. Erfinder, 14. unordentlicher Mensch, 15. Glücksspiel, 16. altgriechischer Schriftsteller, 17. polnische Grenzstadt, 18. Rohstoffherzeugung, 19. Anstrengung, 20. Beruf, 21. Bewässerung, 22. besonders berüchtigter Sozialfaschist, 23. Angeber, 24. Gemisch, 25. diplomatisches Schriftstück, 26. Mehlspeise, 27. Unwissenheit, 28. französischer Verbannungsort, 29. Säugetier, 30. Baum.

## AUFLÖSUNG DES SILBENRÄTSELS NR. 2

1. Darwin, 2. Idiot, 3. England, 4. Slawen, 5. Obduktion, 6. Wiedehopf, 7. Judas, 8. Elefant, 9. Tosca, 10. Umwälzung, 11. Niednagel, 12. Illegalität, 13. Orthographie, 14. Nippon, 15. Irreligiosität, 16. Snobbismus, 17. Talent, 18. Dreher, 19. Internationale, 20. Emanzipation, 21. Sterilisation, 22. Olive, 23. Spartakusbund, 24. Satiriker, 25. Bessarabien.

„Die Sowjetunion ist die Stoßbrigade des Weltproletariats.“

## Arbeiter, Bauer, Landarbeiter!

Vertritt der heutige Staat Deine Interessen? Oder wessen Interessen vertritt er? Darauf gibt Dir nebenstehende Broschüre die Antwort. Aber sie zeigt Dir auch den Weg, der zu einem Staatswesen führt, in dem Du nicht mehr der Ausgebeutete und Unterdrückte bist.

Zu haben bei jedem Kolporteur, Litobmann oder Buchhandlung. Preis 10 Pf.



Eine Zusammenstellung der wichtigsten Dokumente über den Tod von Karl Marx



Rede an seinem Grabe Artikel und Briefe anlässlich seines Todes

# 28 000 Wohnungen

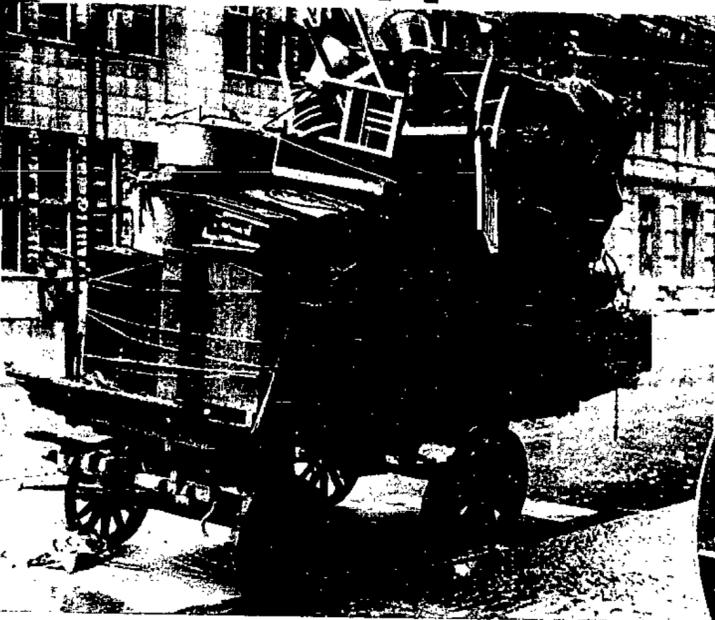
stehen allein in Berlin leer, nicht gerechnet die Hunderttausende von Quadratmetern sogenannter Büroräume. Auf der einen Seite grenzenlose Raumverschwendung, hohe helle Räume, die leerstehen, auf der anderen Seite mörderische Wohnkasernen, unsaubere, überfüllte Wohnlöcher, rücksichtslose Exmissionen. Krasser kann sich der Wahnsinn der kapitalistischen „Ordnung“ nicht zeigen! Neben unserem Rufe: „Öffnet die Speicher und Halden!“ muß sich gleich unerbittlich die Forderung erheben: „Öffnet die unbewohnten Räume für das Proletariat!“

Zu vermieten:  
**Hier im Haus**  
**4 1/2 Zimmer**  
 Barbarossastr. 52  
**4 1/2 Zimmer**  
 Grenadierstr. 14  
**5 1/2 Zimmer**  
 Münchener Str.  
**6 7 Zimmer**  
 Conringstr.  
 Auskunft:  
 Postfach Nr. 26, Bonn 0025



Ein Beispiel für viele: Drei Riesenhäuser in der Tiergartenstraße, Berlin, die vom Keller bis zum Dach leerstehen. Hunderte von Proletarierfamilien, die in ihren Wohnlöchern dahinsiechen, könnten hier menschenwürdig untergebracht werden

## Exmittiert



Wen kümmert es, ob der ärmliche Hausrat eines Erwerbslosen, den man aus der Wohnung gewiesen hat, in Regen und Straßenschmutz verkommt!

## Obdachlos

Links: Obdachlose, jeden Morgen um 6 Uhr rücksichtslos aus dem Asyl getrieben



Ein Exmittierter, für den die kapitalistische Gesellschaft keinen anderen Raum hat, als den Vorplatz einer — Kirche!

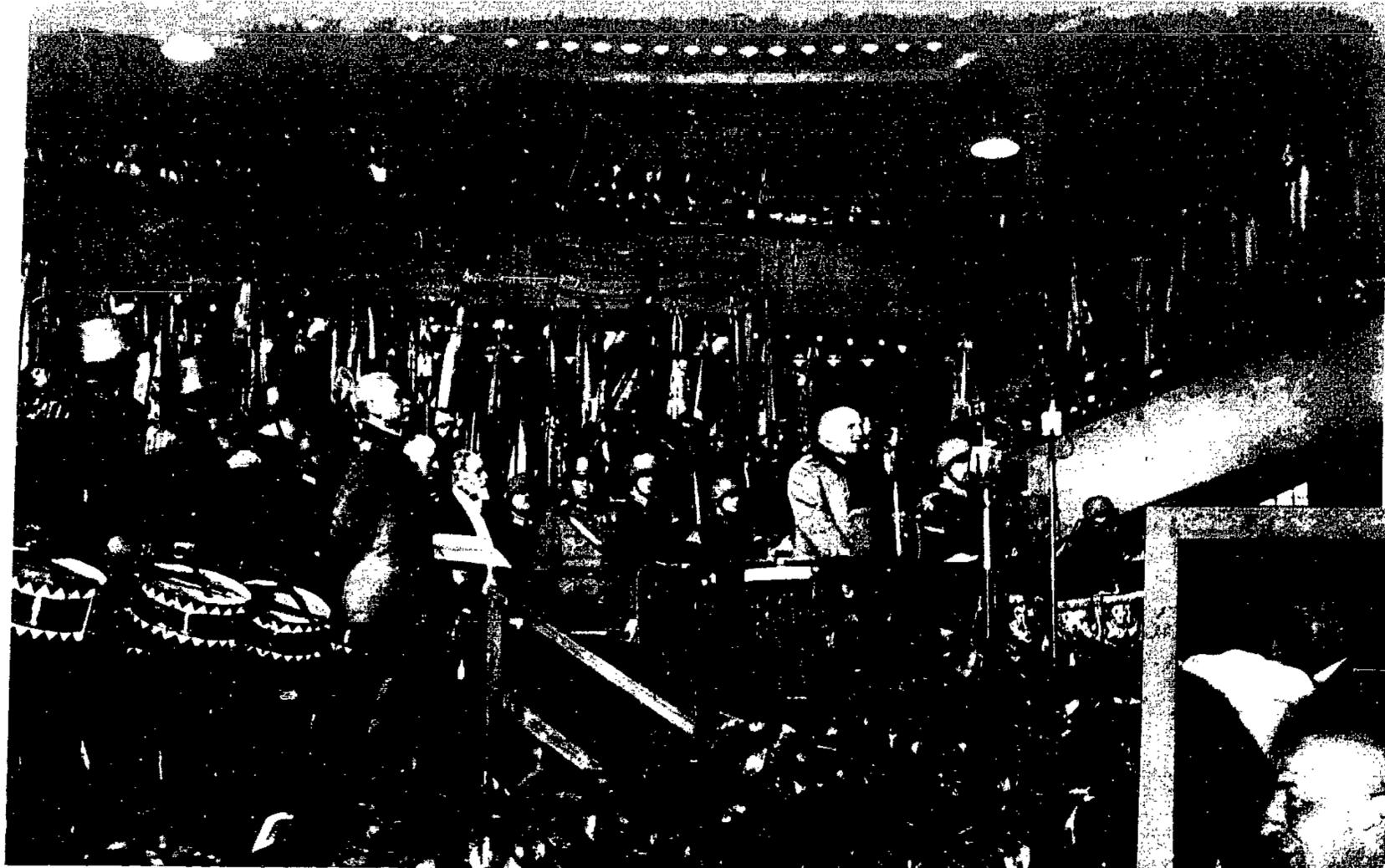
# ROTE BETRIEBSRÄTE IN ALLEN BETRIEBEN!

Einheitslisten — die Listen des Streikerfolges gegen Lohnabbau!

Unsere Kampf-Broschüren in jeder Betriebs- u. Gewerkschaftsversammlung

„Der Streik der Berliner Verkehrsarbeiter“  
 „Öffnet die Speicher und Halden“  
 „Arbeiter- und Bauern-Republik“  
 „Die RGO im Angriff“

**BIOX-ULTRA** die sparsame rein deutsche **ZAHNPASTA** sie spritzt nicht und wird nie hart



Am 15. Januar fand im Berliner Sportpalast eine Kundgebung des faschistischen „Kyffhäuserbundes“ statt, bei der die gesamte Reaktion sich zu einer chauvinistischen Hetze größten Stiles versammelt hatte und Schleicher in seiner Rede (siehe Bild) offen das militaristische Programm des deutschen Imperialismus (so u. a. allgemeine Wehrpflicht!) verkündete

„Heute aber tut noch eine andere Kameradschaft not, die sich nach außen hin zeigt in dem Gefühl enger Verbundenheit mit allen deutschen Volksgenossen.“

Schleicher in seiner Rede im Sportpalast  
Seht euch die Bilder an, oben und unten! Oben die Reihen wilhelminischer Offiziere, ein Wald von Fahnen, blitzende Uniformen, die weißen Hemdrüste der Fräcke, wohlgenährte Gesichter, die ganze Gesellschaftsklasse, die zeit ihres Lebens von der Arbeit anderer gelebt hat und nichts anderes dafür gegeben hat als Elend, Hunger, Krieg, Ausbeutung und Unterdrückung. Und unten: Zu Tausenden drängen sie sich vor den Stempelstellen, um die Hungergroschen in Empfang zu nehmen, die ihnen die da oben noch bewilligen. Sie wissen nicht mehr, was das heißt: satt sein. Ihr Anzug auf dem Leibe ist ihr einziger und letzter.

Kann es eine „Kameradschaft“, ein „Gefühl enger Verbundenheit“ geben zwischen denen da oben und diesen hier unten?

**Nein! Niemals! Es kann nur Kampf geben, Kampf bis zur Befreiung der unten!**



Das wohlgefüllte Sektglas vor sich, im Kreise schöner Frauen erholt sich der Berliner Polizeipräsident Melcher, eine Säule der Bracht-Regierung in Preußen, von den Anstrengungen des Polizeifeldzuges gegen die kommunistische Partei und ihre Presse

★

„Mein Programm besteht aus einem einzigen Punkt: Arbeit schaffen“

Schleicher im Rundfunk  
Dezember 1932

Markige „soldatische“ Worte! In Wirklichkeit leere „soziale“ Demagogie

In den ersten 4 Wochen der Schleicher-Diktatur stieg die Zahl der Erwerbslosen um 420000! Drill in faschistischen Lagern statt Arbeit, eine Armee von Lohndrückern statt Lohn, Kanonen statt Brot, das wird der Herr General „schaffen“, denn dazu ist er von der Bourgeoisie eingesetzt